

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Wirtschaftsspiegel

[urn:nbn:de:bsz:31-219125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219125)

KARLSRUHER WIRTSCHAFTS- SPIEGEL

Mit Genehmigung zur Veröffentlichung durch den Herausgeber: Stadtverwaltung Karlsruhe

Schriftleitung: Amt für Wirtschaft und Verkehr, Helmholtzstraße 9, Ruf 133-2060

Grafische Gestaltung: Kurt Werkmeister

Fotos:	Seite:
Erich Bauer, Karlsruhe	9 oben
Bildstelle der Stadt Karlsruhe	3, 6, 7, 8, 15, 16, 17, 19, 21, 23, 24 oben, 38, 39, 45 oben, 46, 48 Mitte
Fidelitas Film + Foto, Karlsruhe	25—29
Robert Ruthardt, Karlsruhe	9 unten, 40
Schlesiger, Karlsruhe	5, 13, 45 unten
Walter Schnebele, Karlsruhe-Durlach	11
Werkfotos der Gesellschaft für Kernforschung mbH	12 Mitte und unten
Luftaufnahmen: Brugger, Stuttgart	4, 10 (Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/25327 A) 12 oben (Nr. 2/23474)
Carola Ilg, Fordheim	24 unten (Freigegeben vom Regierungspräsidium Nordbaden)

Die Fotos Seite 48 wurden freundlicherweise von den betreffenden Firmen zur Verfügung gestellt

Klischees: K. Specht, Karlsruhe

Nachdruck und auszugsweise Wiedergabe nur mit Genehmigung des Herausgebers

Für die Verkehrsplanung
im Karlsruher Bereich
interessierte sich auch
Bundesverkehrsminister Leber
anlässlich seines Besuchs
bei Oberbürgermeister Günther Klotz
im März 1968



PLANEN

FÜR DIE ZUKUNFT

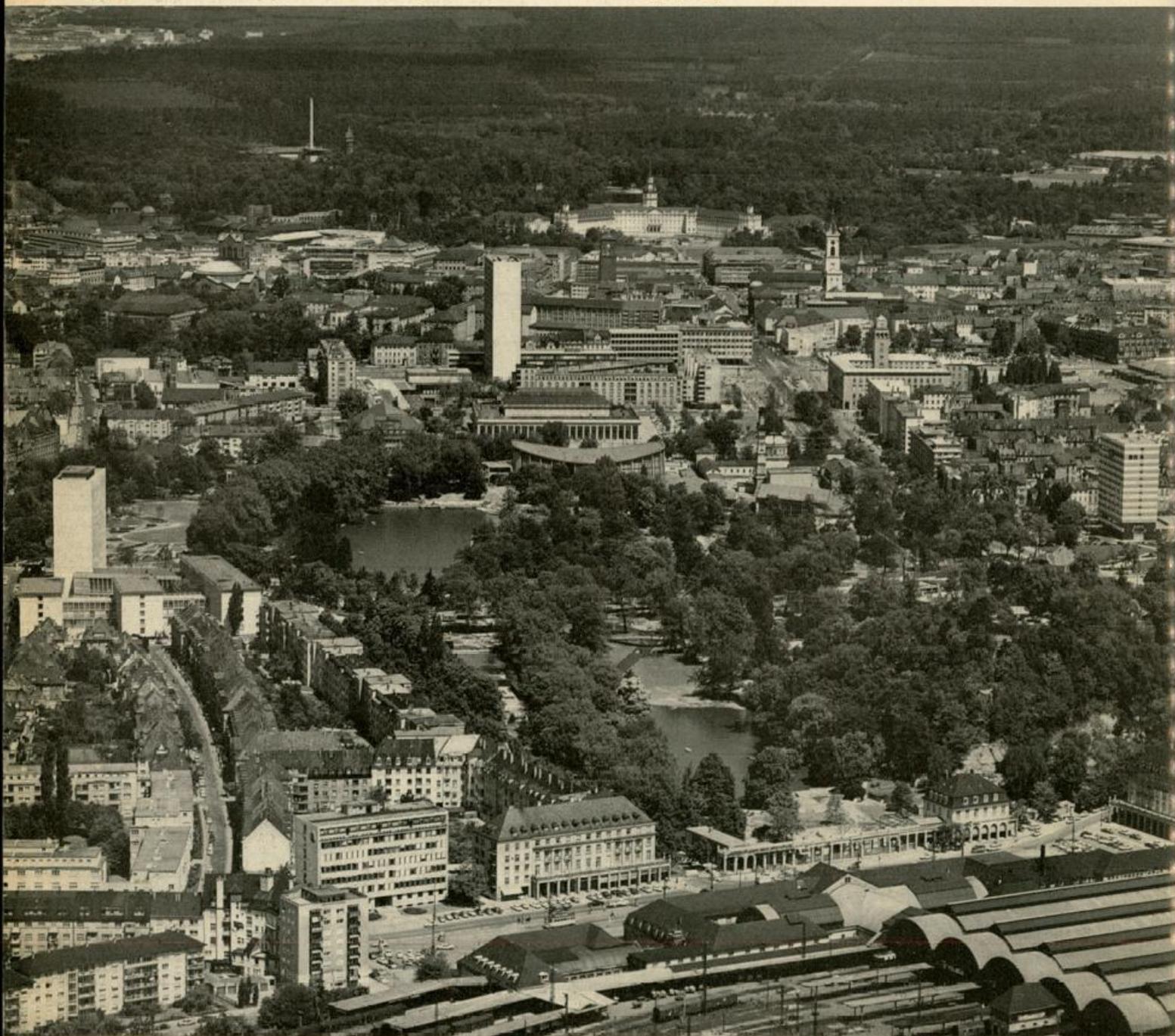
Oberbürgermeister Günther Klotz

Ein Geschäftsmann, so er erfolgreich sein will, kann sich nicht allein damit begnügen, den augenblicklichen Bedarf seiner Kundschaft zu decken. Er muß sein Ohr am Puls der Zeit haben und versuchen, so früh wie irgendmöglich herauszuhören, was morgen sein wird an neuen Entdeckungen, Erkenntnissen und damit zusammenhängenden Änderungen des Bedarfs oder auch nur des Geschmacks. Danach wird er kalkulieren, investieren, planen. Nichts anderes wird von den Verantwortlichen für das Gemeindewohl verlangt. Eine Gemeinde kann die Chancen, die ihr in verschiedenster Weise immer wieder einmal geboten werden, nur wahrnehmen, wenn sie diese nicht allein erkennt, sondern auch für die Realisierung gewappnet ist. Wann die Chance kommt, ob früher oder später, vielleicht sehr lange nicht, wird niemand sagen können. Sicher aber ist, daß günstige Gelegenheiten da vorübergehen, wo sie keine Heimstatt vorbereitet finden oder angeboten bekommen. In Karlsruhe soll solches nicht passieren.

(Planen für die Zukunft)

Darum muß geplant werden, und zwar nicht nur für einen speziellen Zweck, sondern auch generell für die Zukunft. Im Detail kann sich und wird sich im großen Plan noch manches ändern, aber eine Generallinie muß erkennbar sein. Dies gilt für die Aufbereitung von Industriegelände gerade so wie für Wohngebiete. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen: die Altstadtsanierung und das Projekt einer echten „Rheinstadt“, das zunächst noch ruhig in die Tiefkühltruhe gelegt, aber bei einem sicher kommenden Bedarf fertig herausgeholt und rasch „angerichtet“ werden kann. Daß das Wachstum der Städte gegenwärtig stagniert, hat nichts zu bedeuten; es vollzieht sich immer in Intervallen. Nun habe ich aber am eigenen Leibe verspürt, was es heißt, einer Bevölkerungsexplosion unvorbereitet gegenüberstehen zu müssen. Bei meinem Amtsantritt vor sechzen Jahren lagen keinerlei Pläne vor - ich vermerke dies ohne Vorwurf, denn damals hatte man andere

Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 21821 Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart



Eine Gemeinde kann die Chancen, die ihr in verschiedenster Weise immer wieder einmal geboten werden, nur wahrnehmen, wenn sie diese nicht allein erkennt, sondern auch für die Realisierung gewappnet ist.



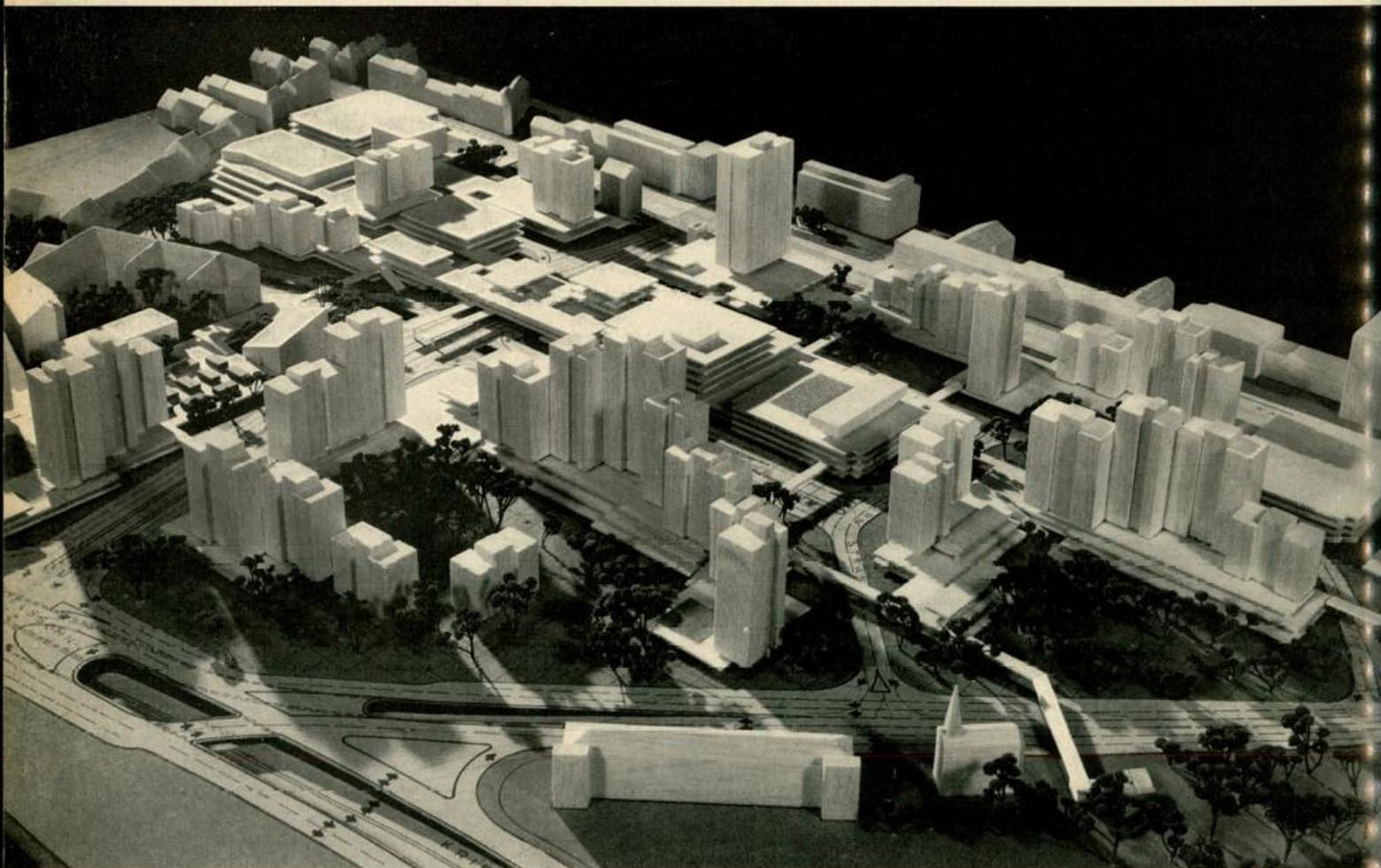
Sorgen - und es waren keine Vorstellungen bekannt über ein Mühlburger Feld, eine Waldstadt, eine Nordweststadt, eine Bergwaldsiedlung oder ein Oberreut.

All das mußte schnell aus dem Boden gestampft werden, um den Entwicklungsprozeß der Stadt zu fördern. Dabei muß man, um spätere Mehrkosten zu vermeiden, die Kanalisationsstränge auf weite Sicht hin ausreichend dimensionieren, die Straßenführungen, Trassen von Überlandleitungen und vieles andere für den Gesamtaufwand Entscheidende bedenken. Es ist ein unablässiges, langfristiges Bemühen und Hand-in-Hand-Arbeiten der verschiedenen Bauämter und der gemeinderätlichen Bauausschüsse notwendig, um das Beste für die Stadt und ihre jetzigen und zukünftigen Bürger herauszufinden.

Bei der Altstadt war es so, daß im Jahre 1925 erstmals Sanierungspläne aufgestellt wurden. Sie hatten im wesentlichen die Verbreiterung einiger Straßenzüge zum Inhalt. Nach dem 2. Weltkrieg und der Währungsreform war im Jahre 1948 der Sanierungsgedanke wieder aufgetaucht; damals war abzusehen, daß sich Karlsruhe zu einer Industrie- und Handelsstadt erweitern würde. Die Überlegungen für die Altstadt drehten sich hauptsächlich um die Erweiterung des Citygebietes zwischen Hauptpost und Marktplatz nach Osten und um die Einplanung des rapide ansteigenden Kraftfahrzeugbestandes unter Berücksichtigung entsprechender Prognosen, sowie die Herstellung einer fehlenden Verkehrsverbindung zwischen Ruppurrer Straße und Kaiserstraße. Für den ersten Sanierungsvorschlag aus dem Jahre 1955 war wegen der hohen Kosten nur ein Straßendurchbruch vorgesehen, dem sich eine Längsbebauung mit Läden im Erdgeschoß anschließen sollte. Allerdings wäre die Verkehrssituation weiterhin unbefriedigend gewesen, und die Fußgänger hätten wiederum von einer Straßenseite zur anderen überwechseln müssen. Als im Jahre

1960 der Gemeinderat mit einem Zuschuß von Bund und Land in Höhe von 12 Mio DM die Durchführung der Altstadtsanierung beschloß, war man sich darüber im klaren, daß die sanierte City von Karlsruhe den Bedürfnissen der Fußgänger und der Autofahrer gleichermaßen Rechnung tragen müsse. Der Fußgänger erhält 6 m über einem dem Straßenverkehr vorbehaltenen Bereich eine eigene Zone. Die ca. 6000 Parkierungsflächen werden in Keller- und Erdgeschossen bzw. in den drei Parkhäusern vorgesehen. Durch die Errichtung von Hochhäusern wird es möglich sein, eine Wohndichte von 375 Menschen pro Hektar Fläche und zugleich eine reichliche Begrünung zu erhalten. Die Bebauung sieht eine gute Mischung von Wohn- und Geschäftshäusern, Läden sowie Gebäuden für Versicherungen und andere Institutionen vor. Schon jetzt besteht großes Interesse an einer Niederlassung in diesem neuen Stadtteil, in dem einmal 6200 Menschen wohnen werden. Die Sanierung der Altstadt, von Bund und Land als Studien- und Modellvorhaben anerkannt, ist neben dem Berliner Wedding das größte Sanierungsvorhaben der Bundesrepublik.

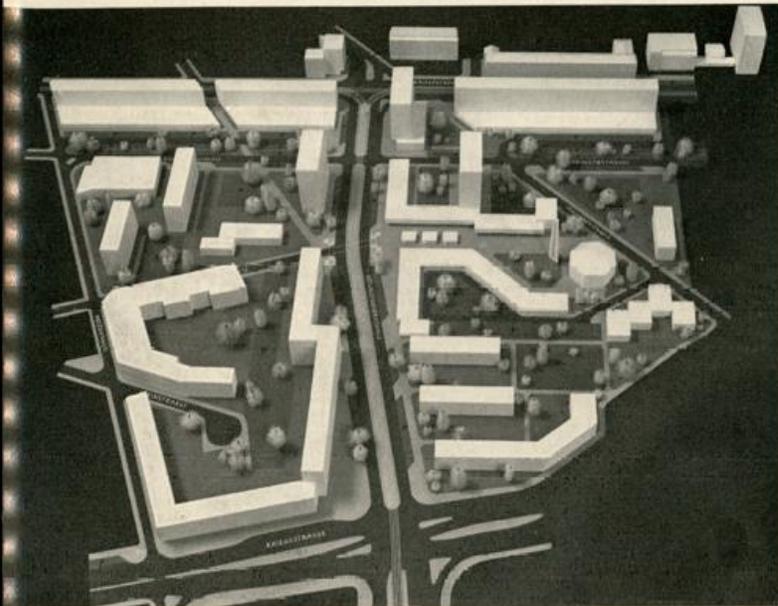
(Fortsetzung Seite 8)



Altstadtsanierung

(Planungsvorschlag Stadtplanungsamt 1960)

Einer der ersten Bebauungsvorschläge sieht nur eine Randbebauung am geplanten Durchbruch der Ruppurrer Straße vor. Die Verdichtung entspricht einer Geschosflächenzahl $GFZ = 1$ entsprechend den gesetzlichen Vorschriften.

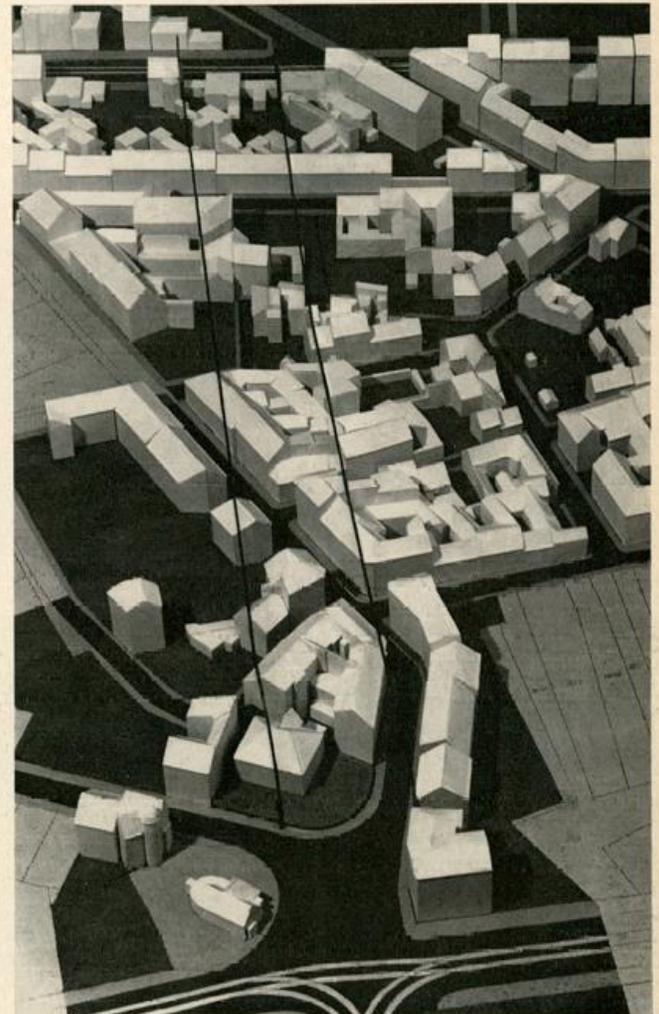


Planung:	Stadtplanungsamt Karlsruhe
Sanierungszone:	ca. 11 ha
Einwohner:	2.200 EW
Wohnungen:	ca. 650
Läden:	ca. 8.400 qm
Büros:	ca. 6.250 qm
Beschäftigte:	ca. 1.100 Pers.
Parkplätze:	ca. 800

Durchbruch verlängerte Ruppurrer Straße

(jetzt Fritz-Erler-Straße)

Die von der Verkehrsplanung dringend geforderte Nord-Süd-Verbindung war erneuter Anlaß, gleichzeitig mit dem Straßenneubau eine Altstadtsanierung zu planen. Von der ursprünglich geplanten Straßenrandsanierung weitete sich die spätere Sanierungsplanung über eine Sanierungsfläche von ca. 18 ha aus.



Altstadtsanierung

(Planungsvorschlag Prof. Kraemer 1965)

Durch die Verlegung der Fußgängerzone in eine Ebene 6 m über Normalniveau wird eine eindeutige Entflechtung von Fahrverkehr und Fußgängerwegen erreicht. Die Geschosse bis 6 m dienen als Parkebenen oder Lagerräume. Die Bebauung strebt eine Verflechtung von Wohnzonen und Ladenzonen an.

Architekt:	Künstlerische Oberleitung unter Prof. Kraemer
Grundfläche: Nettobauland	132.100 m ²
Einwohner:	6.200 Pers.
Wohnungen:	ca. 1.200
Läden:	ca. 30.000 m ²
Büroflächen:	ca. 20.000 m ²
Parkplätze in Parkgeschossen:	ca. 3.160 Stück
Baubeginn:	1969

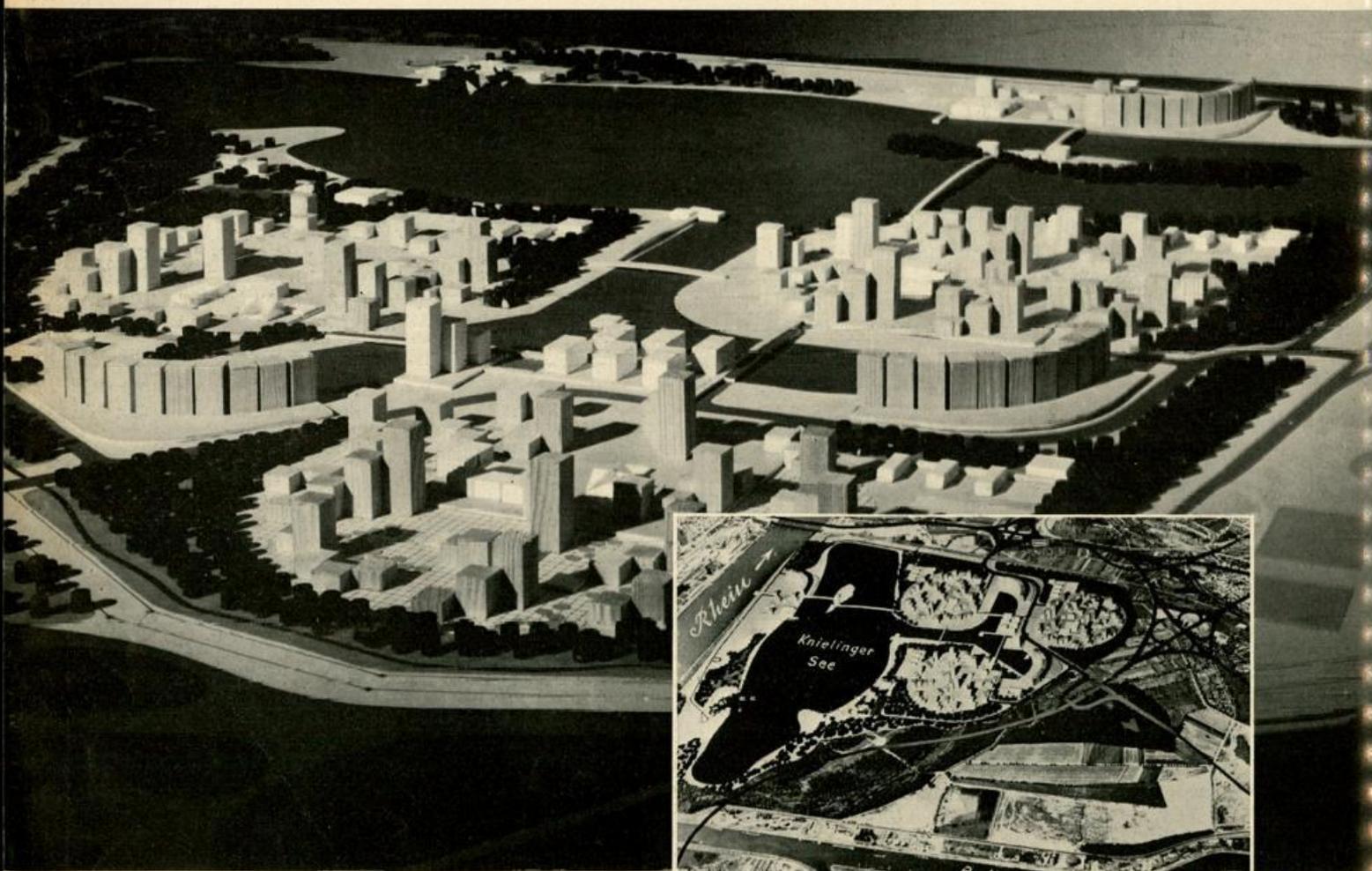
Als Vorkehrung für entsprechende Anforderungen im Bedarfsfalle kann die Planung der Rheinstadt aus der Erkenntnis der Notwendigkeit weit vorausschauender Überlegungen heraus als ein konkretes Beispiel des Planens für die Zukunft bezeichnet werden. Das Gelände liegt verkehrsmäßig sehr günstig zwischen dem Rhein, der Süd- und Nordtangente und angelehnt an den Knielinger See. Manch einer wunderte sich über die eigenwillige Form der Rheinstadt, die von den Planern der kurvenreichen Führung der Rheinebenarme entliehen worden ist. Der Entwurf sieht kreisförmige Ansiedlungen mit einem Durchmesser von 400 m vor, die sich um eine vom Knielinger See hereingezogene Lagune gruppieren. Nur 36 Hektar der insgesamt 100 Hektar großen Fläche sollen bebaut werden; das restliche Land bleibt begrünt und natürlich erhalten. Zwanzig Stockwerke hohe Häuser, zweigeschossige Garagen, ein Marktplatz, Einkaufszentren, moderne Schulen und stadtnähe Erholungsgebiete kennzeichnen den Entwurf dieser Rheinstadt, in der einmal 27 000 Menschen zeitgerecht wohnen und leben sollen.

Die mit wenig mehr als 250 Jahren kalendermäßig junge, durch ihre Geschichte als badische Residenz jedoch gewichtige Tradition fortschrittlich mit Gegenwart und Zukunft zu verbinden und in Anpassung an die Forderungen unseres Zeitalters weiter zu entwickeln, ist die Aufgabe, um deren glückliche Lösung mit mir ein weitsichtiger Gemeinderat stets bemüht sein muß. Der große, nach dem Kriege in friedlichem europäischem Wettbewerb errungene industrielle und wirtschaftliche Potenzgewinn Karlsruhes zeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir wollen ihn weitergehen!

Planung Rheinstadt

Die Rheinstadt ist auf aufgeschüttetem Gelände in der Rheintiefebene geplant. Diese Maßnahme fordert eine hohe Verdichtung. Dementsprechend kann der Parkraum nur in zweigeschossigen Parkbauten zur Verfügung gestellt werden, deren obere Dachebene reine Fußgängerebene ist.

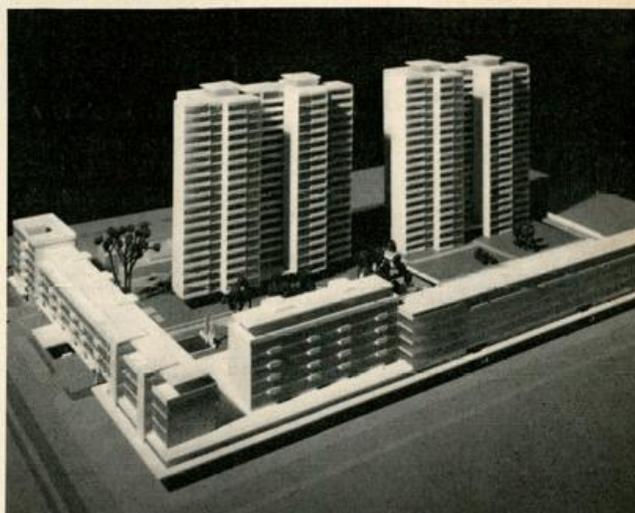
Planung:	Stadtplanungsamt Karlsruhe
Grundfläche:	ca. 100 ha
Einwohner:	ca. 28.000 Pers.
Wohnungen:	ca. 8.000
Läden und Büros:	nach Bedarf
Parkplätze:	ca. 10.000



Eigentumswohnungscenter Kaiserallee

Im Zentrum der Weststadt entsteht eine abgeschlossene Wohnanlage aus überwiegenden Eigentumswohnungen. Die Wohnanlage enthält in dem reinen Fußgängerzentrum alle nötigen Nebeneinrichtungen wie Supermarkt, Gaststätte, Cafe und Tankstelle.

Architekt:	Pfisterer
Bauherr:	EWG-Eigentumswohnungsbaugesellschaft
Grundfläche des Baugebietes:	20.000 m ²
Einwohner:	ca. 1.300 Pers.
Wohnungen:	428
Läden und Büros:	3.000 m ²
Parkplätze:	500
davon in Tiefgarage:	370
Baubeginn:	1968



Richt-Wohnanlage

2. Bauabschnitt

Die Wohnanlage enthält als erste in Karlsruhe reine Terrassenhäuser, die als Krankenhaus oder als

▼ Altenheim genutzt werden.

Richt-Wohnanlage

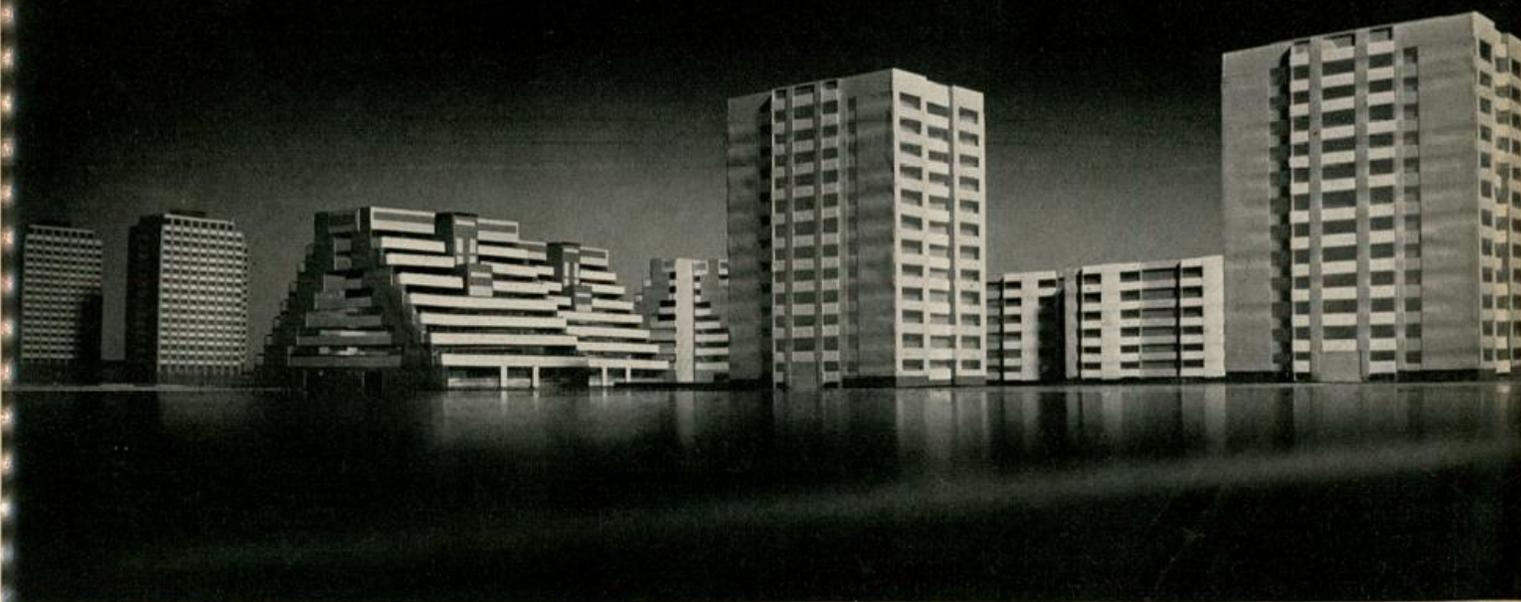
1. Bauabschnitt

Die Wohnanlage besteht aus vier 16-geschossigen Punkthäusern, drei 4-geschossigen Wohnblöcken und einem

▼ Appartementhaus mit Läden und einer Gaststätte im EG.

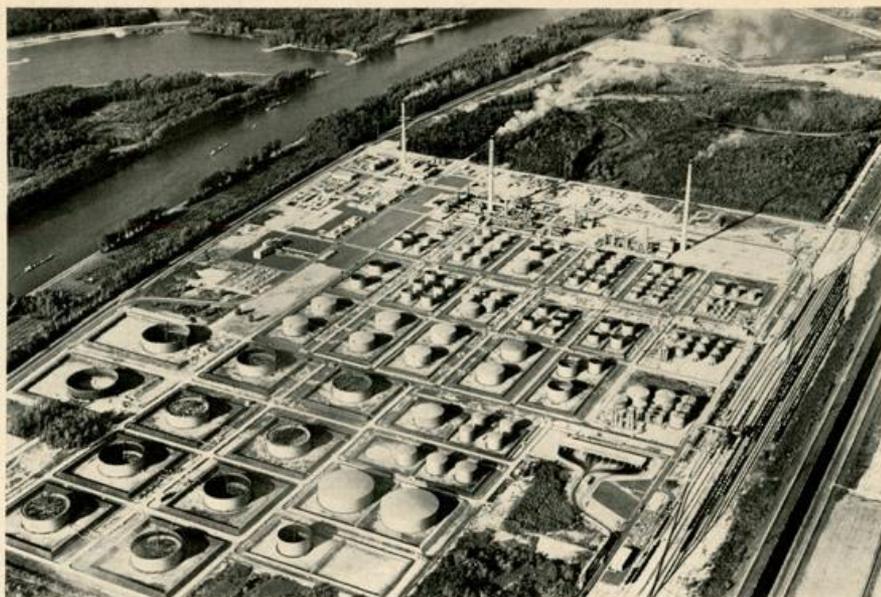
Grundfläche des Baugebietes:	27.000 m ²	Läden:	640 m ²
Einwohner:	ca. 900 Pers.	Krankenhaus:	150 Betten
Wohnungen:	248 WE	Altenheim:	140 Betten
davon in den Terrassenhäusern		Parkplätze:	300 Stück
Wohnungen:	50 WE	davon in Tiefgarage:	160 Stück
		Baubeginn:	1968

Architekt:	Colling & Schneider	Gaststätte:	1 = 170 m ²
Bauherr:	Richt-Immobilien	Parkplätze:	400 Stück
Grundfläche des Baugebietes:	31.000 m ²	davon in Tiefgaragen:	60 Stück
Einwohner:	1.200 Pers.	Baubeginn:	1965
Wohnungen:	400 WE	Fertigstellung:	1967
Läden:	5 = 650 m ²		



DEA-SCHOLVEN

10 Jahre
aktiv



Als vor nunmehr über 10 Jahren der Gemeinderat der Stadt Karlsruhe auf Antrag von Herrn Oberbürgermeister Klotz dem Wunsch der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft entsprach, ihr das am Rhein gelegene Raffineriegelände „anhand zu geben“, konnten sich nur wenige vorstellen, welche Auswirkungen dieses kühne Unternehmen haben würde. Beide Partner hatten den Mut, das erste Raffinerieprojekt in Süddeutschland in Angriff zu nehmen und nicht nur viel Geist, sondern auch viel Geld zu investieren. Aus dem Raffinerieprojekt des Jahres 1957 entwickelte sich eine der größten Raffinerien, die Raffinerie DEA-SCHOLVEN GmbH, die 10 Jahre später, im Jahre 1967 mit knapp 6 Mill. Tonnen den höchsten effektiven Rohöldurchsatz aller süddeutschen Raffinerien hatte. Die handels- und steuerrechtlich selbständige, mit ihrer Verwaltung in Karlsruhe ansässige Raffinerie DEA-SCHOLVEN GmbH ist die Gemeinschaftsgründung dreier weltweit tätiger Konzerne. Die Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft ist die deutsche Tochtergesellschaft der zweitgrößten amerikanischen und der drittgrößten Mineralölgesellschaft der Welt, der TEXACO. Die Scholven-Chemie Aktiengesellschaft ist die Mineralöl- und Chemie-Tochter der Hibernia AG und damit des größten deutschen Energiekonzerns, der VEBA. Die Continental Oil Company Inc. schließlich ist eine der vielseitigsten amerikanischen Mineralölgesellschaften und zweitgrößter Kohleproduzent der USA. Das Kapital dieser drei Gesellschaften liegt in den Händen von mehr als 3 Mill. Aktionären.

DEA-SCHOLVEN verarbeitet die Rohöle ihrer Gesellschafter und erzeugt für ihre Auftraggeber Markenprodukte von hervorragender Qualität. Während sie das erzeugte Stadtgas an die Ruhrgas AG und die Stadt Karlsruhe verkauft, liefert sie alle Flüssiggase, Treibstoffe, Heizöle und Bitumen an ihre Gesell-

schafter bzw. an die ihnen nahestehenden Verkaufsgesellschaften. Zu diesen gehören bei der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft die Firmen DEA und Rheinpreußen GmbH, DEA Mineralöl-Verkauf GmbH, Deutsche Texaco Ltd., bei der Scholven-Chemie Aktiengesellschaft die Firmen ARAL AG, M. Stromeyer Lagerhausgesellschaft, Hugo Stinnes AG, Klöckner Heizölhandel GmbH, Heizölhandelsgesellschaft mbH, Bitumen-Verkauf GmbH u. Co. KG und bei der CONTINENTAL OIL COMPANY die Firmen Conoco Deutschland Inc. und Sopi Mineralölprodukte GmbH.

In den 10 Jahren seit Aufnahme der ersten Gespräche über die Raffinerieansiedlung hat sich DEA-SCHOLVEN zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor im Karlsruher und im süddeutschen Wirtschaftsraum entwickelt. Sie hat wesentlich zur preisgünstigen und sicheren Versorgung des Marktes beigetragen. Grundlage hierfür ist: DEA-SCHOLVEN wird über zwei Pipelines von Marseille und Triest mit Rohöl versorgt, sie kann in ihren modernen und flexiblen Raffinerieanlagen Rohöle der verschiedensten Herkunft verarbeiten und verfügt über ein Tanklager, welches in Kürze mit 2 Mill. Kubikmeter Fassungsvermögen wohl das größte Tanklager der Bundesrepublik sein wird. Abgesehen vom leitungsgebundenen Stadtgas erfolgt der Versand der erzeugten Produkte über alle drei Verkehrsträger, d. h. Straße, Schiene und Schiff. Täglich können bis zu 1000 Straßentankwagen, 500 Eisenbahnkesselwagen und 15 Schiffe verladen werden.

Mit den Verbrauchern in Südwestdeutschland haben aber auch die Stadt Karlsruhe und damit ihre Bürger von der Raffinerieansiedlung profitiert. Die Wirtschaftsstruktur, die Wirtschaftskraft und nicht zuletzt das Aufkommen an Steuern und Gebühren haben sich wesentlich verbessert. Die neue Wirtschaftsstruktur hat ihre Widerstandsfähigkeit während der Rezession im

vergangenen Jahr gezeigt. Die Wirtschaftskraft wird laufend gesteigert durch die hohen Investitionen und Unterhaltungsaufwendungen der Raffinerien. Der Einfluß auf das Gebührenaufkommen wird aus der Tatsache deutlich, daß allein DEA-SCHOLVEN in 1967 etwa ein Viertel des Gesamtumschlages in den Karlsruher Rheinhäfen aufbrachte und damit an die Spitze aller Umschlagbetriebe rückte. Auch hinsichtlich des Steueraufkommens hat sich die Stadtverwaltung nicht verrechnet, als sie DEA-SCHOLVEN das Raffineriegrundstück verkaufte. Dank der Tatsache, daß die Raffinerie DEA-SCHOLVEN GmbH als selbständiges Karlsruher Unternehmen in Karlsruhe voll steuerpflichtig ist, zählt sie zu den größten Steuerzahlern der Stadt. Die Geschäftsführung der Raffinerie konnte kürzlich feststellen, daß 10 Jahre nach Beginn der Verhandlungen und 5 Jahre nach Inbetriebnahme der Raffinerie die von der Stadt Karlsruhe und dem Land Baden-Württemberg anteilig für die Erschließung des DEA-SCHOLVEN-Geländes gemachten, viele Millionen DM betragenden Aufwendungen voll zurückgezahlt seien und die Stadt sich nunmehr in der Gewinnzone befinde. Die Raffinerieansiedlung in Karlsruhe war für beide Partner, die Stadt Karlsruhe und die Raffinerie DEA-SCHOLVEN GmbH, ein voller Erfolg. Die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Wirtschaft hat sich gelohnt und wird sich lohnen. Die Grundlagen für eine weitere dynamische Entwicklung sind gegeben. Die gesunden wirtschaftlichen Verhältnisse bei DEA-SCHOLVEN, die große Bedeutung ihrer Gesellschafter auf dem internationalen und deutschen Energiemarkt und nicht zuletzt das von der Stadt Karlsruhe seinerzeit mitverkaufte, heute noch zur Verfügung stehende Reservegelände berechtigen zu der Hoffnung, daß die Expansion bei DEA-SCHOLVEN weitergehen wird.

(Anzeige)

Der stetig wachsende Bedarf an Mineralölprodukten machte es notwendig, die Kapazität der Ende 1962 mit einem Kostenaufwand von 250 Millionen DM erbauten Esso-Raffinerie Karlsruhe bereits nach fünfjähriger Betriebszeit zu vergrößern. Durch den Bau zusätzlicher Verarbeitungsanlagen, die weitere Investitionen von 100 Millionen DM erforderten, wurde die Kapazität auf 8,5 Mio. Tonnen erhöht. Damit ist die Esso-Raffinerie Karlsruhe zur Zeit die größte Mineralölverarbeitungsstätte in der Bundesrepublik. Beim Bau der neuen Anlagen fanden die engen Beziehungen zur Karlsruher Wirtschaft ihren Niederschlag in einer Auftragsvergabe von rund 19 Mio. DM an Firmen, die im Karlsruher Raum ansässig sind.

Die weitgehend automatisch gesteuerten Anlagen und der hohe Ausbildungsstand der Mitarbeiter trug wesentlich zu einer kostengünstigen Versorgung der Verbraucher mit Esso-Produkten, speziell auch für den Karlsruher Raum, bei. Zudem wurden für den Betrieb der vergrößerten Raffineriekapazität keine zusätzlichen Mitarbeiter benötigt und damit der ohnehin sehr angespannte Arbeitsmarkt durch Anwerbung neuer Arbeitskräfte nicht beansprucht.

Die Rohölversorgung der Esso-Raffinerie Karlsruhe erfolgte bis Ende 1967 ausschließlich durch die Südeuropäische Ölleitung von Marseille nach Karlsruhe. Heute wird der vermehrte Bedarf an Rohöl für die Raffinerie auf einem neuen Weg durch die inzwischen fertiggestellte und in Betrieb gegangene Transalpine Ölleitung von Triest an der Adria über Ingolstadt nach Karlsruhe gepumpt. Auf diese Weise ist die Roh-

ölversorgung der Raffinerie doppelt gesichert.

Unverändert lebhaft ist das Interesse der Bevölkerung an allen mit dem Mineralöl zusammenhängenden Fragen. Diese Tatsache spiegeln auffällig die Besucherzahlen der Esso-Raffinerie Karlsruhe wider. Bis Ende Mai hatten annähernd 50 000 Besucher von der



Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich über die Arbeitsweise einer mit elektronischen Instrumenten ausgestatteten Raffinerie zu unterrichten. Nicht ganz ein Drittel dieser Besucher waren Schüler und Studenten, die sich nicht nur über die Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Mineralöl informieren wollten, sondern sich auch an der ökonomischen Entwicklung der Mineralölindustrie und an Fragen der Energiepolitik interessiert zeigten.

Besonders erfolgreich war die Raffinerie mit ihrer Belegschaft auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes. Es gelang ihr, während der letzten 6 Monate 500 000 Stunden unfallfrei zu arbeiten.

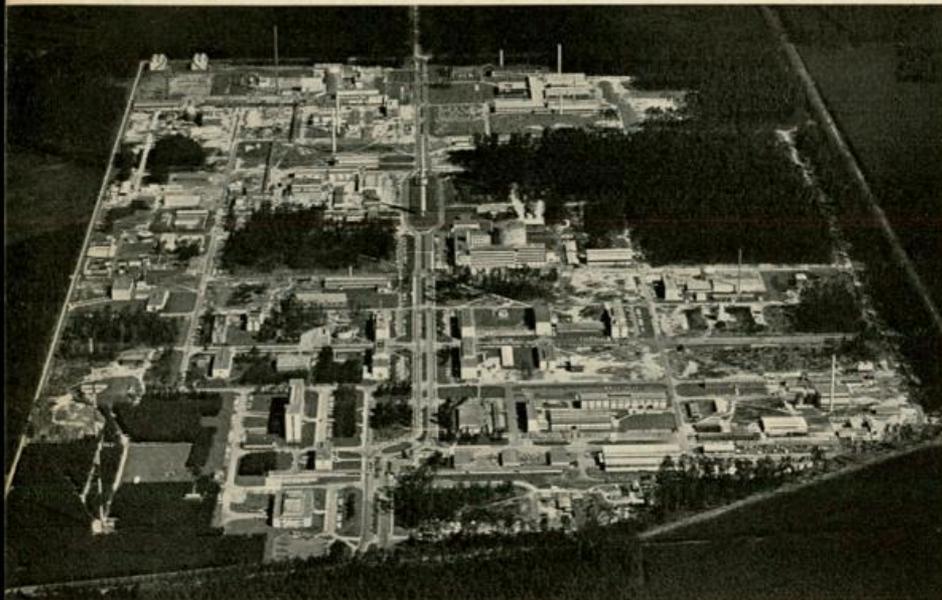
ESSO- RAFFINERIE KARLSRUHE

seit 1967
an der
Spitze!



oben:
Zentrale Meßwarte =
(hauptsächlich Siemens-Einrichtung)
Überwachung und Steuerung der gesamten
8,5 Mio t/jahr Raffinerie
alte Anlage 4,5 Mio t/jahr 24.12.62 (links:)
neue Anlage 4 Mio t/jahr 23.11.67 (rechts:)

(Anzeige)



KERNFORSCHUNGS- ZENTRUM KARLSRUHE

W. M. Lehmann

Die Entdeckung der Kernspaltung vor nunmehr dreißig Jahren durch den im Juli verstorbenen Nobelpreisträger Professor Otto Hahn hat wie kaum eine andere wissenschaftliche Pionierleistung den technischen Fortschritt der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts entscheidend mitbestimmt. Das Freisetzen und Nutzen der den Atomkernen innewohnenden Energie für friedliche Zwecke — vor allem für die Elektrizitätserzeugung — brachte zwangsläufig völlig neuartige wissenschaftliche und technische Probleme mit sich.

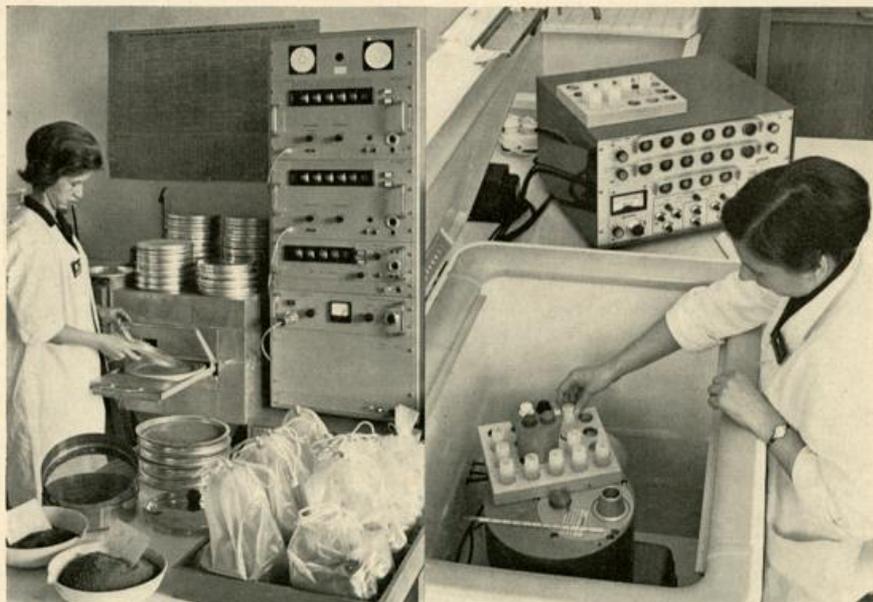
Der zunehmende Umgang mit strahlenden, d. h. radioaktiven Substanzen — in Medizin, Biologie, Landwirtschaft und Technik — stellt erhöhte Anforderungen an die Sicherheit von Mensch und Umgebung. Die geltenden Sicherheitsbestimmungen haben nicht zuletzt die Kerntechnik zu einer der sichersten Techniken der Gegenwart gemacht. Diese Feststellung ist wichtig für eine

Strahlenschutz als Beruf

Vielzahl neuer Berufe, wie z. B. Reaktorfahrer, Radiochemiker u. a. m., die im Zuge der sich ständig ausweitenden Kernenergienutzung entstanden. Einer der relativ jungen Berufe, die Strahlenschutzassistentin, soll im folgenden vorgestellt werden.

Es liegt nahe, daß das Kernforschungszentrum Karlsruhe, zu dessen erklärten Zielen die Weiterbildung wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses gehört, sich schon frühzeitig dieses Berufszweiges intensiv annahm. So besteht seit vielen Jahren die Möglichkeit, sich an der Schule für Kerntechnik in einer zweijährigen Ausbildung auf den Beruf einer Strahlenschutzassistentin vorbereiten zu lassen. Die gleichzeitige Tätigkeit in der Abteilung Strahlenschutz und Dekontamination sorgt dafür, daß die Auszubildenden unmittelbar mit den praktischen Gegebenheiten, die gerade eine große und vielseitige Forschungsstätte bietet, in Berührung kommen. Abitur und gute naturwissenschaftlich-mathematische Kenntnisse gehören zu den Voraussetzungen, die die künftigen Strahlenschutzassistentinnen mitbringen müssen.

Zu den Aufgaben der „Strahlenschützer“ gehört im Kernforschungszentrum Karlsruhe die Kontrolle der Strahlenfelder, die Strahlenüberwachung des Personals, die Überprüfung aller Arbeitsplätze und schließlich die routinemäßige Kontrolle von Mitarbeitern im Ganzkörperzähler, d. h. in einem Gerät, mit dem Spuren radioaktiver Substanzen im



Körper nachgewiesen werden können. Die mit einem Examen abzuschließende Ausbildung eröffnet neue berufliche Möglichkeiten, beispielsweise in Kernkraftwerken, in der Forschung, in Kliniken sowie in allen nur denkbaren Einrichtungen, die in irgendeiner Form mit Kernenergie im weitesten Sinne des Wortes etwas zu tun haben.

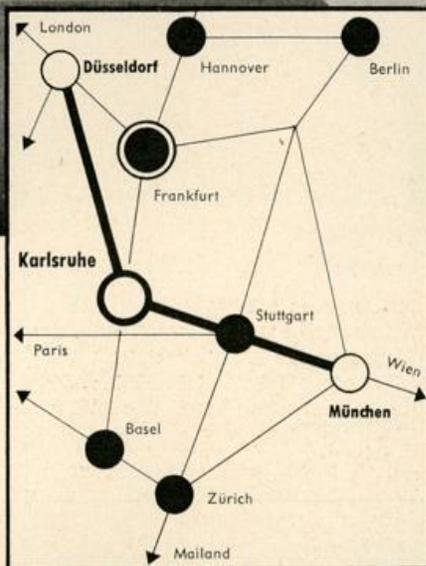
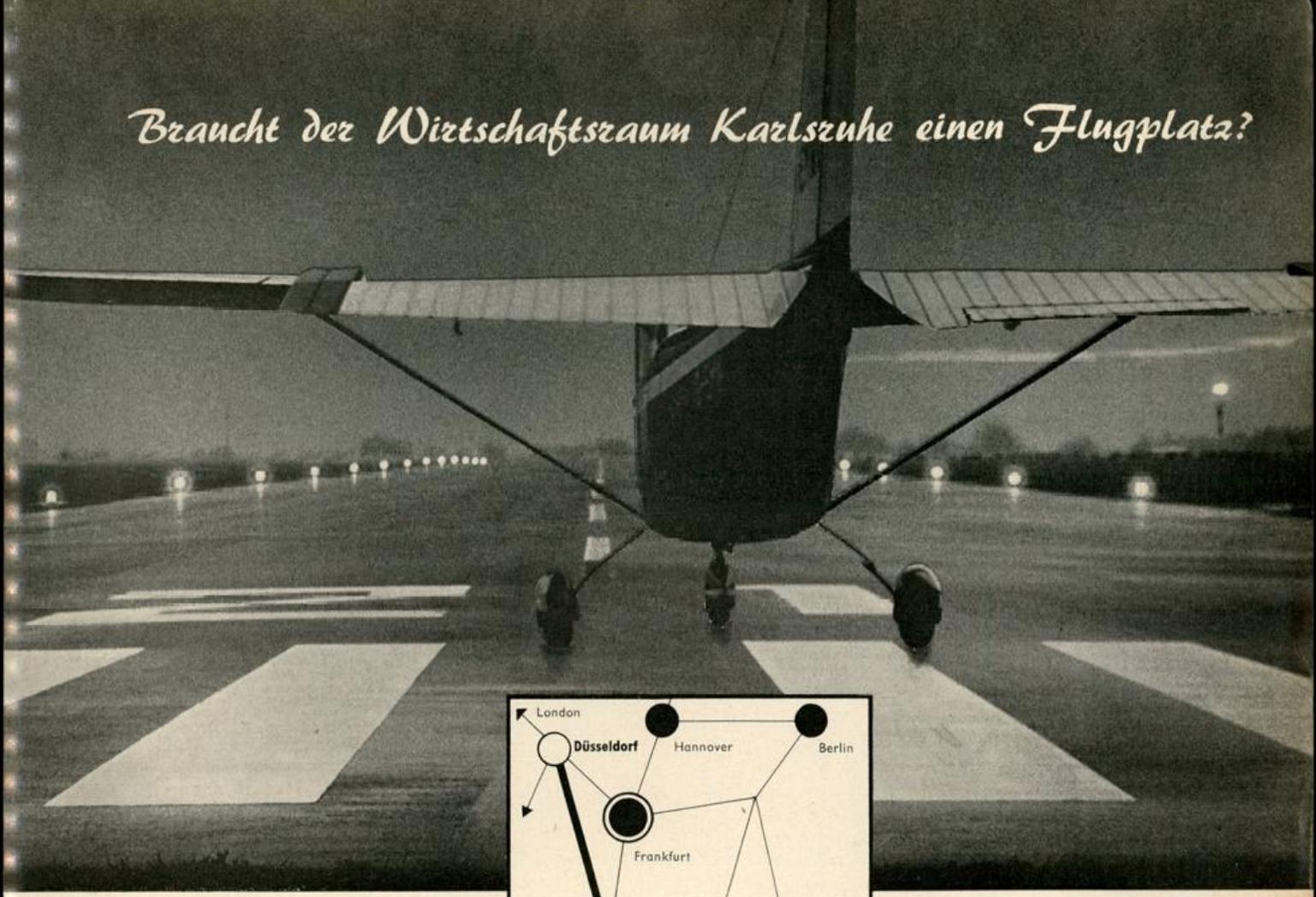
oben links: Messung von Bodenproben
rechts: Tritium-Messung

unten links: Im Ganzkörperzähler
(Human Body Counter)

rechts: Auswertung von Personen-Dosimetern



Braucht der Wirtschaftsraum Karlsruhe einen Flugplatz?



Bürgermeister Kurt Hofheinz

Der neuesten Zusammenstellung der Inhaber von Luftfahrtscheinen für Privatflugzeugführer ist zu entnehmen, daß Ende 1967 in Baden-Württemberg die Zahl der privaten Flugzeugführer 2101 betragen und damit im Vergleich zum Vorjahr um 10% zugenommen hat. Wenn man bedenkt, daß 1960 noch 780 Privatflugzeugpiloten registriert waren, zeigt dieser Vergleich eine erstaunliche Entwicklung an.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen (ADV) hat im gleichen Monat veröffentlicht, daß auf den Flugplätzen der Bundesrepublik 1967 — also Verkehrsflughäfen und Verkehrslandeplätzen — 1 618 557 Motorflugzeugbewegungen in der sogenannten „Allgemeinen Luftfahrt“ (General Aviation) gezählt wurden, das ist der gesamte Luftverkehr, ausgenommen der planmäßige und außerplanmäßige Linienverkehr und Pauschalflugreiseverkehr. Davon entfielen

1 374 337 Bewegungen = 85 % auf die Verkehrslandeplätze und

244 220 Bewegungen = 15 % auf die zehn Verkehrsflughäfen.

Die meisten Flugzeugbewegungen der Verkehrslandeplätze meldete der Flugplatz Egelsbach unmittelbar bei Frankfurt mit 96 342 Bewegungen.

Es folgten Baden Oos mit 52 915 Bewegungen,

Karlsruhe steht mit rund

41 000 Bewegungen

nach Mannheim, Augsburg, Braunschweig und Mönchenglöblich an 7. Stelle.

Die Flugzeugbewegungen (immer ohne Segelflugzeuge) auf den Verkehrslandeplätzen der Bundesrepublik haben eine stark aufwärtsstrebende Tendenz.

Zählte man 1959 noch

522 157 Bewegungen, so waren es

1965 = 1 141 268 Bewegungen,

1966 = 1 375 537 Bewegungen und

1967 = rd. 1 400 000 Bewegungen.

Das Fluggastaufkommen auf den Verkehrslandeplätzen stieg von 29 815 Passagieren im Jahre 1965 auf 36 673 Passagiere im Jahre 1966 an.

Es ist weiter nicht verwunderlich, daß die Zahl der Verkehrslandeplätze ebenfalls ständig im Wachsen begriffen ist. 1959 existierten in der Bundesrepublik

83 Verkehrslandeplätze

1965 waren es schon

136 Verkehrslandeplätze und

1967 wurden

149 Verkehrslandeplätze gezählt.

Daraus ergibt sich für die allgemeine

Luftfahrt ein stetes Wachstum. Das steigende Interesse an der Luftfahrt läuft parallel mit einer Steigerung der Flugzeugbewegungen, erhöhtem Fluggastaufkommen, Vermehrung der Verkehrslandeplätze sowie nicht zuletzt der Zunahme des Flugzeugbestandes.

Nach den Veröffentlichungen des Luftfahrtbundesamtes betrug die Zulassungsquote in den letzten Jahren jährlich rund 250 Flugzeuge aller Art für den zivilen Bedarf. In Baden-Württemberg fand folgende Entwicklung statt: Zugelassen waren

1960 = 110 Flugzeuge,

1962 = 205 Flugzeuge,

1965 = 300 Flugzeuge,

1966 = 340 Flugzeuge und

1967 = 360 Flugzeuge.

Es ist klar, daß hinsichtlich der Zahl der Verkehrslandeplätze in absehbarer Zeit eine Sättigung eintreten wird, wie das bereits bei den Verkehrsflughäfen der Fall ist. Aber nichts beweist besser als die Entwicklung der Verkehrsflughäfen, daß gerade dann, wenn die Zahl der Flugplätze ihr Optimum erreicht hat, sich für den gesamten Wirtschaftsraum entscheiden wird, ob der Platz, bedingt durch Lage und Ausbauzustand in das allgemeine Verkehrsnetz eingeschaltet ist, oder ob der Verkehrsstrom an ihm mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen vorbeizieht.

In der Bundesrepublik einschließlich Westberlin bestehen seit 1959 zehn Verkehrsflughäfen und zwar Hamburg, Bremen, Berlin, Hannover, Köln-Bonn, Düsseldorf, Frankfurt, Nürnberg, Stutt-

gart und München. Diese zehn Verkehrsflughäfen haben folgende Entwicklung genommen:

	Bewegungen	Passagiere
1959	485 905	6 101 267
1965	666 985	16 201 457
1966	731 149	17 846 648
1967	763 175	18 646 101

Damit soll keineswegs zum Ausdruck kommen, daß eventuell im Karlsruher Raum mit einer ähnlichen sprunghaften Entwicklung oder gar mit gleichen Zahlen zu rechnen ist. Die Zahlen beweisen aber unmittelbar die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung des großräumigen Luftverkehrs, wie auch die des regionalen Verkehrs, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Weiterentwick-

bahnnetz anschließen zu lassen? Alle diese Gemeinden nahmen bis in die Zeit des Pkw und Lkw, insbesondere aber der Autobahnen, nicht am wirtschaftlichen Aufschwung teil und blieben verträumt abseits der in Riesenschritten davoneilenden industriellen Entwicklung. Niemand wird bestreiten, daß die Verhältnisse auf unseren verstopften Straßen ein Warnzeichen dafür sind, daß rechtzeitig Vorsorge zu treffen ist, wenn unser Wirtschaftsraum nicht gleichermaßen in Lethargie fallen soll. Andere Länder haben das schon lange begriffen. So hat zum Beispiel Frankreich ein regionales Flugnetz neben den großen internationalen Verbindungen geschaf-

England einen solchen von 2 800 Flugzeugen und die Bundesrepublik einen Bestand von 2 200 Flugzeugen. Ihr folgt Italien mit 1 200 Flugzeugen und zum Vergleich die USA mit 110 000 Flugzeugen.

Frankreich hat also heute bereits ein modernes Luftverkehrsnetz errichtet, das einmal die europäischen und außer-europäischen Wirtschaftszentren untereinander verbinden kann und zum anderen aber auch in seiner gesamten innerfranzösischen Verkehrsplanung den regionalen Luftverkehr nicht vernachlässigt. Im Gegenteil, es hat mit Energie und Opfern einen hervorragenden Flugdienst aufgebaut. 47 Verkehrsverbindungen sprechen eine beredte Sprache.

Sommer-Luftverkehr

VON und NACH

1927. KARLSRUHE 1927.

Flugzeiten: Mitteleuropäische Zeit.

Flugscheine: Bei dem Verkehrsverein, den Agenturen des Norddeutschen Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie, dem Reisebüro Karlsruhe A.S. ferner im Schlafhotel und Hotel Germania sowie bei der Flugleitung auf dem Flugplatz (Fernsprecher-Nachdruck 6474-76)

Freigepäck: Im Inland 10 Kilo, im Ausland 15 Kilo

Flugversicherung: Mit 25.000 R.M. im Flugpreis eingeschlossen.

Orientierungskarten: Für die Flugtrasse bei Flugleitung Karlsruhe.

Zubringerauto: Führt im Bedarfsfall 25 Minuten vor Start vom Schlafhotel ab. Autofahrt vom und zum Flugplatz für Fluggäste kostenlos.

Fluggastzimmer und Restaurationsbetrieb: Im Flugplatzrestaurant, Fliegerklausur

Luftbildaufnahmen **Werft bei dem Flugplatz**

Sommersommer: Flugleitung der Deutschen Lufthansa AG Nr. 6474, Frankfurt Nr. 6475, Bad. Luftverkehrsamt & K.S. Nr. 6475, Bad. Pfalz Lufthansa A.G. Nr. 6476

LUFVERKEHR 1927

VON und NACH

KARLSRUHE

HINFLUG:				ROCKFLUG:			
Karlsruhe AB:	Ober:	AN:	ZIELSTATION:	AB:	Ober:	Karlsruhe AN:	Flug-Preis in R.
1105	Köln	1505	Aachen	1110	Köln	1645	60,- 0,70
1105		1520	Amsterdam	1005		1645	100,- 1,10
1105		1715	Baden-Baden	1005		1645	15,- 0,25
1105	Stuttgart	1715	Berlin	1015	Stuttgart	1645	85,- 0,95
1105	Hannover	1730	Berlin	990	Hannover	1645	135,- 1,35
1105	Kassel	1730	Berlin	990	Kassel	1645	125,- 1,45
1105	Iselt. base, Iselt.	1730	Borkum	990	Iselt. base, Iselt.	1645	125,- 1,35
1105	Frankfurt, Hannover	1730	Braunschweig	1190	Hannover, Frankfurt	1645	80,- 0,90
1105	Frankfurt, Hannover	1630	Bremen	1090	Hannover, Frankfurt	1645	90,- 1,00
1105	Iselt. base, Iselt.	1630	Bremervhagen	810	Iselt. base, Iselt.	1645	120,- 1,40
1105	Stuttgart, Halle	1630	Breslau	890	Halle, Stuttgart	1645	115,- 1,25
1105	München, Prag	1730	Breslau	990	Prag, München	1645	140,- 1,60
1105	Frankfurt, Köln	1630	Brüssel	1190	Köln, Frankfurt	1645	95,- 1,00
1105	München	1730	Budapest	990	München	1645	145,- 1,55
1105	Köln, Iselt. base	1730	Chemnitz	990	Iselt. base, Köln	1645	95,- 1,05
1105		1730	Darmstadt	1530		1645	20,- 0,20
1105		1830	Darmstadt	940		1645	20,- 0,20
1105	Frankfurt	1430	Dortmund	1230	Frankfurt	1645	45,- 0,55
1105	Köln, Iselt. base	1830	Dresden	830	Iselt. base, Köln	1645	105,- 1,15
1105	Frankfurt, Köln	1530	Düsseldorf	1290	Köln, Frankfurt	1645	60,- 0,70
1105	Stuttgart	1430	Erfurt	1390	Stuttgart	1645	65,- 0,65
1105	Frankfurt, Dortmund	1630	Essen-Mülheim	1190	Dortmund, Frankfurt	1645	50,- 0,60
1105	Iselt. base, Iselt.	1530	Flessburg	730	Iselt. base, Iselt.	1645	125,- 1,35
1105		1245	Frankfurt	1790		1645	25,- 0,25
1105	Stuttgart, München	1530	Fürth, Nürnberg	1130	München, Stuttgart	1645	60,- 0,75
1105	Stuttgart, Halle, Leipzig	1630	Gera	1090	Halle, Leipzig, Stuttgart	1645	70,- 0,80
1105	Frankfurt	1330	Gießen	1430	Frankfurt	1645	45,- 0,65
1105	Köln, Iselt. base	1630	Glatz	690	Iselt. base, Köln	1645	160,- 1,70
1105	Stuttgart, Erfurt	1530	Halle, Leipzig	1130	Erfurt, Stuttgart	1645	65,- 0,75
1105	Frankfurt, Hannover	1730	Hamburg	1090	Hannover, Frankfurt	1645	100,- 1,10
1105	Frankfurt	1530	Hannover	1130	Frankfurt	1645	75,- 0,85
1105	Frankfurt	1430	Kassel	1130	Frankfurt	1645	65,- 0,75
1105	Frankfurt, Hamburg	1730	Kiel	845	Hamburg, Frankfurt	1645	115,- 1,25
1105	Darmstadt, Frankfurt	1430	Köln	1330	Frankfurt, Darmstadt	1645	50,- 0,60
1105		1630	Konstanz	990		1645	25,- 0,30
1105	Darmstadt, Frankfurt	1530	Koblenz	1430	Frankfurt, Darmstadt	1645	35,- 0,45
1105	Frankfurt, Köln	1530	Krefeld	1290	Köln, Frankfurt	1645	70,- 0,80
1105	Köln, Brüssel	1945	London	745	Brüssel, Köln	1645	165,- 1,75
1105	Stuttgart, Halle, Leipzig	1630	Magdeburg	1090	Halle, Leipzig, Stuttgart	1645	75,- 0,85
1105	Frankfurt, Kassel	1630	Magdeburg	1090	Kassel, Frankfurt	1645	100,- 1,20
1105		1730	Mannheim	1010		1645	30,- 0,30
1105		1730	Mannheim	930		1645	30,- 0,30
1105	Stuttgart	1230	München	1430	Stuttgart	1645	35,- 0,45
1105	Iselt. base, Iselt.	1630	Norderney	990	Iselt. base, Iselt.	1645	130,- 1,30
1105	Köln	1810	Paris	920	Köln	1645	135,- 1,45
1105	Iselt. base, Iselt.	1630	Plauen	1090	Iselt. base, Iselt.	1645	95,- 0,95
1105	München	1530	Prag	1130	München	1645	95,- 1,05
1105		1730	Saarbrücken	990		1645	55,- 0,60
1105		1630	Stuttgart	1630		1645	20,- 0,20
1105		1830	Villingen	990		1645	20,- 0,20
1105	Iselt. base, Iselt.	1630	Wangerooge	990	Iselt. base, Iselt.	1645	115,- 1,25
1105	München	1530	Wien	1090	München	1645	110,- 1,20
1105	Stuttgart	1230	Zürich	1430	Stuttgart	1645	65,- 0,65

lung eines Wirtschaftsgebietes, ja schon dessen Bestand, nur ermöglicht bzw. erhalten werden kann, wenn dieser Raum die modernsten Verkehrsverbindungen anbieten kann, und das sind die Flugverbindungen. Daß es sich hierbei um ein durchaus ernst zu nehmendes Problem handelt, beweist die Geschichte der Eisenbahn. Viele Gemeinden haben sich in jener Zeit vor der lärmenden, dampfenden und feuerspeienden Lokomotive gefürchtet und es wurden ähnliche Einwendungen vorgebracht, eigentlich fast die gleichen, wie sie heute bei der Errichtung neuer und Unterhaltung alter Flugplätze zu hören sind. Und was war der Erfolg der törichten Weigerungen, sich unmittelbar ans Eisen-

fen und kann eine stolze Bilanz von 31 Regionallugplätzen mit einer Start- und Landebahnlänge von mindestens 1 100 m aufweisen. Österreich und die Schweiz besitzen je 6 Regionallugplätze, Holland 5 Regionallugplätze und die Bundesrepublik Deutschland nur 4 Regionallugplätze. Frankreich hat aber noch einen weiteren bedeutenden Vorsprung, es hat bereits einen regionalen Luftverkehr unter 29 Städten aufgezogen, der nicht weniger als 47 Verkehrsbeziehungen aufweist. Außerdem hat es in der allgemeinen Luftfahrt einen Bestand von 4 600 Flugzeugen nachzuweisen,

Nun geht es für die Stadt Karlsruhe und den sie umgebenden Wirtschaftsraum nicht darum, einen Beitrag zu dieser fast stürmischen Entwicklung in der Luftfahrt zu leisten. Es geht auch nicht um die Befriedigung irgend eines Ehrgeizes, es geht ganz einfach und nüchtern darum, ob der Wirtschaftsraum um Karlsruhe heute schon und erst recht in einem vereinigten Europa mit von der Partie sein will, oder ob man sich wieder mit allen daraus resultierenden Folgen mit einer Stadt und einem Raum im toten Winkel begnügen will. Daß dies wirklich die unvermeidbaren Konsequenzen wären, bringt der Generalverkehrsplan des Landes Baden-

Württemberg von 1965 dadurch zum Ausdruck, daß er ausführte: „Zu den raumbedeutendsten Planungen gehören in besonderem Maße Vorhaben der Verkehrsinfrastruktur. Eine ausgewogene Wirtschafts- und Verkehrsstruktur setzt beste Verkehrsverhältnisse voraus. Es gehört zu den vornehmsten und wichtigsten Aufgaben der Raumpolitik, unsere großen Industrielandschaften im Mittleren Neckarraum, im Rhein-Neckarraum und im Raume Karlsruhes an die veränderte Welt von morgen anzupassen.“ Und hinzugefügt wird, daß der Deutsche Luftverkehr sich in einer stärkeren und schnelleren Entwicklung befindet als die meisten anderen Verkehrsarten. Karlsruhe nennt sich gern eine Stadt der Tradition und des Fortschritts. In bezug auf die Entwicklung der Luftfahrt hat

essen führte einen Nonstop-Flug von Darmstadt über Karlsruhe und zurück nach Darmstadt aus. Um die gleiche Zeit beheimatete unsere Stadt einen gebürtigen Elsässer, einen begeisterten Flieger, der in einer einfachen Bretterhütte auf dem alten Exerzierplatz an einem selbstkonstruierten Eindecker herumbastelte. Paul Senge war Inhaber des Luftfahrerscheines Nummer 214. Als einfacher Schuhmacher verschrieb er sich der Fliegerei, erlernte nicht nur das Fliegen im Selbstunterricht, sondern baute tatsächlich einen Eindecker, mit dem er bekannt wurde. Trotz vieler Spötter erlitt er nicht das Schicksal des Erfinders der Laufmaschine als Vorläufer des

Fliegerschicksal. Im Jahre 1913 stürzte er infolge eines Holmenbruchs an seinem Flugzeug bei Grevenbroich tödlich ab. 1914 begann der erste Weltkrieg. Der Karlsruher Exerzierplatz wurde Militärflugplatz. Bis 1918 gab es für Karlsruhe keinen zivilen Luftverkehr. Erst Ende 1920 konnte der zivile Verkehr wieder aufgenommen werden. Es war genau am 11. 11. 1920, als der erste Luftpostverkehr nach dem Kriege planmäßig zwischen Frankfurt und Lörrach mit Zwischenlandung in Mannheim und Karlsruhe aufgenommen wurde. Man war damals so begeistert, daß die Stadt Lörrach anläßlich dieses bedeutenden Ereignisses folgendes Schreiben per Luftpost nach Karlsruhe sandte:

Seite 13:
Die neue befestigte Start- und Landebahn mit Nachtanflugbefeuerung

Seite 14:
2 Zeugnisse von historischer Bedeutung:
Bereits ab Mai 1925 war Karlsruhe an das internationale Luftverkehrsnetz angeschlossen



Flugplatz Karlsruhe-Forchheim:

Mitte:
Der Kontrollturm mit seinen funkttechnischen und navigatorischen Einrichtungen im Betrieb

links:
Das Flugplatzrestaurant mit dem Kontrollturm

rechts:
Die neuerrichtete Halle II der Karlsruher Flughafengesellschaft



Karlsruhe eine alte Tradition zu bewahren, eine Tradition, die es wert ist, wieder etwas deutlicher in unser Bewußtsein gerückt zu werden. Vielleicht ergibt sich daraus für den einen oder anderen eine neue Einstellung zu den heute anstehenden schwierigen Problemen, ein neuer Impuls, nicht weniger zuversichtlich, modern und fortschrittlich zu sein als die Pioniere der Karlsruher Luftfahrt.

Begonnen hat es damit, daß im Jahre 1910 der erste Postflieger jener Zeit, der Pilot von Hidesen, auf dem damaligen Exerzierplatz an der heutigen Erzbergerstraße — jetzt amerikanischer Flugplatz — einen Sack mit Luftpost aus Darmstadt abwarf. Von Hidesen

Fahrrades, unseres Karlsruher Freiherrn von Drais, der sich mit seiner epochalen Erfindung nicht durchsetzen konnte und keinerlei Anerkennung erfuhr.

Senge mußte aber doch, um einigermaßen seinem Plan nachgehen und um in Ruhe arbeiten zu können, vom Exerzierplatz Karlsruhe auf den abgelegeneren Exerzierplatz in Forchheim, den heutigen Flugplatz Karlsruhe-Forchheim, ziehen. Senge hatte Erfolg. Er wurde berühmt durch seine wagemutigen und sensationellen Schauflüge anläßlich des Mannheimer Maimarkt-Rennens auf dem dortigen Rennplatz und wurde später Einfieger bei den „Aristoplan-Werken“ auf dem Flugplatz in Wanne-Eickel. Dort erreichte ihn das

An den Stadtrat der Stadt Karlsruhe/Baden
Mit dem ersten Postflugzeug, das von Lörrach nach Karlsruhe fliegt, senden am Schillertage 1920 Gemeinderat und Bevölkerung der Hauptstadt des Markgräflerlandes, Hebels Heimat, in die Hauptstadt Badens, die Stätte seiner unauslöschlichen Wirksamkeit herzliche badische und deutsche Grüße und hoffen, daß mit der immer schnelleren Überwindung von Raum und Zeit die geschichtlich und völkisch verschiedenen Landesteile unseres jungen Freistaates immer mehr zusammenwachsen und als ein Ganzes feststehen in der Treue zu Land und Reich.

Lörrach, den 12. Nov. 1920

H. Burte

Der Gemeinderat: gez. Dr. Gugelmeier, Bürgermeister.



Es wäre wirklich nicht zu weit herbeigeholt, wenn man die damalige Vorstellung über das Zusammenwachsen des Landes Baden auf unsere Aufgabe, ein gemeinsames Europa zu schaffen, übertrüge. Und warum sollte, was damals brauchbares Mittel zum engeren Zusammenwachsen angesehen wurde, heute, im Jahre 1968, bald an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts, ja sogar eines neuen Jahrtausends, weniger tauglich und weniger notwendig sein?

Karlsruhe hat damals die richtigen Konsequenzen gezogen. Am 8. Januar 1925 beschloß nämlich der Karlsruher Stadtrat, den bisherigen Exerzierplatz zu einer „Landungsstelle für Verkehrsflugzeuge samt allen hierzu gehörigen Einrichtungen“ mit einem Kostenaufwand bis zu 140 000 RM auszubauen. Die Einrichtungen bestanden aus einer Flugabfertigungsbaracke und einer Holzflugzeughalle am Südwestrand des Platzes.

Kurz danach, schon am 21. Januar 1925, wurde die Badische Luftverkehrsgesellschaft mbH gegründet. Sie hatte sich zur Aufgabe gemacht, Personen und Sachen durch Luftfahrzeuge, insbesondere zum Zwecke des Anschlusses des Landes Baden an das nationale und internationale Luftverkehrsnetz, zu befördern, ferner Veranstaltungen für Reklame durchzuführen und Luftbilder herzustellen.

Auch hier läßt sich unschwer ablesen, daß sich Aufgabe und Problemstellung von unserer heutigen Zeit in keiner Weise unterscheiden. Ein Land, eine Stadt oder ein Wirtschaftsraum ist immer und zu jeder Zeit vor die Aufgabe gestellt, die bestehenden Verkehrsverbindungen auf nationaler und internationaler Ebene zu verbessern, es besteht die permanente unabweisbare Notwendigkeit, die — wie man heute sagt — infrastrukturellen Maßnahmen zu fördern. Sonst kann man geradezu, ohne ein Hellseher zu sein, voraussagen, daß unsere Wirtschaft dem wachsenden Konkurrenzkampf in Deutschland und Europa und auch in der Welt nicht standhalten kann. Das haben

schon die damals maßgebenden Wirtschaftskreise in und um Karlsruhe begriffen. Sie haben nämlich zu dem Stammkapital der Badischen Luftverkehrsgesellschaft mbH 100 000 RM beigesteuert, die Stadt selbst hat 150 000 RM übernommen. Noch im Gründungsjahr der Gesellschaft wurde das Stammkapital auf 363 500 RM erhöht.

Die ebenfalls 1925 eingerichteten Flugverbindungen könnten uns heute vor Neid erblassen lassen. Ab Mai war bereits täglich regelmäßiger Dienst auf folgenden Strecken eingerichtet:

Karlsruhe—Frankfurt (mit Anschluß nach Dortmund, Bremen und Hamburg)

Karlsruhe—Frankfurt (mit Anschluß nach Erfurt, Leipzig und Berlin)

Karlsruhe—Stuttgart (mit Anschluß nach Leipzig und Berlin)

Karlsruhe—Stuttgart (mit Anschluß nach München)

Karlsruhe—Stuttgart (mit Anschluß nach Zürich)

Karlsruhe—Basel (mit Anschluß nach Paris und London).

Die Badische Luftverkehrsgesellschaft mbH hatte eigene Flugzeuge, mit denen

sie die Strecken Frankfurt, Stuttgart und Basel beflog. Die Zuverlässigkeit und Regelmäßigkeit war beachtlich. In manchen Monaten wurde der Flugplan fast zu 100 % eingehalten. Die etwa zur gleichen Zeit in Mannheim gegründete Badisch-Pfälzische Luftverkehrs AG richtete zusätzlich eine Schwarzwaldlinie ein. Die Flugzeuge, die von Mannheim nach Konstanz flogen, landeten in Karlsruhe, Baden-Baden und Villingen.

Um die finanziellen Mittel, insbesondere die staatlichen Subventionen zu konzentrieren, drängte die Landesregierung auf eine engere Zusammenarbeit und einen Zusammenschluß der Badischen Luftverkehrsgesellschaft mbH und der Pfälzischen Luftverkehrs AG. Ohne daß sich die Karlsruher Gesellschaft auflöste, beteiligte sie sich 1926 im wesentlichen durch Einbringen von Sachwerten in Höhe von 320 000 RM an der Mannheimer Gesellschaft, die sich jetzt „Badisch-Pfälzische Luftverkehrs AG Mannheim—Karlsruhe“ nannte. Das Grundkapital betrug 820 000 RM. Das Karlsruher Unternehmen hatte nunmehr nur noch die Aufgaben einer Flughafenverwaltung wahrzunehmen. Durch diese Fusion konnte jetzt das oben genannte Streckennetz von der neuen Badisch-Pfälzischen Lufthansa AG übernommen werden. Es schaltete sich aber schon 1926 die aus einem Zusammenschluß der Aero-Lloyd AG und der Junkers-Luftverkehr AG hervorgegangene Deutschen Lufthansa AG ein. Bald wurden neue Strecken in das europäische Ausland eröffnet. Karlsruhe war entweder direkt oder durch Zubringerlinien an das deutsche und europäische Luftverkehrsnetz angeschlossen. So ist zum Beispiel den Flugplänen der Lufthansa der 30er Jahre zu entnehmen, daß zwischen Karlsruhe und Berlin eine tägliche „Blitzverbindung“ (Flugzeit 2 3/4 Stunden) zu Tagesrandzeiten bestand (morgens hin, abends zurück), die kaum teurer als eine Eisenbahnfahrkarte II. Klasse war, so daß Karlsruher Behörden ihren leitenden Beamten emp-



fahlen, wegen der Zeitersparnis das Flugzeug für Dienstreisen nach Berlin zu benutzen.

In der Folgezeit stellte auch die Badisch-Pfälzische Luftverkehrs AG Karlsruhe-Mannheim ihren Flugbetrieb ein, da dieser nach und nach in ganz Deutschland von der Deutschen Lufthansa übernommen wurde.

In den Jahren 1934 bis 1938 machte der zunehmende Luftverkehr sowie neue und größere Flugzeuge, die längere Startbahnen benötigten, eine Erweiterung des alten ca. 50 ha großen Flugplatzes erforderlich. Nur in Richtung Norden ergab sich eine Ausdehnungsmöglichkeit, und es war sicher auch damals für die Stadtväter ein sehr schwerer Entschluß, das Fluggelände auf

der Bodenorganisation, den Flugbetrieb hatte die Deutsche Lufthansa übernommen. Dadurch entfiel auch der Grund des früheren Zusammenschlusses. 1938 zog die Karlsruher Flughafengesellschaft mbH ihr Kapital aus der Badisch-Pfälzischen Lufthansa AG zurück und erhöhte das eigene Stammkapital auf 630 000 RM.

Gleichzeitig einigten sich beide Gesellschaften, auf der Ostseite des Karlsruher Flugplatzes in der Nähe der übrigen im Zuge des Platzausbaus errichteten Hochbauten gemeinsam ein größeres Werftgebäude zu erstellen. Den Betrieb der Werft übernahmen sie nicht selbst, sondern gründeten eine eigene Betriebsgesellschaft, die Badisch-Pfälzische Flugzeugreparaturwerft GmbH, deren Stammkapital beiden je zur Hälfte gehörte. Um sich von der Werftgesellschaft und ihrem Betrieb eine Vorstellung machen zu können, sei darauf hingewiesen, daß dort vor und während des zweiten Weltkrieges über 400 Personen beschäftigt waren.

Im übrigen beschränkte sich die Karlsruher Flughafengesellschaft weiterhin auf die Verwaltung des Karlsruher Flugplatzes.

Der zweite Weltkrieg unterbrach abrupt diese Entwicklung. Von 1939 bis 1945 gab es nur Militärflugzeuge. Im Jahre 1945 wurde der Platz zunächst von französischen, dann von amerikanischen Streitkräften besetzt und bis heute noch nicht freigegeben, obwohl er inzwischen inmitten wertvollen Wohngebietes liegt. Durch den Flugzeuglärm werden die Patienten des großen Karlsruher Klinikums (Städtische Krankenanstalten) — jährlich über 25 000 —, das unmittelbar an den Flugplatz angrenzt, aufs unerträglichste belästigt.

Die Karlsruher Flughafen GmbH hat diese Entwicklung vorausgesehen und keinerlei ernstliche Anstrengungen gemacht, wieder in den Besitz des alten Flugplatzes zu kommen. Beim Wiederaufbau der Stadt nach Kriegsende war es offensichtlich, daß dieser in zentraler Wohnlage befindliche Platz aufgegeben werden mußte. Aber sollte Karlsruhe und der gesamte Wirtschaftsraum in alle Zukunft ohne die Möglichkeit der Einbindung in das moderne Flugverkehrsnetz bleiben? Diese Einbindung abzulehnen, hieße resignieren und sich selbst von der zukünftigen Entwicklung ausschließen. Mindestens der Zustand von 1925 sollte wieder erreicht werden. Dies ist bis heute keinesfalls gelungen. Aber soll es nur bei der Tradition bleiben und wollen wir uns dem Fortschritt verschließen?

Die Stadt Karlsruhe hat zunächst das getan, was im Bereich des Möglichen lag. 1954 hat sie für die örtlichen Sportfliegergruppen von der Gemeinde Forchheim ein Segelfluggelände in der Größe von rund 26 ha gemietet und dort 1955 bis 1957 zusammen mit dem Baden-Württembergischen Luftfahrtverband Stuttgart (BWLTV) eine Sportfluganlage mit Flugzeughalle, Werkstattgebäude und Unterkunfts- und Wirt-

schaftsgebäude errichtet. Als Ende 1956 die örtlichen Fliegergruppen nicht mehr in der Lage waren, mit ihren ehrenamtlichen Kräften den Flugplatz zu unterhalten und zu verwalten, übernahm die Karlsruher Flughafen GmbH die Verwaltung des Flugplatzes, nachdem sie sich die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme von der Obersten Landesverkehrsbehörde durch Bestellung zum Platzhalter bestätigen ließ. Aus diesem Sportflugplatz hat sich der heutige Verkehrslandeplatz Karlsruhe-Forchheim entwickelt, der mit seinen etwa 41 000 Flugzeugbewegungen im Jahr, wie schon anfangs ausgeführt, an siebter Stelle aller Verkehrslandeplätze der Bundesrepublik steht.

Der Platz ist rund 60 ha groß, hat eine Start- und Landebahn von 950 m Länge und 30 m Breite, die mit einem Hartbelag versehen ist, besitzt einen Kontrollturm und Nachtlandebefeuerungen und seit kurzem auch eine Sichtfunkpeilanlage, außerdem sind zwei Flugzeughallen vorhanden. Besonders vorteilhaft wirkt sich aus, daß auf dem Flugplatz eine Flugzeugreparaturwerkstatt von privater Hand betrieben wird. Zugelassen sind unter Sichtflugbedingungen Flugzeuge bis zu 5,7 t Höchstabfluggewicht, schwerere Flugzeuge nur im Einzelfall und mit besonderer Genehmigung. Der Flugbetrieb zeigte eine stets wachsende Tendenz. In den letzten Jahren war pro Jahr eine durchschnittliche Zunahme von 3000 bis 4000 Bewegungen zu verzeichnen. Am Platze befinden sich zwei Fliegerschulen.

Die Frage, ob der gesamte Wirtschaftsraum um Karlsruhe und die Stadt selbst einen Flugplatz brauchen, beantwortet sich meines Erachtens von selbst. Zum Schluß sei nur noch die Prognose der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen angeführt. Danach ist von 1957 bis 1966 das Fluggastaufkommen der zehn deutschen Verkehrsflughäfen von 4,05 Millionen auf 16,84 Millionen, also auf mehr als das Vierfache angestiegen. Man rechnet bis 1972 mit Steigerungen auf mehr als das Doppelte = 35 bis 39 Mill. Fluggäste, bis 1977 mit Steigerungen auf das 4- bis 5fache = 58 bis 71 Mill. Fluggäste.

Daraus erhellt für jeden Einsichtigen und mit der Materie Vertrauten, daß die zehn Verkehrsflughäfen diese Masse an Fluggästen nicht mehr allein bewältigen können und daß als sogenannte zweite Ebene der Ausbau des Regionalverkehrs über die Verkehrslandeplätze erfolgen muß, was Frankreich bereits getan hat. Heute schon gibt es Schwierigkeiten auf den großen Plätzen bei der Abfertigung der Flugzeuge und erhebliche Wartezeiten in der Luft, bis die Landung erfolgen kann. Zur Entlastung des innerdeutschen Verkehrs und wohl auch der gleichzustellenden europäischen Räume muß ein Flugnetz geschaffen werden, das eine reibungslose Abwicklung des Flugverkehrs gestattet. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Sollte Karlsruhe abseits stehen?



Kosten des Hardtwaldes auf eine Größe von rund 140 ha zu bringen.

Als 1934 die alte Holzflugzeughalle abbrannte, wurde eine neue massive Halle mit einer Werkstatt an der Ostseite des Platzes (Erzbergerstraße) errichtet. Diesen Baulichkeiten folgte dann ein modernes Betriebs- und Verwaltungsgebäude, ein Restaurant, das übrigens außerordentlich gut besucht war, eine Fliegerschule sowie verschiedene Nebengebäude.

Aus Gründen einer klaren Trennung und Bezeichnung nach der Funktion wurde 1935 die Badische Luftverkehrsgesellschaft mbH in „Karlsruher Flughafengesellschaft mbH“ — der Name, der bis heute erhalten blieb — umbenannt, denn weder die Mannheimer noch die Karlsruher Gesellschaft unterhielten einen eigenen Flugbetrieb. Beide Gesellschaften befaßten sich nur noch mit

Ein neuer Wirtschaftszweig
entsteht in Karlsruhe

Gerresheimer Glas verstärkt Wellpapp-Produktion



Auf dem neu erschlossenen Industrie-Gelände in Karlsruhe-Hagsfeld entsteht gegenwärtig eine Fabrik, die als Werk II der Gerro Karton GmbH, einer Tochtergesellschaft der Actien-Gesellschaft der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye, bereits Ende des Jahres die Produktion von Wellpapp-Faltschachteln aufnehmen wird. Die Tochtergesellschaft der Gerresheimer Glashütte, des führenden Hohlglasherstellers des europäischen Kontinents, erbaute 1965 eine Fabrik zur Fertigung von Wellpappe in Hilden bei

Düsseldorf. In extrem kurzer Zeit wurde dieses Werk, das zu den modernsten Kartonagenfabriken der Welt zählen dürfte, erstellt und in Betrieb genommen.

Die außerordentlich guten Erfahrungen, die mit dieser Anlage gemacht wurden, werden nun auch beim Bau des Karlsruher Werkes unter Berücksichtigung der neuesten technischen Entwicklungen genutzt. Die Zuordnung der verschiedenen Aggregate für die Produktion von Wellpappe sowie deren Verarbeitung zu Faltschachteln und der Bedruk-

kung der Kartonagen wird, ebenso wie in Hilden, auch in Karlsruhe eine rationelle Fertigung garantieren. Das neue Karlsruher Werk wird auf einem Gelände von rund 40 000 qm errichtet. Der großzügig angelegte Gebäudekomplex bedeckt eine überdachte Fläche von ca. 17 000 qm. Unmittelbare Zufahrt an die Autobahn sowie direkter Anschluß an das Gleisnetz der Bundesbahn stellen — neben der allgemein verkehrsgünstigen Lage des neuerschlossenen Industriegeländes — eine von Frachtproblemen unberührte

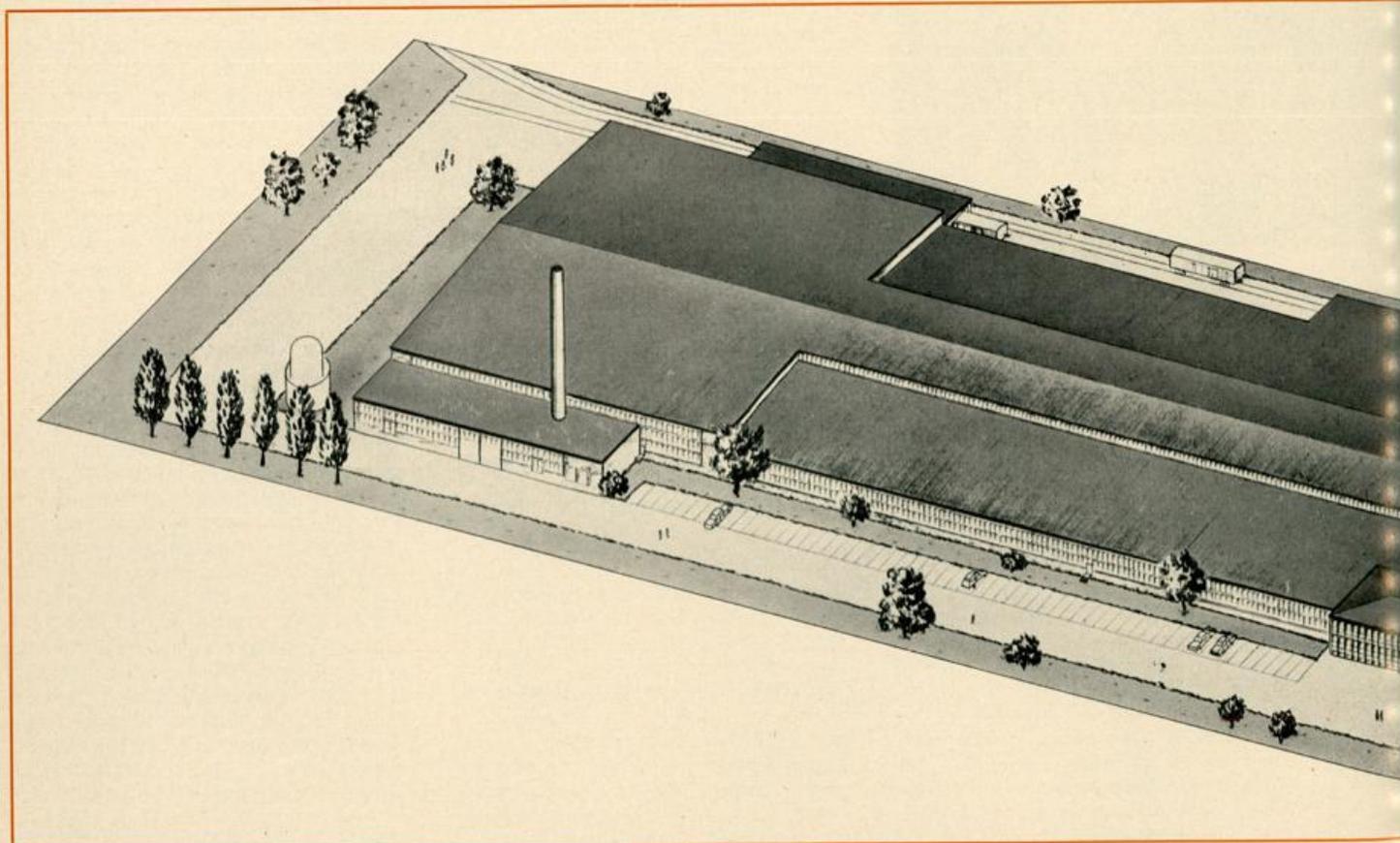




Bild oben (von r. n.l.):
Bürgermeister Kurt Hofheinz,
Direktor Berthold Kessinger
mit den Geschäftsführern der
Gerro-Karton GmbH George Wnuck
und Heinz Fietkau bei einem
Informationsgespräch mit dem
Lageplan des neuen Werkes

Belieferung der Kunden mit Wellpapp-Kartonagen im süddeutschen Raum sicher.

Innerhalb der Gerresheimer Gruppe machte die kontinuierliche Zunahme des Verbrauchs und die Steigerung der Absatzmöglichkeiten von Kartonagen eine Erweiterung der Produktion von Wellpapp-Faltschachteln notwendig. Vor allem die neuzeitlichen Vertriebsformen in den mehr als 80 000 deutschen Selbstbedienungsgeschäften erfordern vorverpackte Ware. Sie sind beispielsweise rund 90 Prozent aller in der Bun-

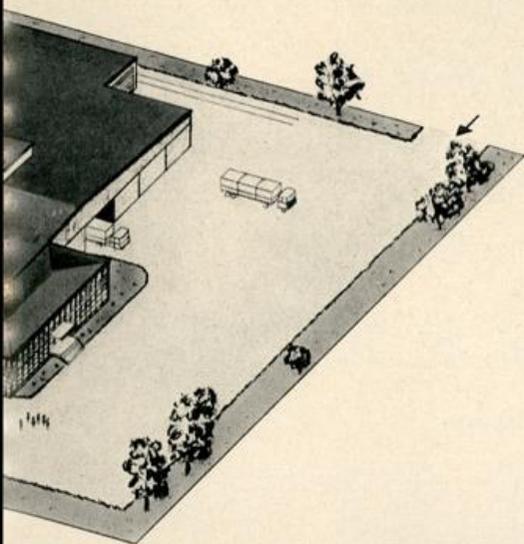
desrepublik verkauften Lebensmittel abgepackt. 9,2 Milliarden Mark wurden 1967 in Westdeutschland für Verpackung aufgewandt. Im Jahre 1970 werden es etwa 12 Milliarden Mark sein.

In dem großen Angebot von Verpackungsmaterial nimmt Wellpappe und daraus gefertigte Kartonagen, die vorwiegend als Umverpackung eingesetzt werden, einen breiten Raum ein. Auch in den kommenden Jahren wird Wellpappe gute und weiter steigende Absatzchancen haben, denn während der pro Kopf-Verbrauch in Deutschland 1965 bei knapp 15 kg lag, stieg er im Jahr 1967 bereits auf 16 kg und wird für 1970 auf fast 19 kg prognostiziert. Für die Bundesrepublik Deutschland ergibt dies eine Produktionssteigerung von 883 400 t die 1965 hergestellt wurden auf etwa 1 150 000 t im Jahre 1970.

Allein die Nahrungs- und Genußmittelindustrie nimmt rund ein Viertel der deutschen Wellpapp-Produktion auf. Aber auch in den anderen Wirtschaftsbereichen steigen die Aufwendungen für Verpackung, distributions- und konsumbedingt, weiter an.

Das Werk II der Gerro Karton GmbH, das in Karlsruhe errichtet wird, stellt nicht nur eine Produktionsausweitung von Wellpappe innerhalb der Gerresheimer Gruppe dar, sondern wird darüber hinaus den Wünschen der süddeutschen Kunden nach prompter und kostengünstiger Belieferung mit produktgerechter Wellpapp-Verpackung entgegenkommen.

Zeichnung des neuen Werkes
der Gerro-Karton GmbH,
das gegenwärtig in
Karlsruhe-Hagsfeld
erstellt wird



(Anzeige)

Die Verwirklichung des Verkehrslinienplans –

Eine Voraussetzung für die gesunde wirtschaftliche Entwicklung der Stadt

Oberbaurat Alexander Hornung

Man spricht von dem Stadtverkehr als dem Pulsschlag der Wirtschaft und sucht deshalb Wege, die stetig wachsenden Schwierigkeiten für den lebenswichtigen Verkehr innerhalb der Stadtbereiche zu beseitigen. So werden Verkehrslinienpläne von den Verwaltungen bearbeitet, die — auf wissenschaftlichen Untersuchungen aufgebaut — die Konzeption eines leistungsfähigen Verkehrsnetzes festlegen. Jede Straßenbaumaßnahme hat sich dieser den Verkehrsbedürfnissen entsprechenden optimalen Rahmenplanung unterzuordnen.

Schon in früheren Veröffentlichungen des Wirtschaftsspiegels wurde über den speziellen Karlsruher Verkehrslinienplan berichtet. Er wurde im Jahre 1961 vom Gemeinderat einstimmig angenommen und von Bund und Land

gutgeheißen und des öfteren als vorbildlich bezeichnet. Er ist in der beigefügten Abbildung dargestellt und hat folgende Aufgabe:

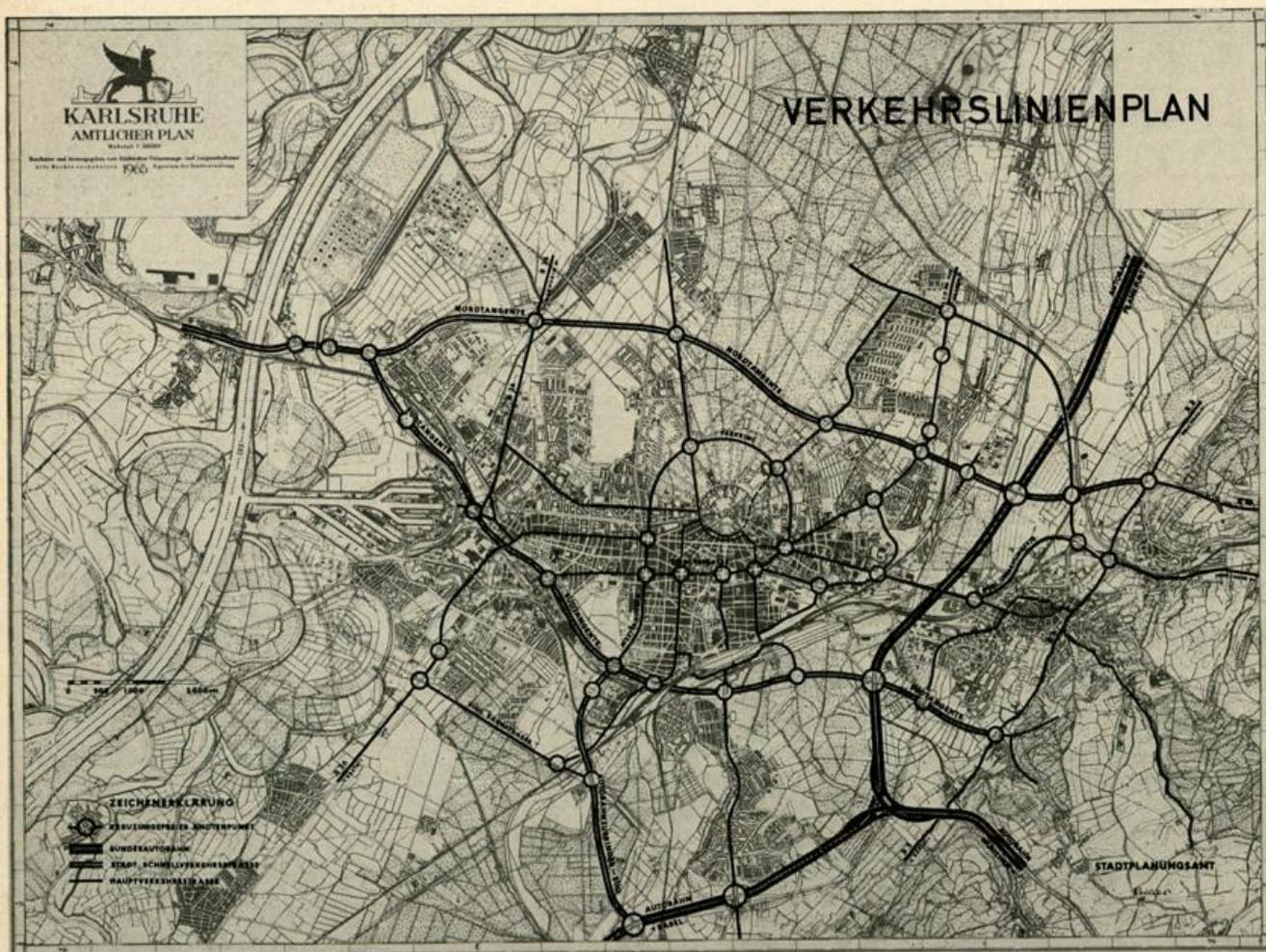
Der Verkehrslinienplan mit seinen wesentlichen Verkehrszügen, wie Nord- und Südtangente, der Bundesstraße 10 am Südrand der Innenstadt, mit seiner West- und Osttangente, bringt eine vollkommene und gewünschte Umorientierung des Straßenverkehrs im gesamten Stadtraum. Die zentrale Tendenz des Straßenverkehrs durch die Kaiserstraße und Kaiserallee mit all ihren nachteiligen Auswirkungen auf das geschäftliche Leben im Stadtzentrum soll durch die neue Verkehrskonzeption in der gewünschten Weise eine Änderung erfahren. Über die geplante Nordtangente und Südtangente werden die Verkehrsströme über Nord-Süd- bzw.

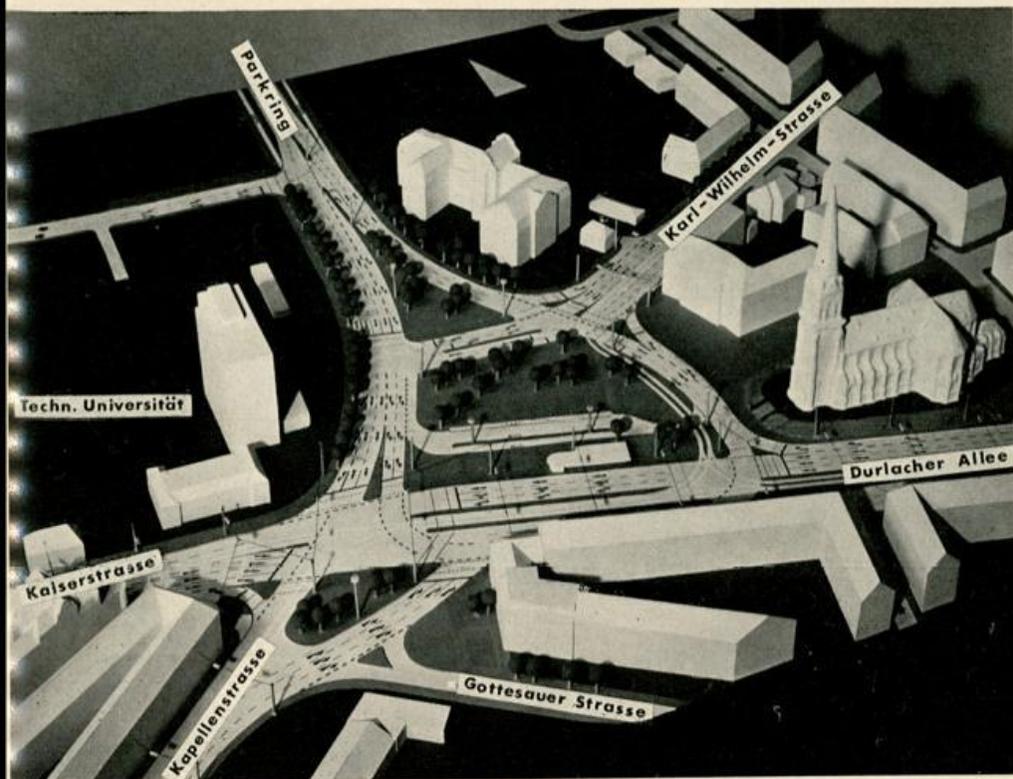
Süd-Nord-Straßen an die Stadt herangeführt. Man sieht aus dieser Darstellung, daß neben dem Bau der Tangenten und Bundesstraßen sowie der Landesstraßen auch ein umfangreicher Ausbau städtischer Zufahrtsstraßen unvermeidlich wird.

Im Jahre 1962 wurde bereits ein Zeitstufenplan entwickelt, nach dem die Maßnahmen realisiert werden sollten. Heute, also 5 Jahre später, liegt es nahe, über das seither Erreichte einen Rechenschaftsbericht abzulegen und aus der derzeitigen Sicht einen neuen Zeitstufenplan zu entwickeln.

Vom Verkehrslinienplan fertiggestellte Straßenelemente

In Abbildung I (Seite 22 oben) sind in schwarz die fertiggestellten Maßnahmen eingetragen. So konnte die Bundes-





straße 10 mit dem Rheinbrückenbau bis an den westlichen Ortsrand des Stadtteils Knielingen planmäßig herangeführt werden [1]. Gleichzeitig wurde es möglich, im gleichen Straßenzug den Knotenpunkt Ettlinger Tor in zwei Ebenen auszubauen [2]. Ebenfalls ist die Umgehungsstraße Durlach im Zuge der Bundesstraße 10 [3] nahezu verwirklicht. Auch ein Teil der Westtangente, nämlich der Abschnitt zwischen der Bundesstraße 10 und der Ebertstraße, konnte seinen Ausbau erfahren [4]. Die südliche Fortsetzung der Westtangente, der Autobahzubringer Süd [5], übernimmt schon einige Jahre seine Funktion. Auch ist die B 36 im Bereich der Vogesenbrücke [6] fertiggestellt.

Im Bau befindliche und vorbereitete genehmigte Baumaßnahmen
(Abb. 1, Seite 22 oben)

Nach der Beschreibung der fertiggestellten Straßen folgen die derzeitigen und in Vorbereitung befindlichen genehmigten Baumaßnahmen. Hierbei sei zuerst die Südtangente als Bundesbaumaßnahme vom westlichen Ortsrand des Stadtteils Knielingen bis zur Kriegsstraße [7] am Kühlen Krug genannt. Sie bringt eine weitere Annäherung an das im Jahre 1962 gesteckte Ziel, wenn auch zu einem geringfügig späteren Zeitpunkt. Gerade diese Maßnahme führt zu einer außergewöhnlichen Entlastung der Verkehrsstraßen im Westen von Karlsruhe, insbesondere der Knotenpunkte Entenfang und Lameyplatz. Mit der Einbindung der Bundesstraße 3 in die neue Umgehungsstraße von Durlach [8] tritt im Stadtteil Durlach eine weitere Verkehrsberuhigung ein. Die Entlastungswirkung der Umgehungsstraße kommt damit erst richtig zum Tragen. Besonders erfreulich ist zu verzeichnen, daß die Westtangente als

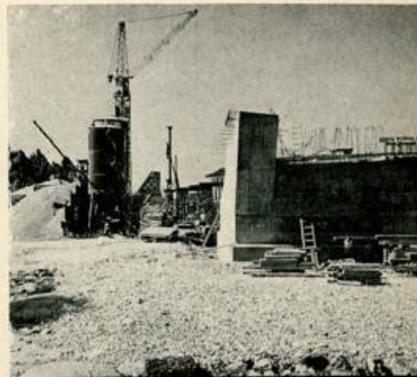
Durlacher Tor

Die Modellaufnahme Durlacher Tor zeigt den ebenerdigen Endausbau des Knotenpunktes

Bildfolge über die erste Ausbaustufe der Südtangente

eine Baumaßnahme des Regierungspräsidiums, die zur Zeit realisiert wird:

- 1 zeigt das Widerlager des Bauwerks westlich Knielingen, das die Südtangente über die Alb, über die spätere Nordtangente und die Zufahrt zur Kirchau führt
- 2 zeigt die Baustelle der Brücke über die Alb als Zufahrt zur Kirchau. Im Hintergrund ist der alte Ortsteil von Knielingen zu erkennen
- 3 Bauwerk Feldwegbrücke über die Südtangente im Gewann Burgau
- 4 Erdbaustelle, im Hintergrund die Überführung Litzelau
- 5 Fertiggestellte Brücke der Südtangente über die Alb



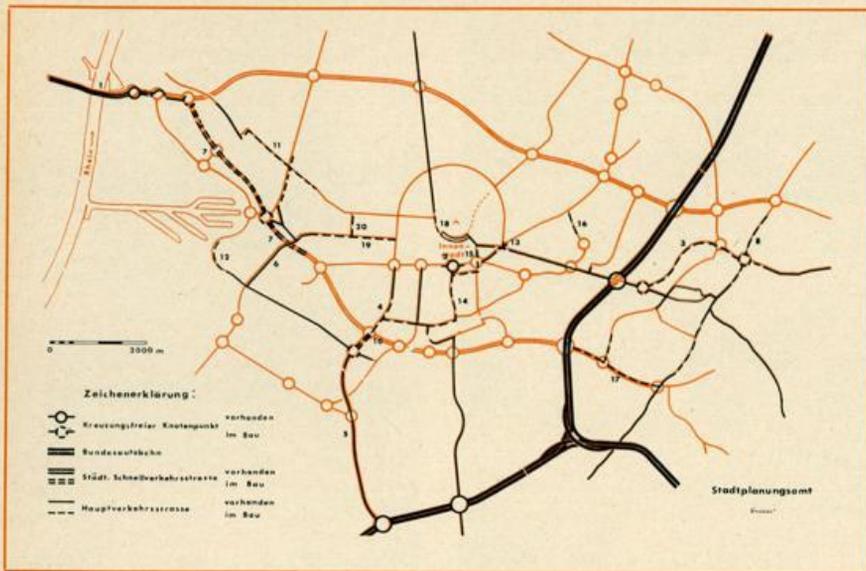


Abbildung I:
Darstellung der schon fertiggestellten Straßenelemente des Verkehrslinienplans und die heutigen Baumaßnahmen

Die Ziffern (zum Beispiel: [1]) in den Darstellungen Seite 22 und 23 sind im Textteil näher erläutert

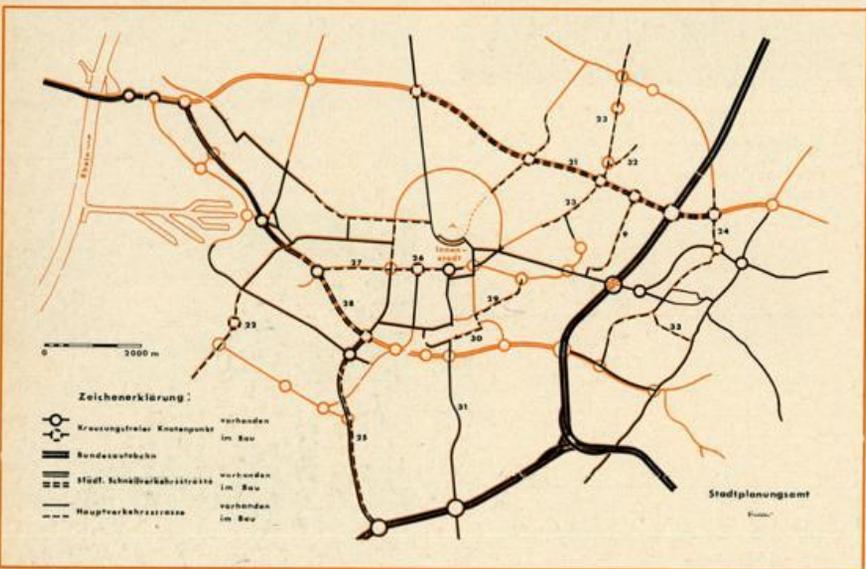
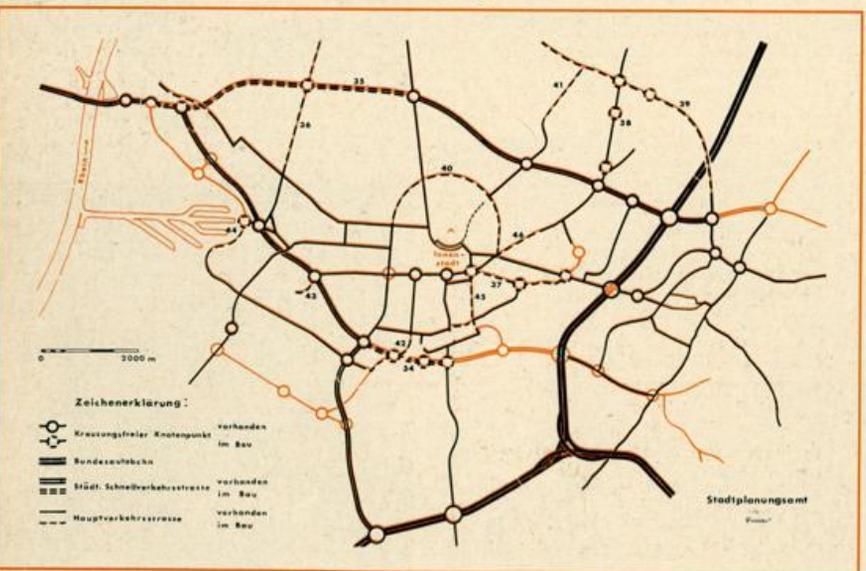


Abbildung II: Ausbaustufe A
Darstellung der Straßenbaumaßnahmen, die noch nicht im Bau sind und der Verkehrsbelastung und des Straßenzustandes wegen zuerst verwirklicht werden müssen

Abbildung III: Ausbaustufe B
Darstellung der Projekte, die etwa nach 1972 im Stufenplan A folgen



Landesbaumaßnahme [10] endgültig fertiggestellt wird.

Die Möglichkeit, den Ausbau städtischer Verkehrsstraßen über das erhöhte Steueraufkommen aus der Mineralölsteuer zu finanzieren, hat den Verkehrslinienplan einen beachtlichen Ruck vorwärts gebracht. Gerade die bereits genehmigten und im Ausbau befindlichen städtischen Straßenprojekte mit einer Gesamtbausumme von etwa 45,8 Mio DM sind hierfür ein erfreuliches Beispiel. Ohne näher auf die einzelnen Projekte einzugehen, seien sie kurz aufgeführt: Siemensallee [11], Pfalzstraße [12], Durlacher Tor [13], Ettlinger Straße und Bahnhofplatz [14], Alttalstdurchbruch und Baumeisterstraße [15], Ostring [16], K 185 [17], Hans-Thoma-Straße [18], Kaiserallee [19] und Blücherstraße [20].

Die zuletzt genannten Straßenprojekte, die entweder zur Zeit gebaut werden oder genehmigt sind, sind in der Abbildung I mit unterbrochenen Linien dargestellt.

Ein Vergleich des im Straßenbau in den letzten 5 Jahren Erreichten mit dem nach der Untersuchung 1962 gewünschten Bauprogramm zeigt, daß das gesteckte Ziel nicht voll erreicht werden konnte. Alle noch nicht gebauten Straßenteilstücke des Verkehrslinienplans wurden deshalb erneut in drei Ausbaustufen eingeteilt.

Ausbaustufe A (Abb. II, links)

Der erste Stufenplan, als Ausbaustufe A bezeichnet, enthält die Straßenbaumaßnahmen, die von der Verkehrsentwicklung und dem Straßenzustand her gesehen am dringendsten erscheinen. Zunächst seien hiervon die Bundesbaumaßnahmen genannt:

Die Bundesstraße 10 im Bereich des Autobahnanchlusses zwischen Karlsruhe-Ost und Durlach (Durlacher Allee) hat zur Zeit eine Belastung von 55 000 Pkw-Einheiten pro Tag. Die Belastung der Autobahn zwischen Karlsruhe und Mannheim, ausgenommen während der Reisezeiten im Sommer, ist mit diesem Wert etwa vergleichbar. Dieser städtische Straßenzug ist zusätzlich durch ebenerdige Zufahrten, vor allen Dingen im bebauten Gebiet, derartig belastet, daß mit einem Zusammenbruch des Verkehrs in Bälde gerechnet werden muß. Laufende Baumaßnahmen in diesem Straßenzug, wie die teilweise Bereitstellung einer 3. Spur, helfen dem dringendsten Notstand in gewissen Bereichen ab, sind aber keinesfalls geeignet, die gewünschte und notwendige verkehrliche Entlastung zu bringen. Eine 1. Stufe der Nordtangente [21], zwischen der Landesstraße 604 und der Landesstraße 561 würde dem Osten unserer Stadt, vor allem der Durlacher Allee, eine merkbare Verkehrsentslastung bringen. Die ungefähren Kosten für diesen Teilausbau belaufen sich auf etwa 45 Mio DM.

Die derzeitige Führung der Bundesstraße 36 über die südliche Rheinhafenzufahrt mit einer beängstigenden Unfallträchtigkeit macht es notwendig,

die Bundesstraße 36 auf eine Länge von ca. 1 km zu verlegen [22]. Der Kostenaufwand für diese Maßnahme wird auf 8,6 Mio DM geschätzt.

Bei den Landesbaumaßnahmen seien die Umgehungsstraße Hagsfeld im Zuge der Landesstraße 560 [23], der Ausbau der Landesstraße 604 [24] zwischen der Umgehungsstraße Durlach und dem einstweiligen Beginn der Nordtangente sowie die 2. Fahrbahn des Autobahnzubringers im Zuge der Landesstraße 605 [24] mit einem Gesamtkostenaufwand von 25,3 Mio DM erwähnt. Die westliche Umfahrung von Hagsfeld muß in der Dringlichkeit dieses Zeitstufenplans besonders herausgestellt werden.

Bei den in der Baulast der Stadt befindlichen Bundes- und Landesstraßen sowie der städtischen Hauptverkehrsstraßen erscheint am vorrangigsten der Ausbau des Karlstores im Zuge der Bundesstraße 10 [26]. Mit der Realisierung dieses Knotenpunktes kommt erst der Ausbau des Ettlinger Tors in

Südtangente (Modellaufnahme)

im Bereich zwischen Vogesenbrücke und Bulach/Beiertheim.

Die Südtangente verläuft hier zwischen Alb und Industrie. Nördlich der Alb entsteht eine großzügige Grünanlage bis zur projektierten Ebertstraße mit einem Erholungssee.

vollem Umfang zum Tragen. Dieser Maßnahme sollte sich der weitere Ausbau der westlichen Kriegsstraße (Bundesstraße 10) [27] anschließen. Zur Finanzierung über die erhöhte Mineralölsteuer wurden schon eine Reihe Projekte städtischer Hauptverkehrsstraßen der Bundes- und Landesstraßenbauverwaltung vorgelegt. Eines der bedeutendsten ist die Weiterführung der Südtangente bis zur Westtangente [28]. Nicht zuletzt sei auch der Ausbau der Stuttgarter Straße [29], der Fautenbruchstraße [30] und die Koordinierung der Verkehrssignalanlagen mit gewissen Umbauten im Zuge der Landesstraße 561 [31] erwähnt. Außerdem muß hier die dringend auszubauende Straßenbrücke in Hagsfeld über die Bahnlinie [32] genannt werden, ebenfalls der Ausbau der Rommelstraße [33] im Südbereich von Durlach und die Verbindungsstraße von der Gerwigstraße zum Industriegebiet Tagweidwiesen [9].

Der Ausbau aller städtischen Hauptverkehrsstraßen der Ausbaustufe A würde einen Kostenaufwand von 66,9 Mio DM ausmachen. Die Realisierung des gesamten Stufenplans „A“ erfordert dagegen einen Gesamtaufwand von 165,3 Mio DM.

Ausbaustufe B (Abb. III, Seite 22 unten)

Im nächsten Stufenplan — Ausbaustufe B — sind die Projekte dargestellt, die etwa nach 1972 dem Stufenplan A folgen. Er stellt z. T. eine Fort-

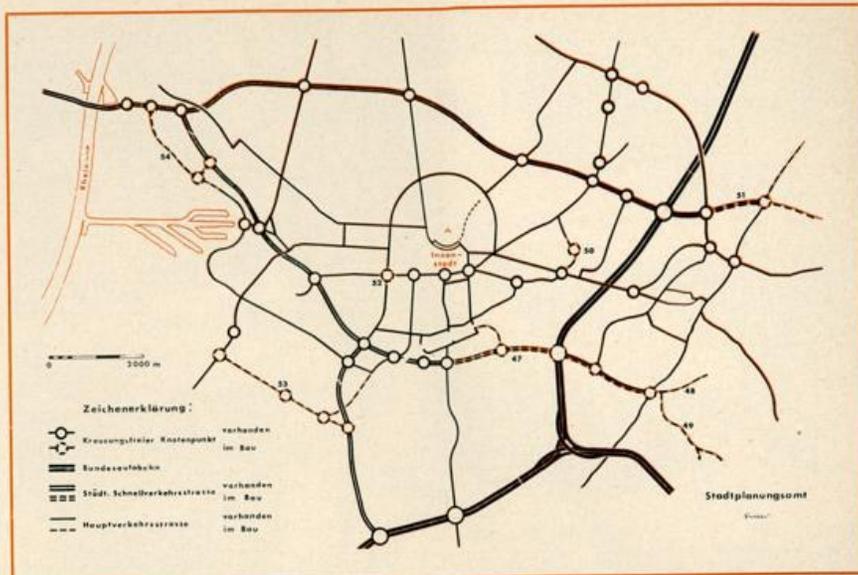
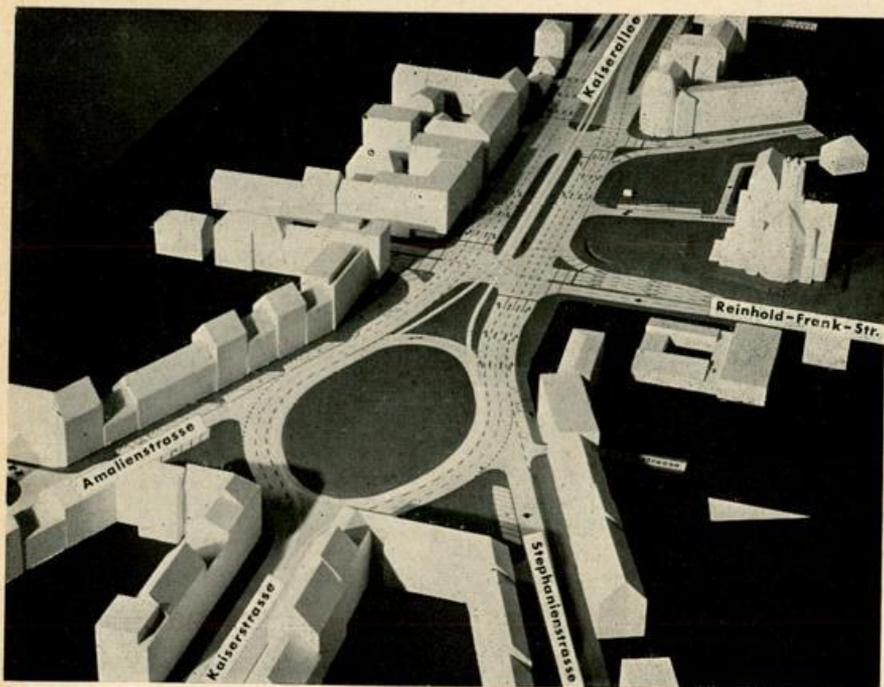


Abbildung IV: Ausbaustufe C
Darstellung der Baumaßnahmen,
die nach 1976 begonnen werden und die den
Verkehrslinienplan vervollständigen





setzung begonnener Straßenzüge, wie der Nord- und Südtangente, dar. Die einzelnen Baumaßnahmen sind in der Abbildung III (Seite 22) dargestellt. Es sind dies folgende Projekte:

Östliche Fortsetzung der Südtangente von der Westtangente bis zur Ettlinger Allee [34], zweite Ausbaustufe Nordtangente [35] zwischen Linkenheimer Landstraße und Rheinbrücke, Ausbau der B 36 nördlich der Siemensallee [36], östliche Fortsetzung der Kriegsstraße

[37] zwischen Mendelssohnplatz und Durlacher Allee, zweite Ausbaustufe der L 560 mit kreuzungsfreien Anschlüssen [38], Ausbau der L 604 als Umgehungsstraße Hagsfeld [39], Ausbau des Parkrings [40], zweite Fahrbahn der Blankenlocher Allee [41], Verlängerung der Karlstraße nach Bulach [42], Ausbau der Zeppelinstraßenbrücke [43], Ausbau der Honsellstraße als Zufahrt zum Rheinhafen mit kreuzungsfreiem Knotenpunkt [44], Ausbau der Rüppur-

rer Straße [45], Ausbau der Haid- und Neu-Straße [46].

Der Gesamtaufwand aller Straßenprojekte der Ausbaustufe B beträgt 176,0 Mio DM.

Ausbaustufe C (Abb. IV, Seite 23)

Die 3. Ausbaustufe, die etwa nach 1976 zum Tragen kommen sollte, stellt eine Vervollständigung des Verkehrslinienplans mit einem Kostenaufwand von 114,0 Mio DM dar.

Im einzelnen sind dies: Endausbau der Südtangente zwischen der Ettlinger Allee und der B 3 [47], Fortsetzung der Südtangente in Richtung Osten als Hafenschließungsstraße Durlach [48] sowie Ausbau der Tiefentalstraße bis zum Autobahnanschluß Langensteinbach [49], Fertigstellung des Ostrings [50], östliche Fortsetzung der Nordtangente als Nordumgehung Grötzingen [51], kreuzungsfreier Ausbau des Knotenpunktes Kriegsstraße/Westtangente [52], südliche Randstraße [53] und nördliche

Mühlburger Tor (Abb. oben)

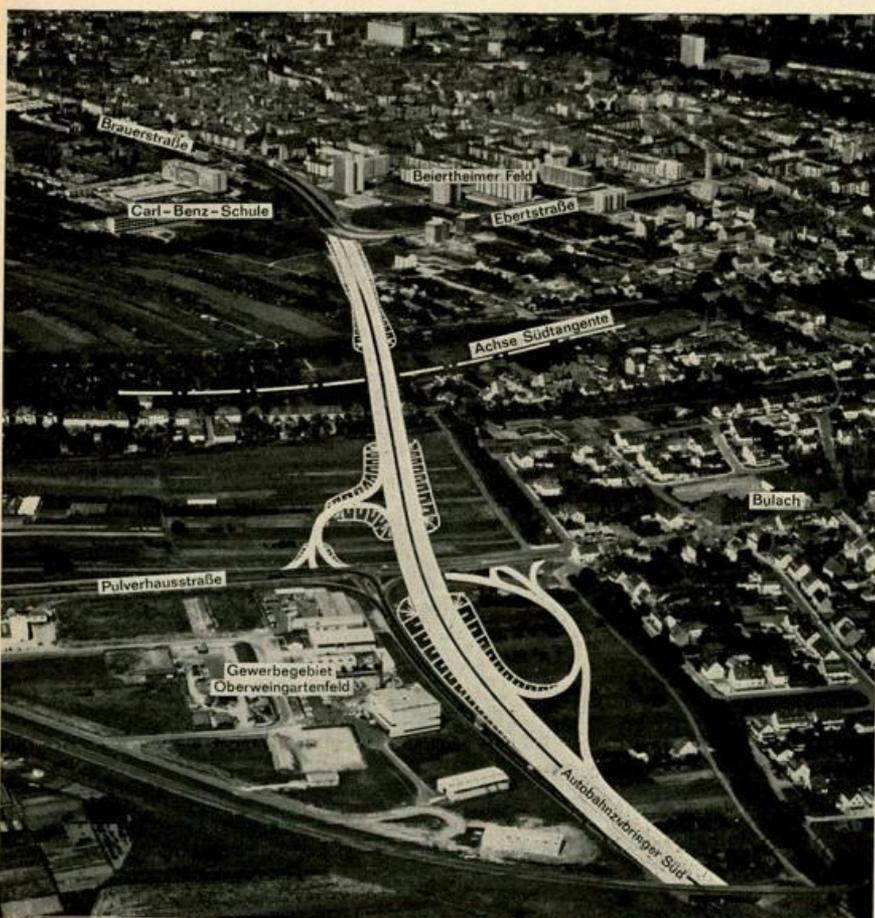
(Modellaufnahme)

Entsprechend dieser Darstellung wird der Kopf der Kaiserallee als leistungsfähige ebenerdige Kreuzung ausgebaut.

Westtangente (Abb. unten)

Luftbild mit der geplanten Westtangente, die nördl. Verlängerung des Autobahnzubringers Süd bis zur Brauerstraße.

Der Ausbau dieser Landstraße soll noch in diesem Jahr begonnen werden. Nach ihrer Fertigstellung werden endlich die überlasteten Ortsstraßen von Bulach und Beiertheim vom überörtlichen Verkehr befreit.



Hafenschließungsstraße mit Anbindung an die Südtangente [54].

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß für die Realisierung des Verkehrslinienplans, abgesehen von den derzeit genehmigten und laufenden Baumaßnahmen, ein Kostenaufwand von 455 Mio DM erforderlich wird. Hiervon unberührt blieben die großen finanziellen Aufwendungen für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrsnetzes, das in ganz besonderer Weise geeignet ist, die städtischen Verkehrsprobleme zu lösen. Hier sind Projekte in der Größenordnung von 130 Mio DM zu erwarten. Die Aufwendungen für den ruhenden Verkehr mit ca. 70 Mio DM erweitern die großen Ausgaben für Verkehrsprojekte auf 655 Mio DM.

Es darf abschließend als erfreulich festgestellt werden, daß bei Bund und Land für die städtischen Verkehrsprobleme, auch für die Maßnahmen des öffentlichen Nahverkehrs in den letzten Jahren viel Verständnis gezeigt wurde. Es ist zu hoffen, daß die wirtschaftliche Lage in Bund und Land und damit auch im Stadtraum Karlsruhe so sein wird, daß die aufgezeigten Baumaßnahmen mit ihren gewaltigen finanziellen Belastungen so rechtzeitig zur Durchführung kommen, daß die Verkehrsbedienung und damit die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt auch weiterhin möglich sein wird.



DIE KARLSRUHER WIRTSCHAFT IN DER BEWÄHRUNG

Eine
aktive Bilanz
auch im Jahre
der Rezession

Direktor Berthold Kessinger

Ein Jahr der Konjunkturabschwächung liegt hinter uns. In den ersten Monaten des Jahres 1968 hat ein neuer Konjunkturfriehling begonnen. Es geht wieder aufwärts, allenthalben, auch in Karlsruhe. Wir haben die Monate der Stagnation überwunden. Oder war es mehr als eine Stagnation für die Karlsruher Wirtschaft?

Wir können nun, nachdem die Talwanderung hinter uns liegt, beweiskräftig erklären: Die Karlsruher Wirtschaft hat sich besonders gut gehalten, wenn man mit dem Landesdurchschnitt vergleicht. Ein wesentlicher Wirtschaftsbereich, die Industrie, kann das schon mit Zahlen belegen. Der Umsatz der Karlsruher Industrieunternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten hat 1967 2,28 Milliarden DM betragen und blieb damit nur um 2,6 % hinter dem Vorjahresergebnis zurück. Im Landesdurchschnitt war indessen immerhin ein Umsatzrückgang von 3,4 % zu verzeichnen. Die Karlsruher Verminderung hat sich hiernach noch in so geringen Grenzen gehalten, daß man eher von einem „auf der Stelle treten“ als von einem Rückgang sprechen kann.

Die junge Industriestadt Karlsruhe hat sich — an dieser Entwicklung des Industrieumsatzes gemessen — sogar als widerstandsfähiger erwiesen als die Gesamtwirtschaft des Landes Baden-Württemberg, obwohl beim Landesergebnis manche Gebiete mit alter industrieller Tradition und hoher wirtschaftlicher Intensität mitzählen. Aber nehmen wir zum Vergleich der Karlsruher Reaktion auf die Konjunkturabschwächung nicht nur den Landesdurchschnitt, sondern auch die benachbarte Wirtschaftsstadt Mannheim, die über eine bedeutende Industriekapazität und über eine große Anzahl alt-eingesessener, fundierter Wirtschaftsunternehmen verfügt. Dort hat sich nämlich der Industrieumsatz im Rezessionsjahr um 8,6 % ver-

mindert. Die Lohnsumme — ein wichtiges Barometer für die örtlich wirksame Kaufkraft — ist in Mannheim sogar 1967 um 9,6 % zurückgegangen, während sie sich in Karlsruhe nur um 6,5 % vermindert hat.

An der starken Ausweitung des industriellen Auslandsatzes, der allgemein während der Konjunkturabschwächung als eine sehr erwünschte Konjunkturstütze wirksam geworden ist, hat zwar die Karlsruher Industrie nicht in einem besonders bemerkenswerten Umfang teilgenommen, aber immerhin ist auch hier eine Erhöhung der Auslandsätze für die Betriebe des Stadtkreises Karlsruhe von 4,1 % festzustellen gewesen, während die Mannheimer Industrie sich sogar mit einer Verminderung um 8,7 % abfinden mußte. Schon aus diesen wenigen Zahlen geht ganz eindeutig hervor: Die Karlsruher Industrie steht auf sehr soliden, festen Fundamenten und hat sich auch von dem recht windigen Konjunkturwetter des letzten Jahres nicht viel anhaben lassen.

Daß dem so ist, kann die Wirtschaftsförderung der Stadtverwaltung zu einem großen Teil für sich und für ihre überlegte Wirtschaftspolitik in Anspruch nehmen. Denn gerade in den letzten 15 Jahren innerhalb der Stadtgemarkung Karlsruhe neu angesiedelte Unternehmen haben sich in besonderem Maß als konjunktur- und krisenfest erwiesen. In dieser Hinsicht sind beispielsweise chemisch-pharmazeutische Betriebe wie die 1958 angesiedelte Firma Pfizer GmbH mit Coty, Buer und Ring-Chemie und auch die kurz nach dem Kriege heimisch gewordene Firma Dr. Willmar Schwabe GmbH zu nennen, aber auch kleine und mittlere Unternehmen dieser Branche sind hier anzuführen, wie Helopharm KG, Karlspharma GmbH (Laboratoires Dausse), H. Mickan u. a. Noch stärker ins Gewicht gefallen sind als örtliche Konjunkturstütze im letztver-

gangenen Jahr die Karlsruher Raffinerien. Insgesamt hat der Industriebereich Chemie/Mineralölverarbeitung 1967 in Karlsruhe seinen Umsatz mit 1,046 Milliarden DM gegen 1,044 Milliarden DM im vorhergehenden Jahr sehr gut behaupten können, ja sogar ein kleines Umsatzplus erzielt. Dieses Ergebnis bei der Chemie und bei der Mineralölverarbeitung hat nicht unerhebliche Einbußen beim alteingesessenen Maschinenbau weitgehend ausgleichen helfen. Die Umsatzverminderung bei den örtlichen Maschinenbauunternehmen um 13,3% ist dadurch im Gesamtergebnis kaum in Erscheinung getreten.

Übrigens haben sich auch innerhalb des Karlsruher Maschinenbaues gerade neu angesiedelte Betriebe wie die Eitel KG, die Kabag, CFC-Kettenförderanlagen u. a., die während der Konjunkturabschwächung überdurchschnittlich gut beschäftigt waren, in diesem konjunkturrempfindlichen Produktionszweig als „Korsettstangen“ in Bezug auf die Entwicklung des Gesamtumsatzes bestens bewährt und dafür gesorgt, daß die Umsatzverluste bei diesem für Karlsruhe bedeutenden Industriezweig nicht größere Ausmaße angenommen haben. Im weiteren hat die kunststoffverarbeitende Industrie im Stadtbereich Karlsruhe sich erneut in hohem Maß als konjunktur-

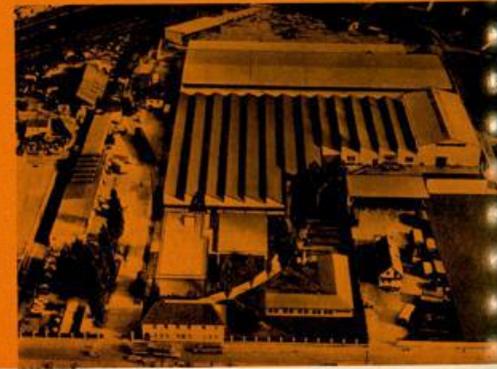
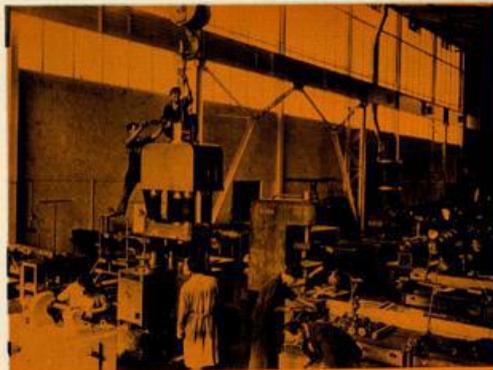
begünstigt erwiesen. Sie konnte eine Umsatzerhöhung um fast 14% melden.

Die relative Stabilität des Industrieumsatzes im Stadtkreis gab allgemein dem Karlsruher Wirtschaftsleben im letztvergangenen Jahr einen festen Halt und verhinderte auch beim Handel und in den übrigen Wirtschaftsbereichen tiefere Konjunkturerinbrüche. Daß Karlsruhes Zukunft als oberrheinisches Einkaufszentrum von den örtlichen Handelsunternehmen weiter günstig beurteilt wurde, bewiesen die bedeutenden Investitionen, die hier auch 1967 vorgenommen wurden. Der Bau des großen Wertkauf-Centers an der Autobahn, das zur Unternehmensgruppe Mann gehört, ist zügig vorangekommen und wird bereits im September dieses Jahres seine Pforten öffnen. Manche, die bisher an Karlsruhe vorbeigefahren sind, werden dann zusätzlich hier haltmachen. In der Innenstadt sind Neubauten des Facheinzelhandels Zeichen eines fortdauernden Optimismus. Und schon sind wieder neue große Kaufhausbauten im Gespräch. Daneben tragen Investitionen großer Versicherungen und Banken zu einer beträchtlichen Ausweitung der Laden- und Büroflächen im Stadtzentrum bei.

Die Stadtverwaltung hat unbeirrt von allen pessimistischen Ratschlägen den Ausbau der Infrastruktur Karlsruhes fort-

Karlsruher Unternehmen*, die durch Neuansiedlung oder Verlagerung mit Erweiterung ihrer Betriebsstätten zur Stärkung der Wirtschaftskraft der Stadt beigetragen haben.

* Diese Bildreihe wird in den künftigen Folgen des „Karlsruher Wirtschaftsspiegels“ fortgesetzt.

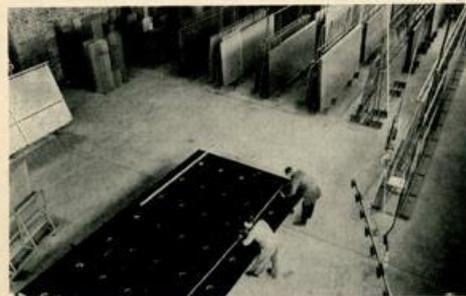


oben: Eitel KG. (1955)
Werkzeugmaschinenfabrik

oben: CFC-Kettenförderanlagen
GmbH. (1962)

darunter: Kraus & Naimer Schalter GmbH.
elektr. Schaltgeräte (1961)

darunter: Schmalbach-Lubeca-Werke AG.
Metallverpackungswerk (1960)



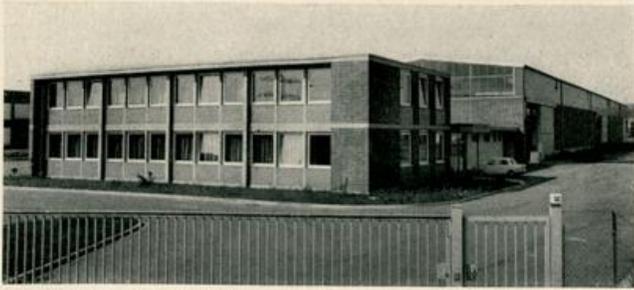
nebenstehend oben:

Karl Wegerle KG.
Flachglas-
Großhandlung
(1967)



unten:
Wilhelm Daler
Metallbau (1958)

gesetzt, wozu sie nicht zuletzt durch die weiterhin sehr zufriedenstellenden Gewerbesteuererträge in der Lage war. Das Gewerbesteuerertrag, das in anderen Städten stagnierte oder gar rückgängig war, hat sich von 1966 mit 68 Mio. DM auf 84 Mio. DM im Jahre 1967 erhöht und zeigt weiter steigende Tendenz. Auch hier ist zu bemerken, daß gerade die zahlreichen Neuansiedlungen sich als besonders gewerbesteuerergiebig erwiesen haben. Dies hat der Stadt eine finanzielle Bewegungsfreiheit von beträchtlichem Ausmaß gegeben. Daneben darf nicht vergessen werden, daß im letzten Jahr die Bundesgartenschau mit ihrem Besucherstrom und ihren äußerst fruchtbaren Wirkungen auf die Karlsruher Gastronomie und auf das örtliche Verkehrswesen, wie der Konjunkturpolitiker sagt, „antizyklisch“ wirkte, d. h. Tendenzen zur Konjunkturabschwächung auszugleichen vermochte. Unter den relativ günstigen Umständen, unter denen die Stadt Karlsruhe das Konjunkturtal durchquerte, ist bei der Karlsruher



oben:

Südd. Glashandels-Gesellschaft mbH. (1967)

links:

Ruf-Buchhaltung Hegnauer & Heilmann KG. (1960)

Wirtschaft naturgemäß schon sehr bald wieder das „Frühjahrsgrün“ neuer Konjunkturbelebung sichtbar geworden. Schon im Februar 1968 konnte das Arbeitsamt Karlsruhe berichten, daß die örtliche Wirtschaft mit dem Geschäftsgang wieder zufrieden war. Und im März 1968 hieß es, daß „von der allgemeinen Aufwärtsentwicklung der heimischen Industrie die Investitionsgüter — ebenso wie die Verbrauchsgüterindustrie profitiert“. Der Karlsruher Handel war schon im zeitigen Frühjahr angesichts der wachsenden Kauflust bereit, seine Lager aufzufüllen. Das letzte Zeichen einer Rezession, die Kurzarbeit in manchen Betrieben, verschwand jetzt aus dem regionalen Wirtschaftsbild. Im weiteren Verlauf, bis zum Sommer, sind dann bereits wieder Symptome hoher Konjunktur sichtbar geworden. Vollbeschäftigung ist seither überwiegendes Kennzeichen für alle Wirtschaftszweige der Stadt.

Zielbewußt sind die Maßnahmen fortgesetzt worden, die Karlsruhes wirtschaftliche Kapazität und Anziehungskraft auf lange Sicht zu steigern geeignet sind. Unter anderem kommt die „Südtangente“, die 12 km lange Schnellverkehrsstraße, die westlich von Knielingen beginnt, im Süden an Mühlburg und der Weststadt vorbeizieht und bei Durlach die Bundesstraße 3 erreicht, der Fertigstellung näher; sie wird wesentlich dazu beitragen, nicht nur Karlsruhe für den West/Ost-Durchgangsverkehr leistungsfähiger zu machen, sondern auch den Industrie- und Handelsunternehmen in ihrem näheren Bereich zugute kommen. Auch die Nordtangente rückt der Realisierung näher. Die neuen Industriegebiete Karlsruhes im Hagsfelder Bereich und im Oberwald, die schon jetzt die wohlthätige und wirtschaftlich bedeutsame Nähe der Autobahn spüren, werden dann noch wertvoller und attraktiver.

In der „City“ tritt die Neugestaltung des Geschäftszentrums in Verbindung mit der fortschreitenden Sanierung der Altstadt immer stärker hervor. Die Kaiserstraße als Hauptgeschäftstrakt erhält jetzt eine Ergänzung nach Süden. Mit dem Umbau des Bahnhofplatzes wird Karlsruhe als Kongreßstadt, als Tor zum Schwarzwald für Eisenbahnreisende noch anziehender. In gleicher Weise wirken die Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse am Durlacher Tor auf alle, die dort von der Autobahn in die Stadt kommen. Nicht zu vergessen, daß derzeit eine wesentliche Verdichtung des Fernsprechnetzes im Gang ist,

was auch auf die wirtschaftsfördernden Impulse der Stadt zurückzuführen ist.

Mit besonderem Elan hat die Stadtverwaltung die Fertigung der wirtschaftlichen Fundamente der Stadt auf allen Gebieten der Dienstleistung vorangetrieben. Sie hat zielbewußt investiert, was nicht wenig dazu beigetragen hat, den Status der örtlichen Wirtschaft nahezu unberührt von der Konjunkturabschwächung zu halten. Mit vollem Recht hat Oberbürgermeister Günther Klotz bei seiner Haushaltsrede 1968 erklärt, daß unsere Stadt „im Interesse des volkswirtschaftlichen Ganzen zur Konjunkturstabilisierung und zu dem gleichmäßigen Wachstum der Wirtschaftskraft der Stadt sehr Beachtliches geleistet hat und weiterhin leistet“.

Wie das kommunale Leben als Ganzes ohne sichtbare Störungen oder Schäden durch das Jahr 1967 gekommen ist und sich jetzt nur das Tempo des Aufstieges mit der Neubelebung der Gesamtwirtschaft Westdeutschlands wieder erhöht hat, so hat sich auch die Wirtschaftsförderung Karlsruhes 1967 nicht aus dem Schritt bringen lassen; sie hatte weitere, sehr bemerkenswerte Ansiedlungserfolge zu verzeichnen. Unter den Zugängen sind vor allem zu erwähnen: Grundig, Geresheimer Glashüttenwerke AG, Gerro Karton GmbH, AEG. Alles Firmennamen, die weit über einen regionalen Rahmen hinaus bekannt sind.

Und es sind schon wieder neue erfolgversprechende Ansiedlungsgespräche im Gange. Die kommunale Wirtschaftsförderung wird und muß mit allen Mitteln dafür tätig sein, daß auch diese Projekte realisiert werden. Man darf dabei nicht übersehen, daß es für die Stadt im gegenwärtigen Zeitpunkt oft nicht leicht ist, allen Anforderungen neuer ansiedlungswilliger Unternehmen gerecht zu werden, denn neben der Neuansiedlung ist auch die Umsetzung und Verlagerung aus dem Stadtkern für alteingesessene Betriebe im Auge zu behalten, ja mit allem Nachdruck zu betreiben, da ja die weitere Lebensfähigkeit des Stadtkerns davon abhängig ist, daß er durch Auflockerung ein gesundes Gemisch von Wohnzentrum und wirt-



unten links:

Eduard Stehlin KG. Großbäckerei (1958)

unten rechts:

Langnese-Iglo GmbH. (1959) Auslieferungslager

oben:

Siemens AG. (1947/52) Wernerwerk f. Meßtechnik

darunter:

L'Oreal Haarkosmetik und Parfümerien GmbH. (1964)



oben:

Pfizer GmbH. (1958)
chemische Produkte

darunter:

Dr. W. Schwabe GmbH.
Arzneimittelfabrik (1946)

schaftlicher Funktion bewahrt. So ist ein erheblicher Teil des neuen Geländes, welches für ökonomische Zwecke von der Stadtverwaltung in günstig gelegenen Außenbezirken der Gemarkung erschlossen wird, auch dieser Bestimmung vorzubehalten. Die Abwägung der Bedürfnisse der Neuansiedlungen und dieser eben erwähnten Umsiedlungen bildet auch einen Teil der Wirtschaftsförderungspolitik der Stadtverwaltung. Die Problematik der Aussiedlungen aus dem Stadtkern ist besonders schwerwiegend. Bei Zuzug von auswärts ist meistens die Finanzierungstrage schon geklärt, während die Verlagerungen aus der Innenstadt vielfach der Finanzhilfen der Stadt bedürfen. Die Abgabe des kostbarsten Gutes, das die Stadtverwaltung für die Erweiterungen der Kapazität der örtlichen Wirtschaft einzusetzen hat, der Grund und Boden, muß genauestens abgewogen werden. Es darf ein Betrieb nicht über seinen tatsächlichen Bedarf hinaus Bodenfläche erhalten, aber er darf auch nicht durch zu knapp bemessene Geländebereitstellung

in seiner weiteren Entwicklung behindert werden. Eine sehr eingehende Beurteilung der tatsächlichen Bedürfnisse bzw. der langfristigen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Betriebe ist hier unumgänglich. Aber das allein genügt nicht. Die Wirtschaftsförderung muß auch auf längere Frist den Geländebedarf, der sich für die einzelnen Geschäftszweige aus der technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung ergibt, in Rechnung stellen. Bei manchen Produktionen und Handelsunternehmen zeichnet sich anstelle einer in die Höhe strebenden vertikalen Organisation (Hochhäuser) eine horizontale Ausdehnung ab, die hohe Ansprüche hinsichtlich des Geländebedarfs stellt.

Zahlreiche Anfragen von Interessenten, die Karlsruhe als künftigen Sitz ihres Betriebes in die engere Wahl gezogen haben, liegen im laufenden Jahr vor. Alle diese Betriebe erhalten ein Werbeschreiben der Stadt.

Wenn wir in dieser Folge des „Karlsruher Wirtschaftsspiegels“ dieses Werbeschreiben etwas ausführlicher zitieren, dann geschieht dies mit der Absicht, es hier sozusagen „An alle“ zu richten, an alle, die den richtigen Standort für ihre wirtschaftliche Betätigung suchen. In diesem Werbeschreiben wird die Stadt sozusagen den auswärtigen Interessenten „vorgestellt“:

„Karlsruhe hat es als aufstrebende Großstadt verstanden“ — so heißt es dort — „in gleicher Weise Tradition mit Fortschritt zu verbinden und sich im In- und Ausland einen guten Namen zu verschaffen“. Ist das zu viel gesagt? Die Stadt hat gewiß nicht „aufgemischt“, wenn sie sich derart gegenüber dem Stadtfremden kennzeichnet. Karlsruhe ist eine Stadt, die hinsichtlich ihrer flächenmäßigen Ausdehnung wie ihrer Bevölkerungszahl seit 1945 ganz außerordentliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Daß sie Tradition und Fortschritt in bester Weise verbindet, beweist ihr Stadtbild, insbesondere seit der Bundesgartenschau 1967, die beispielsweise den Schloßgarten in besonders glücklicher Weise als Erholungszentrum in das Stadtbild integriert hat. Und auch solcher Erholungsgebiete bedarf eine schnell wachsende Wirtschaftsstadt in besonderem Maß. Die Attraktion auf Auswärtige beruht ja nicht nur auf günstigen Gelände- und Verkehrsbedingungen, auf brauchbaren Arbeitskräften und Wohnungen für dieselben, auch nicht nur in dem so häufig gerühmten, leistungsfähigen „Service“ der Stadtverwaltung in Gestalt von Beratung der neuen Firmen, sondern auch in dem, was die Stadt an Anregung und Freizeitgestaltung für neu zuströmende Mitbürger zu bieten hat.

Und was wird aus dem Nachwuchs der zuströmenden wirtschaftlich tätigen Kräfte? Da ist der Satz des Werbeschreibens von Bedeutung: „Die älteste Technische Hochschule mit weltbekannten Forschungsinstituten, Kunstakademie, Musikhochschule, Ingenieurschule, Bundesfachschule, Europaschule, Ober-



obere Reihe (v. l. n. r.)

C. Bechstein
Pianofortefabrik AG.
(1959)

Franz Kaiser oHG.
Betonsteinwerk (1966)

Dr. Alfred Ristow
elektrotechn.
Spezialgeräte KG.
(1946)

nebenstehend:
Färberei Printz GmbH.
(1962)

schulen und Gymnasien, Staatstheater usw. verschaffen Karlsruhe den Ruf einer Stadt der Wissenschaften und Künste“. Für den, dem das in dieser Hinsicht noch nicht genügt, ist noch ergänzend vermerkt: „Die Universitäten Heidelberg und Freiburg sind 50 bzw. 140 km von Karlsruhe entfernt, die Stadt Straßburg auf der Scheidelinie der deutschen und französischen Kultur liegt 65 km von Karlsruhe“. Daß in der Fächerstadt „gut geführte Hotels und Gaststätten einen angenehmen Aufenthalt gewährleisten“, ist nicht nur eine übliche Bemerkung eines Fremdenverkehrsprospektes, sondern wirklich beweisbar durch die Fremdenverkehrsstatistik und die Großzahl von neuen Hotels, die in der Stadt in den beiden letzten Jahr-

zehnten entstanden sind. Entstanden sind aus den steigenden Bedürfnissen der wachsenden Industrie und des aufstrebenden Handels ebenso wie aus den Bedürfnissen des erstaunlich zunehmenden Fremdenverkehrs.

Natürlich vergißt das Werbeschreiben nicht, auf die verkehrsgeographisch außerordentlich günstige Lage der Stadt nachdrücklich hinzuweisen. Wir werden hier nicht diese Vorteile der Karlsruher Verkehrssituation nochmals im einzelnen erwähnen. Nur ein Punkt sei heute herausgestellt: Karlsruhe ist auch dabei, sich verstärkt in das Flugnetz einzuschalten. Gerade in diesen Tagen stellt ein großes neuangesiedeltes Unternehmen, nämlich das Werk 15 Karlsruhe der Grundig-Gruppe zu seiner Zentrale zunächst eine Hubschrauber-Verbindung her, um den Kontakt zur hiesigen Werksleitung noch enger zu gestalten und die Führungskräfte der Konzernleitung und der hiesigen Geschäftsleitung in kurzer Zeit an den Konferenztisch zu bringen. Diese Entwicklung, bei der werkseigene Flugzeuge und Piloten dieses Unternehmens zum Einsatz kommen, wird gewiß in der Karlsruher Wirtschaft Schule machen und die Bemühungen ergänzen, die hinsichtlich der Zubringerdienste im Linienverkehr erfolgreich verlaufen. Es wird hier einem alten wirtschaftlichen Bedürfnis Rechnung getragen. Es ist deshalb durchaus angebracht, wenn in dem Werbeschreiben der Stadt auch von der wertvollen Ausgestaltung der Position Karlsruhes im Flugverkehr die



oben:

**Mann Möbel- und
Einrichtungshäuser KG. (1959)**

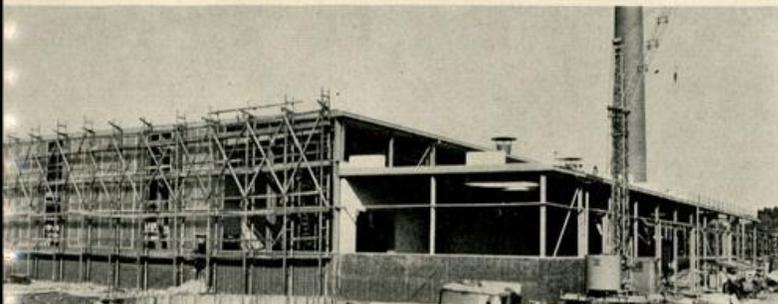
darunter:

**Grinnell-Hoffmann
Sprinkler GmbH. (1964)**

hat und in der Lage ist, nun auch noch zusätzliche Betriebe zu versorgen.

Noch viele andere günstige Bedingungen, die die Stadt zu bieten vermag, sind in jenem Schreiben an Ansiedlungsinteressenten angesprochen. Wir können hier nicht auf alle eingehen. Wenn es heißt: „Für alle weiteren Fragen, die mit Ihrem Projekt zusammenhängen, stehen wir Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Verfügung“, dann ist das nicht nur eine Brief-floskel, sondern ein Teil des Karlsruher Service, des Karlsruher Rezepts der Wirtschaftsförderung, das sich — wie wir eingangs gezeigt haben — nicht nur in den Jahren der Hochkonjunktur, sondern auch in einem Jahr der Konjunkturabschwächung bestens bewährt hat und auch im laufenden Jahr des Wiederaufstiegs sowie in der Zukunft bewähren wird. Es gilt deshalb:

Karlsruhe ist und bleibt — besonders in wirtschaftlicher Hinsicht — eine Stadt der vielen Möglichkeiten.



oben:

**Grundig-Werke GmbH.
Fernsehgeräte (1965)**

darunter:

Gerro-Karton GmbH. (1967)

Rede ist und im Stadtplan, der den Interessenten ebenfalls zugeht, die unter wirtschaftlichen und verkehrsgeographischen Gesichtspunkten günstige Lage des Forchheimer Flugplatzes nahe der Gemarkungsgrenze von Karlsruhe aufgezeigt wird. Der Stadtplan macht auch ersichtlich, daß der Hinweis an die Interessenten auf verkehrsgünstig gelegene Industriegebiete und diesen zugeordnete Wohnsiedlungen keine billige Redensart ist. Die Wirtschaftsförderung der Stadt sieht eine ihrer Hauptaufgaben darin, das Angebot an neuem Industrieareal laufend zu bereichern. Nicht irgendwo „ganz weit draußen“, sondern in Bereichen, die nicht nur wirtschaftlich interessant sind, sondern auch zugleich beste Verbindungsmöglichkeiten zu Wohnzentren, Einkaufszentren und Schulen herstellen. Wenn die Wirtschaftsförderung der Stadt auch den qualifizierten Facharbeiterstamm nicht unerwähnt läßt, über den Karlsruhe als traditionelles Zentrum der Metallindustrie verfügt, dann nicht deshalb, um neu anzusiedelnde Betriebe zu Abwerbungen aufzufordern, sondern um darzutun, daß diese Facharbeiterbasis sich im letzten Jahrzehnt laufend verbreitert



**Heinrich Spoth (1962)
Stahlkonstruktionen u. Apparatebau**

unten: **Gebr. Haake KG.
Apparatebau (1959)**





Millionen sehen ...

... mit **GRUNDIG**

**Fernsehgeräten
aus Karlsruhe**

Seit eineinhalb Jahren nun schon ist der GRUNDIG-Neubau an der Ottostraße als eines der 15 Inlands-Werke des größten Fernsehgeräteproduzenten Europas in Betrieb. Sein Kernstück, eine ebenerdige Halle mit einer Fläche von rund 12000 qm, bietet einen imposanten Anblick. Altgediente GRUNDIG-Pioniere im Stammwerk Fürth

bezeichnen das Karlsruher Werk als ihr schönstes überhaupt. Die bis 170 Meter langen Fensterfronten setzen dem landschaftlich reizvollen Killisfeld einen neuen Akzent und zeigen, daß eine hochmoderne Fabrik keineswegs die Natur stören oder gar zerstören muß. Alles ist bis zum Äußersten rationalisiert und gründlich





31 durchdacht: Von der Materialanlieferung bis zum Gleisanschluß an das Schienennetz der Bundesbahn verläuft der Produktionsvorgang auf nur einer Ebene mit jeweils kürzesten Transportwegen von Station zu Station. Neueste mechanische Fördereinrichtungen bedienen in einem bestimmten Takt fünf lange Montagebänder. Vor dem

Versandlager müssen die fertigen Apparate noch eine 160 Meter lange Dauerprüfstrecke durchstehen, damit nur maximal kontrollierte Qualitätsfernseher die Kunden in aller Welt erreichen. Ein werkseigener Fernsehensender liefert den zahlreichen Abgleich- und Prüfplätzen die nötigen Frequenzen und Testbilder.

Präzisionsarbeit bedarf eines gut geschulten Fachpersonals. Es entstammt zum Teil bereits den großzügig angelegten eigenen Ausbildungswerkstätten. 450 Menschen sind derzeit im GRUNDIG-Werk Karlsruhe tätig. Auch diese Zahl gibt einen Hinweis auf die weitgehende Automatisierung dieser Fabrik, denn auf der anderen Seite trägt schon ein erheblicher Teil aller von GRUNDIG hergestellten Schwarzweiß-Empfänger eine Geburtsurkunde aus Karlsruhe mit sich.

(Anzeige)



oben:
Grundig-Werke GmbH
Werk 15 Karlsruhe,
Ottostraße 24

unten links:
Serienproduktion im Inneren der Halle;
vorne ein Abgleichplatz

unten rechts:
Nagelneue Fernsehempfänger
auf ihrer schweren Prüfstrecke

rechts:
Neues Gewerbeschulgebäude in der
Brauerstraße für Maschinenbauberufe
und Nachwuchskräfte der elektro-
technischen und chemischen Industrie

unten:
Handelslehranstalt I mit Erweiterungsbau
für die kaufmännische Berufsschule

Seite 33 links:
Die DEA-Raffinerie
bildet Laborantinnen aus

Seite 33 rechts:
Unterweisung im Autogenschweißen
bei den Industrie-Werken Karlsruhe

(Fotos aus den Bildarchiven der IWK,
der Arbeitsgemeinschaft der Gablonzer
Betriebe, der DEA, der Handelslehr-
anstalt I und der Gewerbeschulen)



Dr. Hans-Th. Bauer

Nachwuchs für Industrie und Handel

Erst in den 1930er Jahren hat sich die industriell-gewerbliche Berufsausbildung von der handwerklichen gelöst, hat der Weg zum Kaufmannsgehilfen seine heutige Form erhalten und sind die organisatorischen Grundlagen geschaffen worden, auf denen seither auch die von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe betreute Berufsausbildung ruht. Nachdem schon einige Jahre zuvor Kaufmannsgehilfen zunächst in den Bezirken Schopfheim und Villingen geprüft worden waren, ergriff 1934 die damals das ganze Land umfassende „Badische Industrie- und Handelskammer“ Maßnahmen, „um im nächsten Frühjahr erstmals in ganz Baden Kaufmannsgehilfenprüfungen durchführen zu können“. Das herkömmliche Lehrzeugnis des Prinzipals wurde nun allgemein nicht mehr als allein ausreichender Nachweis einer ordnungsgemäßen kaufmännischen Ausbildung erachtet. Der

25. und 26. April 1935 bezeichnen sodann den Beginn kaufmännischer Lehrabschlussprüfungen im Bereich der Stadt Karlsruhe. Dem schriftlichen Teil der Prüfungen in den Handelsschulen folgte eine mündliche Prüfung, die von einem vornehmlich aus Vertretern der regionalen Wirtschaft gebildeten „Bezirksausschuß zur Förderung des kaufmännischen Lehrlingswesens“ vorbereitet wurde.

Hand in Hand mit dem Aufbau des kaufmännischen Prüfungswesens ging die Einrichtung von Facharbeiterprüfungen. Im Frühjahr 1936 wurden in Karlsruhe zum ersten Male gewerbliche Nachwuchskräfte der Industrie geprüft. „Während in früheren Zeiten die hochwertigen Fachkräfte, deren die Industrie bedurfte, zum großen Teil aus dem Handwerk gekommen und dort

ausgebildet und geprüft worden sind, hat“ — so begründete seinerzeit der Präsident der inzwischen wieder errichteten Karlsruher Industrie- und Handelskammer diese Initiative auf dem Gebiet der Berufsausbildung — „das Entstehen neuer Produktionsarten zu ausgesprochen industriellen Berufen geführt; aus den neuen Anforderungen an das Wissen und Können des industriellen Arbeiters ist eine eigentliche industrielle Lehre erwachsen“. Nun sei der Augenblick gekommen, hieß es weiter, „nicht nur die Ausbildung, sondern auch die Prüfung der Lehrlinge allmählich von dem bisherigen handwerklichen Ausbildungs- und Prüfungssystem loszulösen und zu verselbständigen“.

Alle wesentlichen Voraussetzungen für die Neugestaltung der Berufsausbildung in Industrie und Handel wurden zur

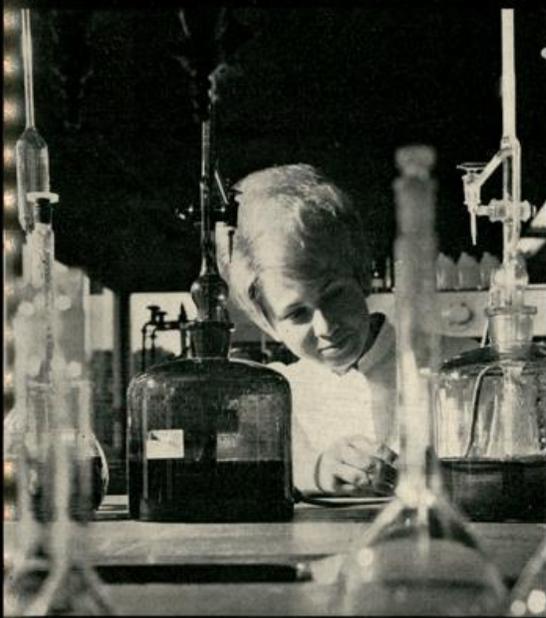


selben Zeit geschaffen. „Berufsbild“, „Berichtsheft“, „Erziehungsbeihilfe“ usw. sind seither feste Begriffe auch für die Ausbildungsarbeit in der Stadt Karlsruhe. Um die Kompetenzen eindeutig zu fixieren, wurden die Karlsruher Lehrbetriebe im Sommer 1937 darauf hingewiesen, daß ebenso wie die Veranstaltung von Lehrabschlußprüfungen auch die Führung der „Lehrlingsrolle“ für kaufmännische und industriell-gewerbliche Lehrverträge „ausschließlich der Industrie- und Handelskammer obliegt“.

Das organisatorische Gerüst, das der Berufsausbildung in Industrie und Handel auch für den Stadtkreis Karlsruhe vor mehr als drei Jahrzehnten gezimmert wurde, überstand die Stürme des zweiten Weltkrieges und sicherte der Ausbildungsarbeit in den kaufmännischen und industriellen Lehrbetrieben eine bemerkenswerte Kontinuität. Als der Wiederaufbau begann, sah sich

Gesamtzahl für die Kreise Karlsruhe-Stadt und -Land vor: Anfang 1968 standen in diesem größeren Gebiet, für das bei der Industrie- und Handelskammer im Zeitpunkt der letzten Zählung 5218 Lehr- und Anlernverträge registriert waren, 3616 Nachwuchskräfte des Handwerks in Ausbildung. Die übrigen Bereiche, die Lehrberufe oder lehrähnliche Ausbildungsgänge kennen, tragen daneben zum Ausbildungswesen insgesamt in Karlsruhe nur in begrenztem Umfang bei. Zu ihnen gehört die Oberpostdirektion, die derzeit für die in ihrem Fernmeldewesen benötigten Facharbeiterberufe 312 Lehrlinge herantreibt und nach Lehrzeitende auch selbst prüft. Bei der Bundesbahndirektion Karlsruhe erhalten in der Stadt auf Grund besonderer Lehrverträge 60 Facharbeiter ihre Ausbildung, um dann bei der Industrie- und Handelskammer die Lehrabschlußprüfung abzulegen. Zu den kleinen, selbständigen Ausbildungsgrup-

Der Schwerpunkt dieses größten Sektors des örtlichen Berufsausbildungswesens liegt bei den Ausbildungsverhältnissen für eine kaufmännische Tätigkeit. Von 639 Betrieben der Stadt waren im Frühjahr 1968 2722 kaufmännische Lehr- und Anlernlinge gemeldet; für 151 Ausbildungsstätten waren zur selben Zeit 1506 Nachwuchskräfte für Facharbeiterberufe registriert. Daß nahezu zwei Drittel (64,4 %) der für den Stadtkreis Karlsruhe in der Lehrlingsrolle der Industrie- und Handelskammer eingetragenen Ausbildungsverträge auf Berufe des kaufmännischen Bereiches lauten, mag zunächst überraschen, da die erstaunliche wirtschaftliche Entwicklung der Stadt in den letzten zwanzig Jahren meist im Blick auf die bemerkenswerten industriellen Fortschritte gesehen wird. Das starke Übergewicht der kaufmännischen Ausbildungsverhältnisse — der Anteil der kaufmännischen Berufe an der Nachwuchserziehung für Indu-



die Berufsausbildung gerade in Karlsruhe angesichts des schnellen Wachstums der örtlichen Wirtschaftskraft besonders großen Anforderungen gegenüber. Die Ansiedlung neuer Industrien, die Ausweitung der eingesehnen Betriebe, die Stärkung der Position Karlsruhes als Einkaufszentrum, die generelle Expansion der Dienstleistungsgewerbe fanden im kaufmännischen und industriell-gewerblichen Lehrlingswesen quantitativ und in der beruflichen Differenzierung ihren Niederschlag.

Nach den jüngsten Erhebungen, bei denen erstmals der Stadtkreis gesondert erfaßt wurde, waren im Mai 1968 für Karlsruhe-Stadt in der Lehrlingsrolle der Industrie- und Handelskammer insgesamt 4228 kaufmännische und industriell-gewerbliche Ausbildungsverhältnisse registriert. Über die im Handwerk lernenden Jugendlichen liegt nur eine

pen zählen des weiteren: die Anwaltsgehilfen/innen, die von der Anwaltskammer betreut werden; die Gehilfen in wirtschafts- und steuerberatenden Berufen, soweit für sie die Kammern für Steuerberater bzw. Steuerbevollmächtigte zuständig sind; die Arzthelferinnen, die zum Bereich der Ärztekammer gehören; die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Berufe, um die sich die Landwirtschaftskammer bzw. die Abteilung Landwirtschaft des Regierungspräsidiums Nordbaden annehmen; insgesamt stehen etwa 300 Nachwuchskräfte in Ausbildungsverhältnissen dieser Art. Aufs Ganze gesehen bereitet sich demnach die Mehrheit (rd. 55 %) aller Lehr- und Anlernlinge in der Stadt Karlsruhe auf ein Berufsleben in „Industrie und Handel“ im weitesten Sinn, d. h. unter Einschluß des Bankwesens, der Versicherungen, des Gastgewerbes usw. vor.

strie und Handel liegt merklich über dem Landesdurchschnitt (1967: 59,5 %) — unterstreicht indessen die Bedeutung, die Karlsruhe auch als großstädtischem Zentrum des Einkaufs, des Verkehrs und der übrigen Dienstleistungen zukommt.

In 27 und damit in allen wesentlichen von 37 staatlich anerkannten kaufmännischen oder zum kaufmännischen Bereich zählenden Lehr- und Anlernberufen wird laut der letzten Zählung in Karlsruhe ausgebildet. 700 Jugendliche, mehr als ein Viertel des Karlsruher Nachwuchses im kaufmännischen Bereich, haben den „Einzelhandelskaufmann“ als Lehrberuf gewählt. Darnach folgen der „Kaufmann im Groß- und Außenhandel“, der „Industriekaufmann“ und der „Bankkaufmann“ mit 360, 356 bzw. 347 Lehrlingen. Die beachtliche Position Karlsruhes in der Versicherungswirtschaft findet in der relativ starken Be-

setzung dieses Lehrberufes mit 254 Nachwuchskräften ihren Ausdruck. Der „Bürokaufmann“, der als sogenannter Querschnittsberuf für Bürotätigkeiten in verschiedenen Wirtschaftssparten erst 1962 geschaffen wurde, hat in Karlsruhe bereits großen Anklang gefunden; er ist mit 194 Jugendlichen besetzt. Daneben unterziehen sich 104 „Bürogehilfinnen“ einer zweijährigen Anlernzeit. Weit mehr als vier Fünftel aller kaufmännischen Ausbildungsverhältnisse in Karlsruher Betrieben konzentrieren sich auf die ebengenannten sieben Berufe. Um sie rankt sich ein Kranz von weiteren 20 örtlich gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten, die zum kaufmännischen Bereich zählen, auch wenn sie manchmal nur in recht losem Zusammenhang mit ihm stehen: 79 Kochlehrlinge, 65 Schaufenstergestalter werden für die Gastronomie bzw. für einen wesentlichen Zweig der Einzelhandelswerbung

mit nur knapp 12 % Anteil haben. In den stärker besetzten Lehrberufen sind Mädchen nur bei den Technischen Zeichnern, bei den Bauzeichnern und den Chemielaboranten in größerer Zahl vertreten.

Ein Charakteristikum der Facharbeiterausbildung ist ihre außerordentliche berufliche Differenzierung. In 65 staatlich anerkannten industriell-gewerblichen Berufen wird derzeit in Karlsruhe ausgebildet. Bei vielen dieser Ausbildungsmöglichkeiten hält sich allerdings die Zahl der Nachwuchskräfte in sehr engen Grenzen: Für 40 industriell-gewerbliche Berufe sind in der Lehrlingsrolle jeweils weniger als fünf Verträge registriert. Manche Ausbildungsgänge wie Modellschlosser, Schmuckgürtler, Universalhobler, Werkstoffprüfer, Figurenkeramformer, Verpackungsmittelmechaniker sind nur mit je einer Nachwuchskraft besetzt.

1945 für Karlsruhe zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor gewordene Chemie (und Mineralölverarbeitung) hält mit 112 Lehrlingen, vorwiegend der Laborantenberufe, den zweiten Platz in der örtlichen Facharbeiterausbildung. Im übrigen haben noch das Graphische Gewerbe mit 97 und die Bauwirtschaft mit 85 Ausbildungsverhältnissen zahlenmäßig einiges Gewicht.

Wird die Zahl der Ausbildungsverhältnisse durch die Zahl der Lehrbetriebe dividiert, so ergeben sich für Karlsruhe im industriell-gewerblichen Bereich durchschnittlich 10 Nachwuchskräfte je Betrieb, im kaufmännischen Sektor 4. Über 80 % der Facharbeiter werden in Betrieben mit 100 und mehr Beschäftigten ausgebildet, hingegen verbringen nur knapp 55 % des kaufmännischen Nachwuchses ihre Lehre bzw. Anlernzeit in Betrieben dieser Größenklasse. Zu den fundamentalen Unterschieden,

Nebenstehend:

Freisprechung 1967 für Jungkaufleute und Jungfacharbeiter mit Ministerpräsident Filbinger

Bild Seite 35 oben

Ein Lehrbetrieb für Tierpfleger — Der Karlsruher Zoo

Bild Seite 35 rechts

Für die Unterrichtung von Meß- und Regeltechnikern: Instrumentenschranke der Gewerbeschule V

Bild Seite 35 unten

Prüfungsarbeiten (Rohstücke) von Lehrlingen der Gablonzer Betriebe



herangebildet. Nach der Zahl der registrierten Lehr- und Anlernverträge setzt sich diese Reihe mit den Drogisten als Sonderzweig des Einzelhandels, mit den Speditionskaufleuten, den Tankwarten und dem besonderen Beruf des Buchhändlers fort. Wie weit hier der Bogen der in Karlsruhe vertretenen Ausbildungsgänge gespannt ist, erweisen die „Tierpfleger“, die im Stadtgarten ihre Lehre absolvieren; sie lernen — so will es die Bonner Systematik der Berufsausbildung — in einem „kaufmännischen Sonderberuf“.

Die Mehrzahl (57 %) der kaufmännischen Nachwuchskräfte ist wie allenthalben, so auch in Karlsruhe weiblichen Geschlechts. Ganz anders ist das Bild in dieser Hinsicht bei den industriell-gewerblichen Ausbildungsverhältnissen, an denen die weiblichen Nachwuchskräfte

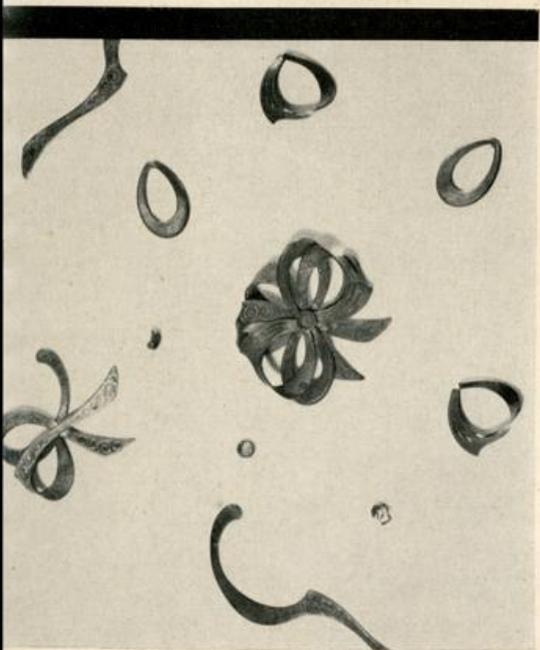
Entsprechend der Beschäftigtenstruktur der Karlsruher Industrie konzentriert sich der Facharbeiternachwuchs auf die Berufe der Metallverarbeitung, für die insgesamt 1187 Lehr- und Anlernlinge oder nahezu vier Fünftel (78,8 %) des Karlsruher Facharbeiternachwuchses gemeldet sind. Die Ausbildung von Maschinenschlossern, Werkzeugmachern, Elektromechanikern und Starkstromelektrikern steht oben. Werden noch die Technischen Zeichner, die Mechaniker, die Fernmeldemonteure, die Feinmechaniker hinzugenommen, so sind bereits zwei Drittel der gesamten Facharbeiterausbildung der Karlsruher Betriebe erfaßt. Neben der Metallverarbeitung verbleibt für die industriell-gewerbliche Berufsausbildung in den übrigen Produktionsbereichen der Karlsruher Industrie nur noch wenig Raum. Die nach

die schon vom Sachlichen her zwischen der Ausbildung für einen kaufmännischen Beruf bzw. für eine Facharbeitertätigkeit bestehen, gesellen sich demnach wesentliche Unterschiede bezüglich der Größe der Ausbildungsbetriebe mit ihren Wirkungen auf das Ausbildungssystem.

Die Konzentration des Facharbeiternachwuchses auf eine relativ begrenzte Zahl von Lehrbetrieben trägt dazu bei, daß die Ausbildung zu einem Großteil in Lehrwerkstätten erfolgen kann. 16 Karlsruher Industriebetriebe besitzen derzeit solche Werkstätten für den Facharbeiternachwuchs; zu ihnen zählen nahezu alle Werke mit 1000 und mehr Beschäftigten, aber auch mehrere Unternehmen mittlerer Größe; 10 gehören zur Industriegruppe Maschinen- und Fahrzeugbau, 5 zur elektrotechnisch/



feinmechanischen Fertigung und einer zur Holzverarbeitung. Hier wird die Mehrzahl (61,2%) aller für Karlsruhe registrierten industriell-gewerblichen Lehr- und Anlernlinge ausgebildet. In den Karlsruher Lehrwerkstätten stehen — an Schraubstöcken und Maschinen — insgesamt 710 Ausbildungsplätze zur Verfügung, die eine systematische Vorbereitung auf jenen Teil der Lehrzeit ermöglichen, der sodann in den Produktionsabteilungen verbracht wird. Das personelle und finanzielle Engagement der Industrie der Stadt für die Heranbildung eines leistungsfähigen Berufsnachwuchses wird noch deutlicher durch die Feststellung, daß 74 Ausbilder in diesen Werkstätten hauptberuflich tätig sind, was ungefähr der Gesamtzahl der Lehrkräfte in zwei bis drei



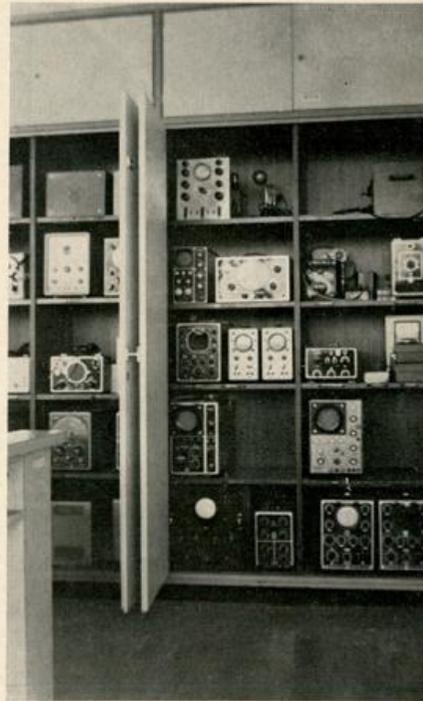
Karlsruher Gewerbeschulen entspricht. Es ist ein Ziel der Selbstverwaltung der Wirtschaft, auch kleineren industriell-gewerblichen Lehrbetrieben durch die Errichtung von überbetrieblichen Werkstätten die Vorteile der Lehrwerkstatt zugute kommen zu lassen. Vorläufig ist man bemüht, durch Erfahrungsaustausch in „Arbeitskreisen für Facharbeiterausbilder“ Fortschritte in der Gestaltung der Lehre allen industriellen Ausbildungsbetrieben zu vermitteln.

Für den kaufmännischen Bereich bietet sich eine der Unterweisung in einer Lehrwerkstatt analoge Form der betrieblichen Ausbildung nicht. Eine Intensivierung der kaufmännischen Lehre soll u. a. durch die Zusammenfassung der Lehrlinge zu ergänzender systematischer Unterweisung bzw. Unterrichtung, sei es im Lehrbetrieb, sei es überbetrieblich, gefördert werden. Besondere Bedeutung kommt jedoch der sogenannten Lehrberatung und der Schulung der mit der Ausbildung betrauten Betriebspraktiker zu. In den Jahren 1966/67 hat der kaufmännische Lehrberater der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe mit rd. 300 Betrieben der Stadt persönlichen Kontakt aufgenommen. „Den Lehrbetrieben konnten“ — wie der Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer festhält — „zahlreiche Anregungen bezüglich der Verbesserung der Unterweisung der Nachwuchskräfte, insbesondere auch bezüglich der Berichtsheftführung gegeben werden“. Der Lehrberater steht im übrigen in engster Verbindung mit den kaufmännischen Ausbilderarbeitskreisen, die er organisatorisch betreut und deren Beratungsergebnisse er an die Lehrbetriebe weitergibt.

Der Schwerpunkt einer Lehre oder Anlernzeit liegt bei der Ausbildung im Betrieb. Daneben hat die Berufsschule mit etwa einem Viertel an der insgesamt verfügbaren Ausbildungszeit Anteil; sie hat sich in Karlsruhe den der wirtschaftlichen Entwicklung parallelen Anforderungen angepaßt und erfüllt über den Stadtkreis hinaus Berufsausbildungsaufgaben. In vier kaufmännischen Berufsschulen wurden 1966 3857, in sechs Gewerbeschulen 5478 Schüler unterrichtet. Die Erweiterung der Lehrkörper und der Bau neuer Schulgebäude — für die Handelslehranstalten I und IV und für die Gewerbeschulen II, IV und V — hat eine Verringerung der Klassenstärken und eine vermehrte fachliche Differenzierung des Unterrichts ermöglicht.

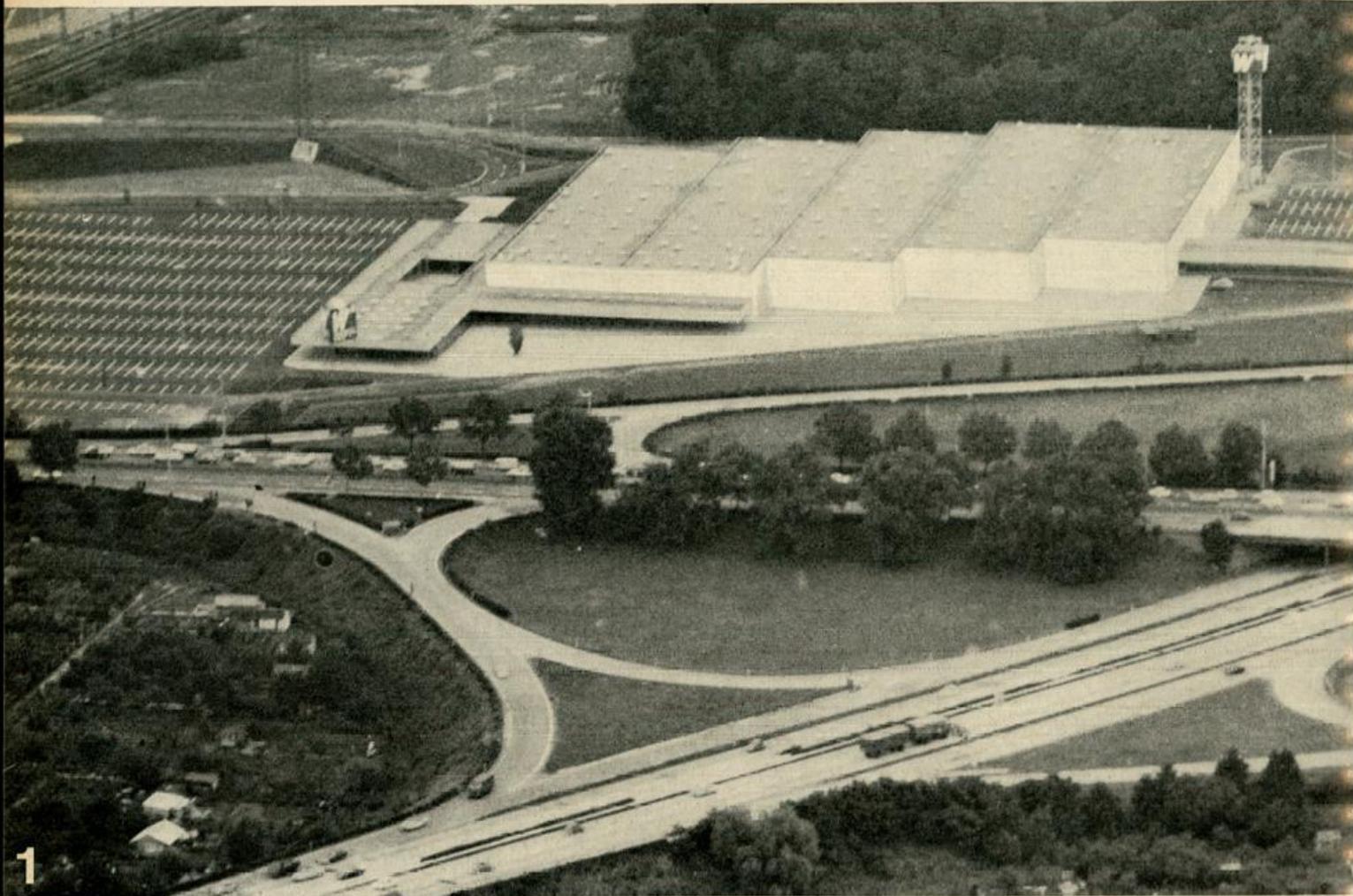
Die Berufsausbildung für Industrie und Handel ist in Karlsruhe in den beiden letzten Jahrzehnten intensiviert und ausgebaut worden. Ob sie den erreichten Stand halten bzw. weiter expandieren kann, hängt davon ab, inwieweit künftig für die kaufmännischen und industriell-gewerblichen Lehr- und Anlernberufe mit einem quantitativ und qualitativ genügenden Zugang zu rechnen ist. Fast 82% der Teilnehmer an den Lehrabschlussprüfungen des Jahres 1967 im Kammerbezirk Karlsruhe waren seinerzeit von der Volksschule in die

Lehre gekommen. Die Volksschule, die somit das Hauptreservoir für die Besetzung der Lehr- und Anlernberufe bildet, sieht sich indessen seit einigen Jahren einer wachsenden Abwanderung zu den weiterführenden Schulen gegenüber. Auch Karlsruhe blieb von dieser Entwicklung naturgemäß nicht unberührt. Aber ein Vergleich mit anderen Großstädten des Landes zeigt die Stadt in dieser Hinsicht doch in einer noch relativ günstigen Lage: Während der Anteil der Übergänger aus dem 4. und 5. Volksschuljahr zu weiterführenden Schulen 1967 in Stuttgart bereits bei 67% der Volksschüler in den vierten Klassen des vorangegangenen Schuljahres, in Freiburg bei 64,3%, in Heidelberg bei 62% lag, beschränkten sich in Karlsruhe die Übertritte auf 58%. Im nächsten Umkreis der Stadt, im Landkreis Karlsruhe, blieb die Übergangsquote mit 31,7% bis jetzt ebenfalls merklich unter den entsprechenden Prozentsätzen anderer großstadtnaher Be-



zirke (z. B. Heidelberg-Land 44,8%; Landkreis Böblingen 52%). Letzteres ist umso wesentlicher, als gerade die Ergebikeit des Umlandes für die Besetzung der Lehrstellen in Industrie und Handel Karlsruhes große Bedeutung hat: Von den bereits erwähnten 4228 kaufmännischen und industriell-gewerblichen Lehr- und Anlernlingen, die im Mai 1968 in die Lehrlingsrolle für Ausbildungsbetriebe der Stadt Karlsruhe registriert waren, hatten nahezu 2000 ihren Wohnsitz außerhalb der Stadt. Vielfältige Ausbildungsmöglichkeiten, ein den örtlichen Erfordernissen angepaßtes Berufsschulwesen und verhältnismäßig günstige Voraussetzungen für ein anhaltendes Interesse an der betrieblichen Lehre sprechen dafür, daß auch das weitere Wachstum der Wirtschaftskraft Karlsruhes von ausreichendem Nachwuchs für Industrie und Handel unterstützt werden wird.

Einmalig in Europa



1
Im September eröffnet das größte WERTKAUF*-Center, das es je gab — auf einem Areal, das so groß ist wie 14 Fußballfelder. Hier in Karlsruhe hat sich eine einmalige Konstellation ergeben: die Lage zwischen zwei Stadtteilen, an einem Straßenkleeblatt, das täglich 97.000 Autos passieren (darunter viele Kunden aus einem weiten Einzugsgebiet). Das Center wird von der Güterbahn ebenso gut versorgt wie von der Straßenbahn und der Autobahn. In seiner Nachbarschaft liegt der Städt. Großmarkt und das künftige Einrichtungszentrum Süd der Gruppe MANN.

Geboten wird der Einkauf in Perfektion: eine gut geölte Verkaufsfabrik mit moderner Elektronik, mit den neuesten technischen und organisatorischen Mitteln zur Distribution von Warenmassen. Ein buntes Angebot und die optimale Lage zieht nicht nur Menschen aus dem Stadtbereich, sondern auch aus Stuttgart, Mannheim, Offenburg und Pirmasens an.

Mit dem Wegfall der Zollgrenzen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich ist das Karlsruher WERTKAUF-Center auch für elsässische Kunden ein willkommenes Einkaufsziel.

Die Urzelle

In Karlsruhe hatte mit dem alten WERTKAUF-Betrieb vor 10 Jahren die Entwicklung moderner Verbrauchermärkte für Hartwaren begonnen. Schritt für Schritt hat das Unternehmen aus eigener Kraft die Idee, Warenmassen ohne kostspielige Umwege zum Vorteil des Verbrauchers umzuschlagen, weiterentwickelt und neue Anlagen aufgebaut. Mit dem Karlsruher WERTKAUF-Center ist der neueste Stand rationeller Warenverteilung im Handel erreicht.

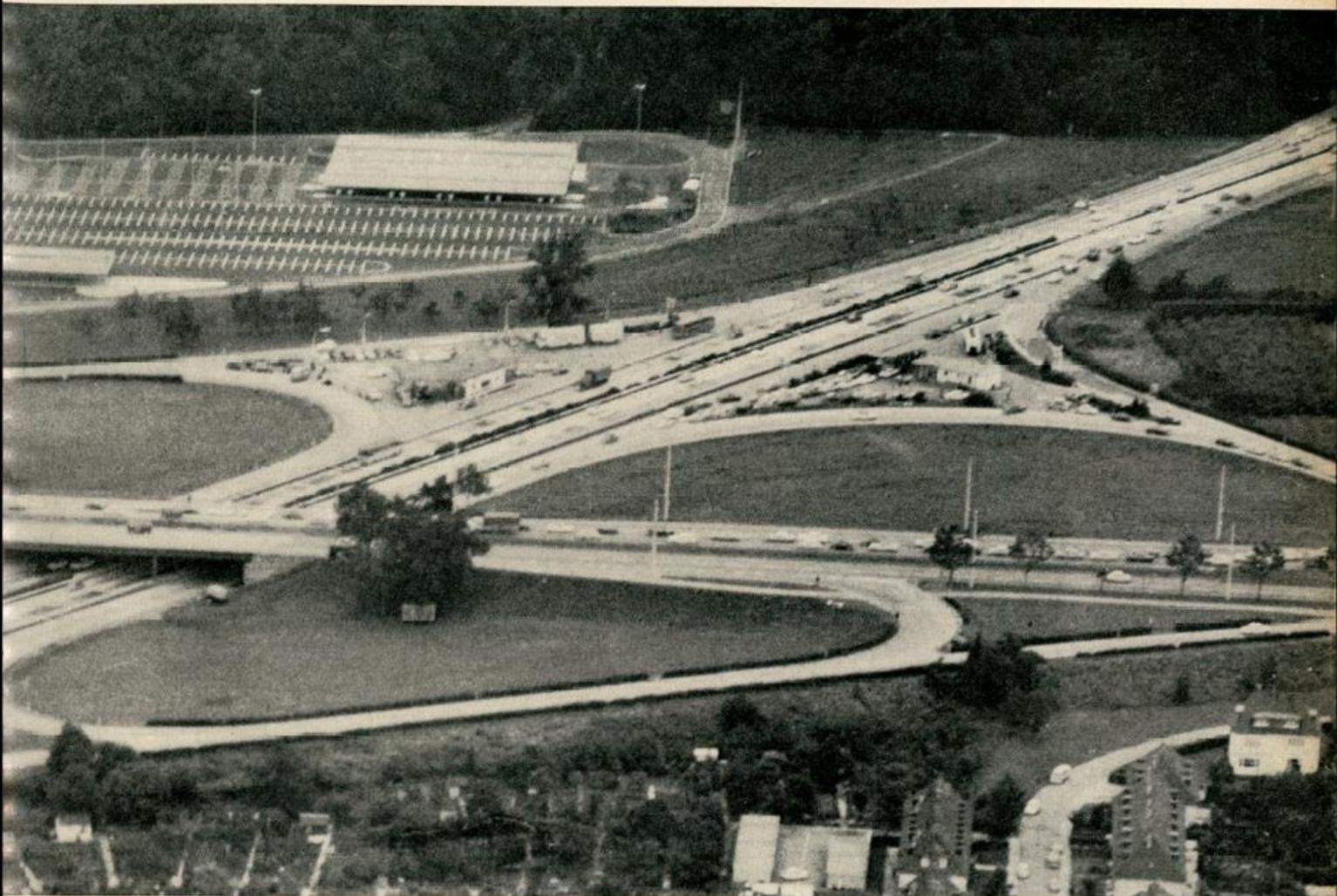
Vielfalt ist Trumpf

Auf einem 15 000 qm großen Markt zu ebener Erde findet der Kunde unter einem Dach Berge von Waren aus allen Bereichen. Die Dimensionen der riesigen Halle werden verständlicher, wenn man weiß, daß die Warenmassen der Ladung von 350 Eisenbahnwaggons entsprechen. Straffe Organisation, zweckmäßige Einrichtung und selbstbedienungsgerechte Warenpräsentation gewährleisten einen preisgünstigen Einkauf. Eine Reihe von „Extras“, die in dem fast zehn Jahre alten Karlsruher WERT-

KAUF-Betrieb aus Platzgründen nicht möglich waren, machen das neue Center noch attraktiver. Ein ringsum verglaster Pavillon bietet den Käufern ein buntes Meer von Pflanzen und Blumen. In einer überdachten Ladepassage reihen sich ein Damen- und Herren-Friseursalon, eine Sofort-Reinigung und eine Zoohandlung aneinander. Ein Baumarkt ist die ideale Fundgrube für alle Eigenbauer. Sogar Auto-



Mit dem neuen WERTKAUF-Center hat im September das größte Discount-Warenhaus Südwestdeutschlands eröffnet. Dieses Einkaufs-Eldorado ist voller Superlative.



Occasionen gibt es auf dem riesigen WERTKAUF-Gelände. Während des Einkaufs kann man sich in einer modernen Cafeteria stärken und erfrischen.

Magnet für Autofahrer

Was wäre all das ohne Parkplätze? Eine rasche, bequeme Zufahrt sowie müheloses Parken gehören heute zum Einkauf. Daher gibt es im neuen Karlsruher WERTKAUF-Center 2.000 Parkplätze — ohne Parkuhren. Dem Autofahrer wird noch mehr geboten: Niedrigpreisbenzin in einer Schnelltankstelle mit zehn Doppelzapfsäulen, Wagenwäsche in der neuesten automatischen Waschanlage und ein Reifenschnelldienst. Alles in allem trägt die umfangreiche Gesamtanlage an einem so markanten Standort dazu bei, dem Bild der Stadt Karlsruhe einen weiteren Glanzpunkt zu geben.

(Anzeige)

*) Die WERTKAUF GmbH gehört zur Unternehmensgruppe MANN. Sie unterhält neben dem Karlsruher Center Betriebe in München, in Freiburg/Breisgau und im Frankfurter Main-Taunus-Zentrum. Zwei weitere Objekte sind in Planung.

1 Das neue WERTKAUF-Center Karlsruhe am Schnittpunkt von Autobahn und Durlacher Allee kurz vor der Eröffnung. Die hervorragende Verkehrslage kommt eindrucksvoll zur Geltung. Täglich rollen hier 97.000 Autos vorbei.

(Foto freigegeben v. Reg.-Präs. Nb. u. Nr. 0/896)

2 Das macht den Besuch bei WERTKAUF so bequem: große Parkflächen direkt vor dem Eingang. Das Parken ist selbstverständlich gebührenfrei.



3 Der Verkauf steht unter dem Prinzip: Selbstbedienen, Barzahlen, Mitnehmen. Alle Waren sind übersichtlich und mitnahmebereit geordnet. Es gibt alles — von der Apfelsine bis zum Flugzeug.

4 Bei WERTKAUF finden die Kunden alles für ihren Wagen. Ein Autocenter bietet Niedrigpreisbenzin, eine automatische Waschanlage (sie schafft mehr als 100 blitzblanke Autos je Stunde) und einen Reifenschnelldienst.



Die Ausbildung technischer Führungskräfte

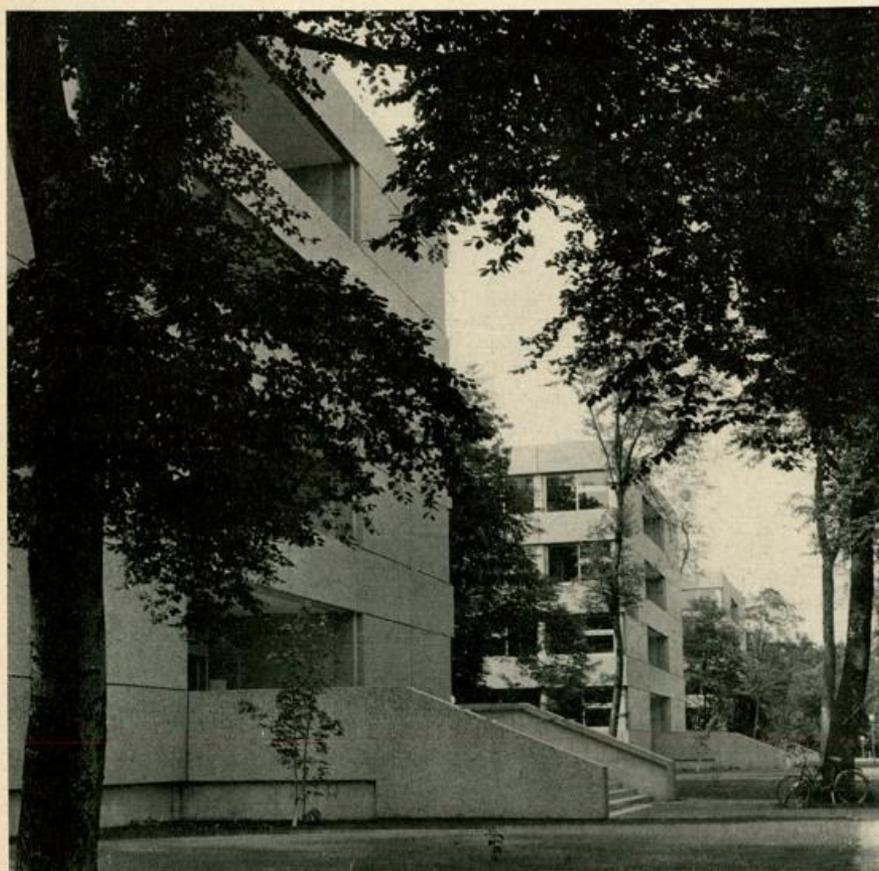
Karlsruhe, als Schulstadt wohl bekannt, bietet auch vielfältige Möglichkeiten, technische Führungskräfte auszubilden. Die im Jahre 1825 gegründete Technische Hochschule ist die älteste wissenschaftliche Bildungseinrichtung dieser Art in Deutschland. Als „Fridericiana“ in Erinnerung an die Verleihung des Promotionsrechtes im Jahre 1902 durch Großherzog Friedrich I. diesen Namen tragend, führt sie seit kurzem die Bezeichnung Universität. Nach mancherlei zeitbedingten Wandlungen in den Studienrichtungen traten neben die alten klassischen Fakultäten der Architektur und des Maschinenbaues die Fakultäten des Bauingenieurwesens und der Elektrotechnik. Die Wandlungen in der technischen Welt lassen sich am leichtesten aber daran ablesen, daß zu diesen rein technisch benannten Fakultäten inzwischen zwei der Naturwissenschaften und eine Fakultät für Geistes- und

Sozialwissenschaft getreten sind. Führungskräfte der heutigen Zeit können sich nicht mehr damit begnügen, nur ein technisches Fachwissen studiert zu haben. Die Grundlagen der Naturwissenschaften und die Kenntnis des sozialen Gefüges der Umwelt gehören dazu. Auf dem klassischen deutschen dreizehnjährigen Schulsystem aufbauend, führt das Studium zum akademischen Grad eines Diplomingenieurs, der als Bezeichnung des Abschlusses eines Studiums an einer Technischen Hochschule immer noch besonders geläufig ist. Daneben bestehen aber eine ganze Reihe Möglichkeiten, andere akademische Grade wie den eines Diplom-Mathematikers, Diplom-Physikers, Diplom-Chemikers usw. zu erwerben. So zeigt sich auch darin ein weit gespanntes Feld der wissenschaftlichen technischen Ausbildung. Die Lehrstühle sind dazu mit umfangreichen Instituten verbunden.

Die Zeichenschule Weinbrenners, des Architekten und Städtebauers Karlsruhes, und der durch seine Rheinkorrektion weit über die Grenzen Karlsruhes bekanntgewordene Johann Gottfried Tulla leiteten zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Entwicklung der damals Polytechnikum genannten Technischen Hochschule ein. In gleicher Weise nahm die heutige Staatliche Ingenieurschule vor genau 90 Jahren vom Bausektor her als Baugewerkschule ihren Anfang. Sie ist damit eine der ältesten Schulen dieser Art in Deutschland, und auch sie wurde in immer stärkerem Maße in der Richtung des eigentlichen Ingenieurbegriffes ausgebaut. Als Badisches Staatstechnikum erwarb sie sich einen guten Namen zur Ausbildung mittlerer Führungskräfte, wie man damals sagte.

Neben die zuerst eingerichtete Hoch- und Tiefbauabteilung trat eine Maschinenbau- und Elektrotechnische Abteilung. Heute sind es 8 Fachabteilungen, die ein Studium und die Ausbildung von Führungskräften auf den verschiedensten Gebieten ermöglichen.

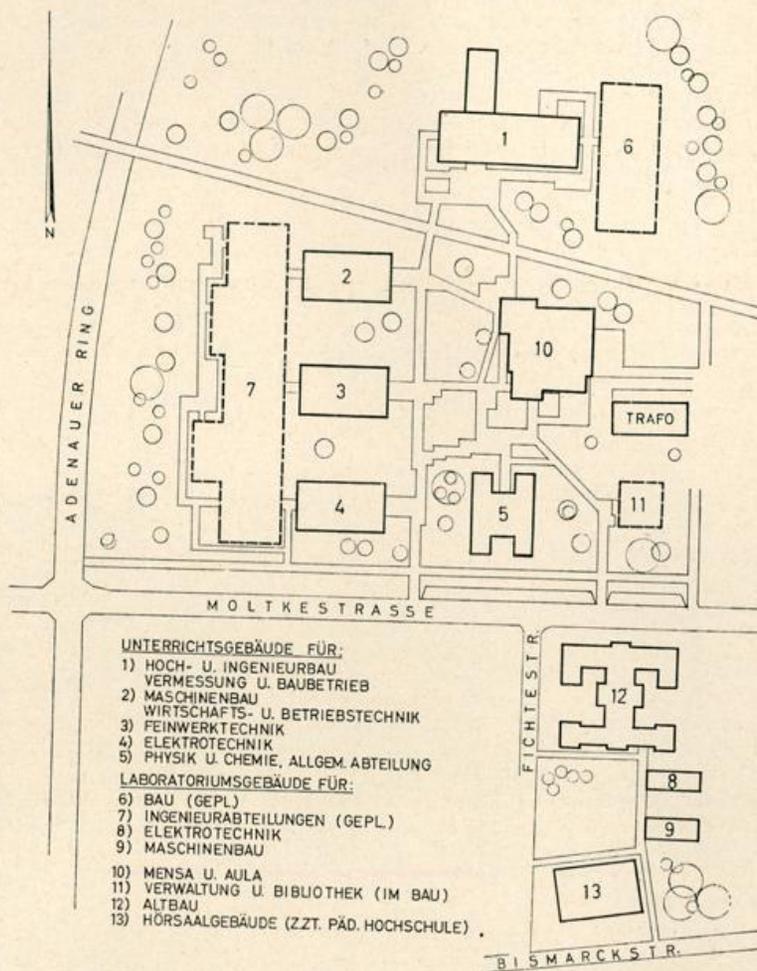
Den Absolventen der Hochbauabteilung ist nach Maßgabe des Architektengesetzes wie den Diplomingenieuren der Fakultät Architektur die Berufsausübung als Architekt erschlossen. Aus der ehemaligen Tiefbauabteilung entwickelte sich eine Abteilung für Bauingenieurwesen, heute Abteilung für Ingenieurbau genannt, zu deren Schwerpunkt die Statik mit den in Beton, Stahl und Holz auszuführenden Ingenieurkonstruktionen, ferner die Probleme des Straßenbaues und des Straßenverkehrs, sowie des Wasserbaues zählen. Neuerdings wird neben diesen beiden Bauabteilungen eine dritte Abteilung für Baubetrieb herausgezogen, um den modernen Anforderungen in der Einrichtung der Baustellen, in der Fertigbauweise und den mit der Durchführung der Bauten erforderlichen Fragen gerecht zu werden. Die Entwicklung der Bauindustrie blieb hinter der industriellen Fertigung zurück, so daß es geboten ist, auf diesem Gebiet neue Gedanken zu bringen. Eine selbständige Abteilung für Vermessung betreibt neben der seitherigen Katastervermessung die Industrievermessung, die Luftbildvermessung und schließlich auch die Flurbereinigung.



Die stärkste Entwicklung nahmen aber die eigentlichen Ingenieurabteilungen. Der klassische Maschinenbau steht zwar immer noch am Anfang und vermittelt ein Wissen, das einen Einsatz auf breiter Ebene in der Praxis gestattet. Die Elektrotechnik wurde inzwischen getrennt in eine Richtung für Starkstromtechnik und Nachrichtentechnik, jedoch nur in dem Maße, daß ein Überwechseln von der einen betonten Ausbildung in die andere Fachrichtung in der späteren Praxis ohne weiteres möglich ist. Neben dem Schwermaschinenbau und den mehr theoretischen Fächern der Elektrotechnik war es ein Gebot der Stunde, eine Feinwerktechnische Abteilung einzurichten, die sich mit der Massenfertigung feinwerktechnischer Teile, sowie mit den Aufgaben der Optik beschäftigt. Die wirtschaftliche Seite findet ihren Niederschlag in einer Abteilung für Betriebs- und Wirtschaftstechnik, weil in zunehmendem Maße die Unternehmensleitungen Kräfte mit Verständnis für wirtschaftliche Belange neben technischen Grundkenntnissen benötigen.

Eine Ingenieurausbildung ohne Datenverarbeitung, Informationstechnik, Rechenzentren usw. ist nicht mehr möglich. So wurden auch hier die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, und in einem besonders eingerichteten Institut, das sich über alle Abteilungen erstreckt, werden diese Lehrfächer organisch zusammengefaßt, um auch in wirtschaftlich vertretbarer Form die teuren Anlagen einrichten zu können. Ähnlich verhält es sich ja auch mit der Physik und der Chemie als den Grundlagen eines naturwissenschaftlichen Unterrichts, der wiederum nur die Grundlage für eine technische Ausbildung sein kann. Als erstes Gebäude der Neubauplanung wurde daher auch ein Physik- und Chemiegebäude erstellt, das außerdem durch seine besonderen Einrichtungen die Abhaltung von Aufbaukursen auf kernphysikalischem Gebiet ermöglicht, was mit Rücksicht auf den hiesigen Kernreaktor nahe lag. Graduierte Ingenieure erhalten hier eine Unterweisung in den Grundlagen der Kernphysik, über den Einfluß der Atomstrahlen auf die Baustoffe und Materialien, über Vorkehrungen zum Strahlenschutz in den Betrieben und etwa zum Bau von Reaktoren.

STAATLICHE INGENIEURSCHULE KARLSRUHE



So steht insgesamt ein breites Feld von Ausbildungsmöglichkeiten offen. In all diesen Fächern können jedoch nur solche Grundlagen vermittelt werden, die eine Weiterentwicklung und einen vielseitigen Einsatz im Betrieb ermöglichen. Eine zu enge Spezialisierung ist schon mit Rücksicht darauf abzulehnen, daß der junge Ingenieur für eine Zukunftsentwicklung ausgebildet werden muß und ihm ein selbständiges Einarbeiten in die gesamte Materie gelehrt werden sollte.

Aus dem überkommenen mittelalterlichen Ständedenken kommend, entwickelte sich ein kameralistisches Stufensystem in der Beamtenhierarchie des 18. und 19. Jahrhunderts, wobei eine der anderen über- oder untergeordnet wurde. So sah man in dem nichtaka-

Schulbildung ist auch im zweiten Falle für einen modernen Ingenieur unerläßlich.

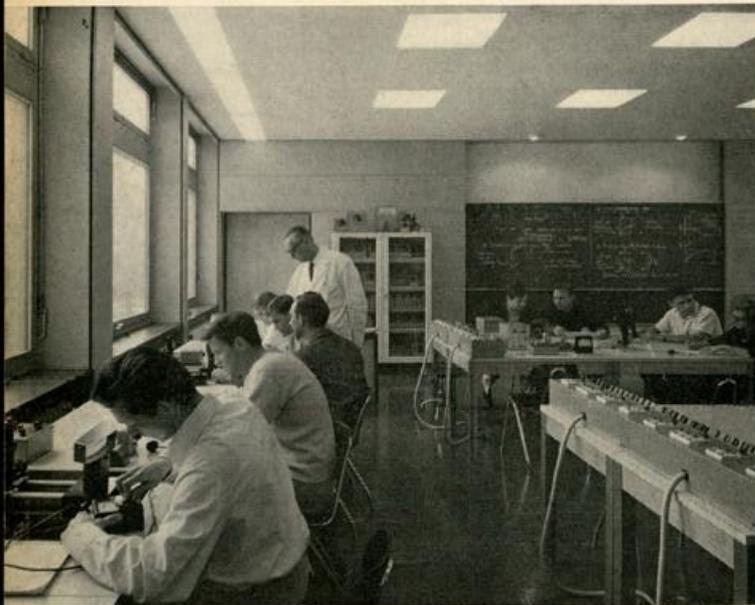
Diesen Forderungen entspricht, wie übrigens auch in den anderen europäischen Industriestaaten, der in Baden-Württemberg entwickelte Hochschulgesamtplan.

In anderen Ländern entstanden drei Bereiche im Schulwesen, wobei man dem Primärbereich die Grund- und Hauptschulen zuordnete, dem Sekundärbereich die allgemein bildenden und die Berufsschulen und einem Tertiärbereich das, was wir heute unter einem differenzierten Hochschulgesamtplan verstehen. Damit ist gemeint, daß in einem Hochschulbereich eine große Reihe verschiedenartiger Studienmöglichkeiten angeboten wird, um

neuerschulen sind ein Musterbeispiel hierfür.

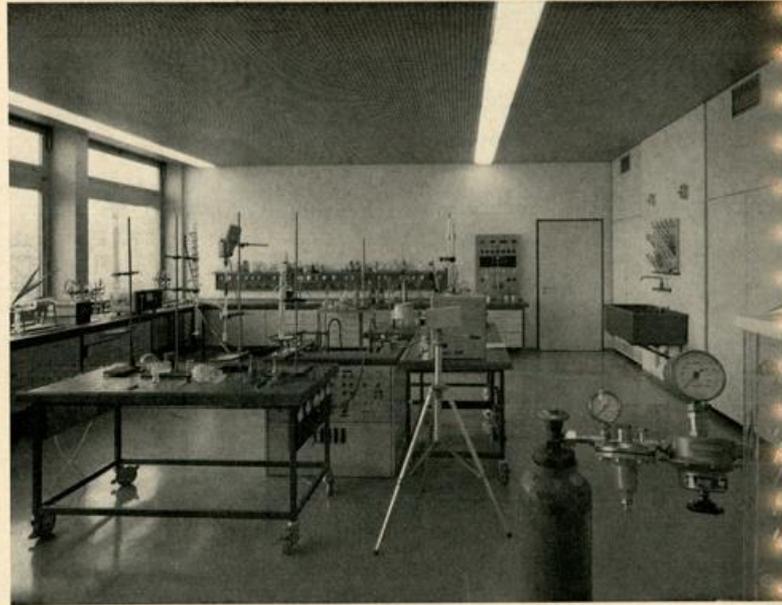
Diese sich anbahnende Entwicklung bleibt überschaubar und wird dadurch erleichtert, daß im Kultusministerium Baden-Württembergs Herr Ministerialrat von Alberti als Referent für die Universität und die Staatliche Ingenieurschule zuständig ist. Übrigens will es der Zufall, daß z. Z. der Präsident des Wissenschaftsrates, Prof. Dr.-Ing. Leussink, der Präsident der westdeutschen Rektorenkonferenz, Magnifizenz Dr.-Ing. Rumpf, und der Präsident des Arbeitskreises der Direktoren an Deutschen Ingenieurschulen, Prof. Dr.-Ing. Huber ihren Sitz an den hiesigen technischen Schulen haben.

Ein großzügiger Ausbau der Universität und der völlige Neubau der Staatlichen



Staatl. Ingenieurschule Karlsruhe:

Physikalischer Experimentierunterricht



Chemie-Laboratorium

demischen Ingenieur zunächst nur den Gehilfen des akademischen Diplomingenieurs, eine Struktur, die in der freien Wirtschaft, wo stärker die erfolgreiche Persönlichkeit sich durchsetzt und keine Laufbahnhemmungen gegeben waren, sich alsbald als überholt erwies.

Stellenanzeigen, die Diplomingenieure und graduierte Ingenieure gleichrangig nebeneinander zur Bewerbung auffordern, sind in zahlreichen Fällen die Folge davon. Eine Differenzierung bildet sich vielmehr nach den Aufgabstellungen und damit nach den Eignungen des jungen Ingenieurs, wobei das stärkere theoretische Studium der Universität die Fähigkeit in der Forschung und Entwicklung begünstigte, während das mehr praxisbezogene Studium der Ingenieurschule für den Einsatz in Konstruktion und Fertigung den Ausschlag gab. Beide Tätigkeiten sind keineswegs immer voneinander zu trennen, sind aber sozial gesehen gleichrangig und durch natürliche Veranlagung bedingt. Eine vorausgehende gediegene

nach Veranlagung des Studenten und Aufgabenstellung der Praxis eine unterschiedliche Ausbildungsmöglichkeit anzubieten. Die in der heutigen industrialisierten Welt erforderlichen technischen Führungskräfte haben somit die Möglichkeit, eine zweckmäßige Ausbildung zu erhalten, die im Gesamtrahmen des Bildungswesens gesehen werden muß und die nur nach einer ausreichenden allgemeinen Schulbildung, wie bei allen anderen gleichwertigen Berufen, erfolgen kann. Eine große Durchlässigkeit in horizontaler und waagerechter Richtung dieser verschiedenen Studienrichtungen sichern auch im Laufe der Ausbildung eine richtige Eingliederung in das gesamte Schulsystem.

Neben der fachlichen Differenzierung sind auch Unterschiede in der Gesamtdauer des Studiums geplant. Man spricht von Kurz- und Langstudium, vielleicht wählt man aber besser für das sogenannte Kurzstudium die Bezeichnung Grundstudium, um den Eindruck einer minderwertigen, kürzeren Ausbildung zu vermeiden. Die seitherigen Inge-

nieurschule schaffen die äußeren Voraussetzungen zu einem modernen Studium. Für beide Schulen stand in dem angrenzenden Hardtwald ein so ideales und ausreichendes Baugelände zur Verfügung, wie es nicht besser getroffen werden könnte. Wohnheime bieten schon weitgehende Möglichkeiten, die Studenten unterzubringen. Eine Mensa sorgt in beiden Schulbereichen für eine ausreichende Mittagkost, wobei die Mensa der Staatlichen Ingenieurschule auch die Studierenden der in der Nähe gelegenen anderen Institute aufnimmt und schon auf diesem Bereich den Begriff eines Hochschulgesamtplanes vorwegnahm.

Für Karlsruhe sind somit in hervorragender Weise alle Möglichkeiten ausgeschöpft, technische Führungskräfte in den verschiedensten Fachrichtungen in den unterschiedlichsten Sparten und nach der Eignung der Bewerber und dem Bedarf der Industrie oder des selbständigen Berufs auszubilden. Karlsruhe kann damit Studienmöglichkeiten wie wenig andere Städte anbieten.

Handwerkskammerpräsident
Dipl.-Ing. Fritz Schäfer

Handwerkliches Können als Voraussetzung zur technischen Weiterentwicklung

„Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen.“ Mit diesen Worten, die kein Geringerer als Johann Wolfgang Goethe gesprochen hat, wird das Handwerk als eine der Arbeitsformen hingestellt, bei der der Mensch mit seiner ganzen Persönlichkeit, aber auch mit seinem Können noch am meisten mit den Elementen der Natur verbunden sei; und ferner gesagt, daß das Handwerkliche — auch wenn die Maschine in mancherlei Hinsicht der menschlichen Hand überlegen ist — niemals ganz ausgeschaltet werden kann, es sei denn, die menschliche Kultur höre auf zu bestehen.

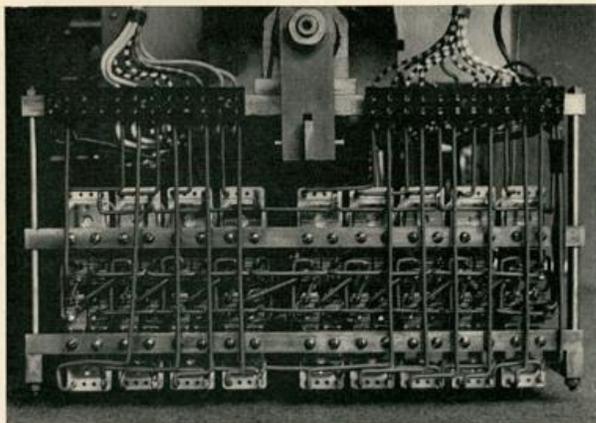
Ist diese Erkenntnis Goethes, die in einer Zeit geboren wurde, da u. a. das Weber- und Nagelschmiedehandwerk noch in Blüte stand, im Zeitalter der modernen Industriegesellschaft mit ihrer vielfältigen Arbeitsteilung nicht als überholt anzusehen? Nun, ohne Zweifel hat im Verlaufe des Industrialisierungsprozesses der letzten 100 Jahre der Handwerksbereich — im Ganzen gesehen — an Gewicht verloren; dennoch darf gesagt werden, daß das Handwerk in seiner gegenwärtigen Erscheinungsform auch heute noch eine wesentliche Voraussetzung für unser aller Leben, sowie für den wirtschaftlich-technischen und kulturellen Fortschritt darstellt.

Das Handwerk ist nämlich nicht das Opfer der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts geworden, obgleich dies namhafte Wirtschaftswissenschaftler glaubten voraussagen zu müssen, und es wird auch im 20. Jahrhundert seinen Platz in der Volkswirtschaft behaupten. Wenn es überhaupt möglich wäre, handwerkliche Leistungen ganz allgemein nach industrieller Methode zu erbringen — niemand brauchte daran zu zweifeln, daß dies bereits geschehen wäre. Nein, das Handwerk konnte im Ganzen der fortschrittlich-technischen Entwicklungs-



tendenz folgen, wenn es auch als Folge neuzeitlicher Techniken in einigen Bereichen Strukturverluste hinnehmen mußte. Da sich das Handwerk den jeweiligen Verhältnissen gegenüber als anpassungsfähig erwiesen hat, ist es heute selbst ein unentbehrlicher Bestandteil der Industriegesellschaft geworden. Auch im Karlsruher Raum ist dies der Fall, in dem 4989 Handwerksbetriebe ca. 26 900 Gesellen beschäftigen und 3616 Lehrlinge ausbilden.

Nun ist man staatlicherseits sicherlich bemüht geblieben, das Handwerk als mittelständische Betriebsform und als wirtschaftlichen und sozialen Ausgleich zum Großbetrieb nachdrücklich zu fördern; das trifft für den badischen Teil unseres Landes in ganz besonderem Umfange zu. Seine Wettbewerbs- und Existenzfähigkeit verdankt das Handwerk aber letztlich allein seiner gesteigerten Leistungsfähigkeit; einem handwerklichen Können, das keinen abgeschlossenen Zustand darstellt, sondern eine stete Entwicklung. — Vom einfachen Hantieren über die Beherrschung von Geräten, Maschinen und Motoren bis zur Führung eines handwerklichen Unternehmens, das den modernen fachlich-technischen und künstlerischen Ansprüchen von Auftraggebern aller Art entspricht — das ist ein weiter Weg. Es war aber ein zielgerader Weg zum handwerklichen Können, der richtungweisend dem Handwerk auch in der Zukunft seine Bedeutung garantieren wird. In Erkenntnis dieser Situation hat die Handwerksführung die formalen und organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß in den handwerklichen Lehrbetrieben eine umfassende und gründliche Ausbildung gewährleistet ist. Denn handwerkliches Können will erlernt sein; und nicht nur das, handwerkliches Können will auch erhalten werden. Somit sind die Ausbildung



Meisterstück:

Entwurf und Herstellung
eines von Hand gefertigten
Prüfgerätes für
Vorwahlschalter einer
automatischen Waschmaschine
(oben: Werkfoto IWK)

und die Fortbildung die Eckpfeiler jeder Entwicklung im Handwerk. Erscheint dies nicht paradox in einer Zeit, da der moderne Mensch nur auf einen Knopf zu drücken braucht, um irgend eine gewünschte Verrichtung seiner vielfältigen Bedürfnisse technisch in Gang zu setzen! Aber in wie kurzer Zeit werden die technischen Errungenschaften, auf die wir glauben nicht mehr verzichten zu können, zur Illusion, wenn es keine ausgebildeten Handwerker, Techniker und Ingenieure mehr gäbe, die den Bau von Apparaturen mit Hilfe ihres handwerklichen Könnens und ihrer geistigen Fähigkeit erst ermöglichen und ihre einwandfreie Funktionsfähigkeit erst sicherstellen! So sind mithin gerade wegen der zunehmenden Technisierung unserer Lebensvorgänge und angesichts zunehmender Automation die Ausbildung handwerklicher Fachkräfte und die Bemühungen, deren Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern, in den Vordergrund getreten. Die auf einer Jahrhunderte alten Tradition beruhende Handwerkslehre ist heute nun freilich nicht unbestritten. Es gibt Meinungen, wonach die Meisterlehre angesichts des Umfangs und des Tempos der technischen Entwicklung veraltet sei, zumal es ihr an der erforderlichen Mobilität fehle; nach dieser Meinung ist der schulischen Ausbildung der Lehrlinge gegenüber der betrieblichen der Vorzug zu geben. Nun ist sich das Handwerk seiner Verantwortung gegenüber dem beruflichen Nachwuchs durchaus bewußt und bemüht sich auch seinerseits, neue, verbesserte Methoden der Berufserziehung zu finden. Die Meisterlehre soll aber dabei der Mittelpunkt der Ausbildung bleiben, weil der Jugendliche nur im Betrieb mit der Wirklichkeit der Arbeitswelt und mit den Erfordernissen des Wirtschaftsablaufs in eine lebensnahe Berührung kommen kann. Wenn es in verschiedenen Handwerkszweigen wegen deren Flexibilität nicht mehr möglich ist, die erforderliche Tiefe und Breite der beruflichen Ausbildung über die konventionelle Lehrausbildung zu erreichen — wie z. B. in den Ausbau-, Elektro- und metallverarbeitenden Handwerken — dann soll dies künftighin in verstärktem Umfang durch eine überbetriebliche Unterweisung der Lehrlinge erfolgen. Diese überbetriebliche Unterweisung, die neben der Ausbildung im Betrieb einherläuft und mit der bereits in der Vergangenheit, auch im Kammerbezirk Karlsruhe, recht gute Erfahrungen gemacht worden sind, soll die Grundausbildung vertiefen und die Lehrlinge laufend mit den neuesten Techniken ihres Berufes vertraut machen, wodurch eine berufliche Anpassung und auch die notwendige Mobilität gewährleistet ist. Das Handwerk sieht allein in dieser Ausbildungsmethode, die ihre sinnvolle Ergänzung durch die Gewerbeschulen findet, die beste Grundlage für die Vermittlung guten handwerklichen Könnens. Durch einen alljährlich stattfindenden Leistungswettbewerb der Handwerksjugend werden daneben die Lehrlinge in ihrem Streben nach höheren Leistungen angespornt, wie auch die Öffentlichkeit auf die Bedeutung guten handwerklichen Könnens für die Allgemeinheit hingelenkt wird. Auch dieses ist notwendig; denn je mehr Jugendliche eine Handwerkslehre eingehen und sie erfolgreich abschließen, um so bessere Voraussetzungen werden geschaffen für ihre eigene soziale Sicherheit, aber auch für die Stabilität des technischen Fortschrittes. Daß sich Lernen immer noch lohnt, darüber spricht die Statistik über die sehr unterschiedlichen Einkommensverhältnisse zwischen Gelernten und Ungelernten eine überzeugende Sprache. Eine Hand-

werkslehre bildet also — auch im Zeitalter des Raumfluges — immer noch eine sichere Zukunft.

Eine abgeschlossene Ausbildung bedeutet indessen für die meisten Handwerksberufe erst einen Anfang. Die sich ständig weiterentwickelnde Technik erfordert ein dauerndes Weiterlernen, insbesondere auf fachlichem und fachtheoretischem Gebiete. Die Fortbildung der Handwerksgesellen durch Fachlehrgänge stellt eine komplexe Aufgabe der Gewerbeförderung im Handwerk dar; die Fortbildung erstreckt sich aber auch auf das kaufmännisch-unternehmerische Gebiet, um ein allmähliches Hineinwachsen des Gesellen in eine künftige Unternehmer-Aufgabe zu ermöglichen. Auf dieser Ebene der Gewerbeförderung bietet das Handwerker-Schulungsheim St. Leonhard in Überlingen der Handwerkskammer Karlsruhe günstige Voraussetzungen, die für die Fortbildung von Gesellen und Meistern auf überfachlicher Basis in den zurückliegenden Jahren bereits vielfach genutzt worden sind. Die Aufzählung der Bildungswege, das handwerkliche Können für die technische Weiterentwicklung auf einen Höchststand zu bringen und ihn zu halten, wäre aber unvollständig, wollte man nicht auch auf die wissenschaftlichen Institute des Handwerks hinweisen, die sich seit Ende des 2. Weltkrieges im Dienste des Handwerks bewährt haben. Denn die notwendig gewordene Modernisierung und Rationalisierung der Handwerksbetriebe im einzelnen und der Handwerkswirtschaft im ganzen läuft letztlich auf eine Lösung technischer und technologischer Probleme hinaus. Hierbei leisten die wissenschaftlichen Institute, insbesondere das der Technischen Universität Karlsruhe angeschlossene Institut für technische Betriebsführung im Handwerk, eine wertvolle Forschungsarbeit.

So ist handwerkliches Können als Erfolg einer zielstrebigem Arbeit zu werten, aber darüber hinaus auch als Voraussetzung zur technischen Weiterentwicklung überhaupt. Wir alle empfinden doch beispielsweise die mit der Nutzung von Wasser, Gas oder Öl verbundenen technischen Bequemlichkeiten unserer Wohnung als außerordentlich wohltuend, nehmen täglich die Verkehrsampeln für unsere Sicherheit in Anspruch, fahren Autos, benutzen Flugzeuge und lassen uns schließlich von der Tätigkeit des Computers verblüffen; sind wir uns eigentlich dabei dessen bewußt, daß sich diese Techniken im wesentlichen auf handwerklichem Können aufbauen und daß deren dauernde Instandhaltung nur durch leistungsfähige Handwerker gewährleistet sein kann? So vielschichtig nun auch die Technik der Zukunft werden mag — es sei hier nur auf das weite Gebiet der Elektronik hingewiesen — handwerkliche Fertigkeiten und handwerkliches Können werden dabei immer benötigt werden. Mit seinen gestaltenden und erhaltenden Funktionen ist das Handwerk heute dabei zu einem wichtigen Gliede unserer Volkswirtschaft geworden. Handwerkliches Können aber wird im Interesse einer steten technischen Entwicklung zur Verpflichtung. Auch die Öffentlichkeit sollte mehr als bisher daran interessiert sein, daß möglichst viele Jugendliche zu einer Handwerkslehre finden. Würde es nämlich eines Tages an den benötigten qualifizierten Arbeitskräften fehlen, die weder durch einen verstärkten Kapital- noch durch verstärkten Materialeinsatz ergänzt werden können, dann würde unsere Weiterentwicklung notleiden. Allen Überlegungen zur technischen Weiterentwicklung muß daher auch in der Zukunft das Handwerk vorausgehen.



ELLANORE HÄRDLE-MUNZ

SCHULE FÜR GYMNASIK UND KÜNSTLERISCHEN TANZ

Sekretariat Karlsruhe, Bahnhofstraße 24 • Telefon 31249 (+ 64200 „Inseltheater“)

STAATLICH BZW. GENOSSENSCHAFTLICH ANERKANNTE BERUFSFACHSCHULE KARLSRUHE

Wie sich Karlsruhe um die berufliche Ausbildung von Nachwuchskräften für Industrie, Handwerk, Handel und alle übrigen Erwerbszweige bemüht und wie hierdurch die wirtschaftliche Expansion der Stadt gefördert wird, ist Gegenstand von Beiträgen zum vorliegenden Heft des „Karlsruher Wirtschaftsspiegels“. Aber Karlsruhe hat sich keineswegs das Ziel gesetzt, künftig nur einseitig seine Wirtschaftskraft zu entwickeln. So wichtig die Festigung und der Ausbau der Stadt als Oberrheinisches Wirtschaftszentrum ist, daneben sollen die Fortschritte als Kulturzentrum, als traditionsreiche Stätte der Musen und des Sports nicht zu kurz kommen. Gerade zur bestmöglichen Erfüllung all der Aufgaben, die einer Großstadt heute gestellt sind, strebt Karlsruhe eine ausgeglichene Kombination wirtschaftlicher und kultureller Betätigung seiner Bürger an. Ein umfassendes, stark differenziertes Bildungsangebot kommt der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt zugute. Nicht umsonst fragen viele Betriebe, die sich in Karlsruhe ansässig machen wollen, auch nach dem, was es als Theaterstadt, als Stadt der Hochschulen und der Musen zu bieten hat; denn die berufstätigen Menschen in ihrer Vielseitigkeit, die sich von Karlsruhe angezogen fühlen, leben nicht nur von Arbeit und Brot allein. Die kulturelle „Atmosphäre“ der Stadt spielt eine wesentliche Rolle. Ein gutes „Kulturklima“ hilft die Arbeitskraft regenerieren, regt an zu neuen unternehmerischen Leistungen.

Im Berufsfachschulwesen Karlsruhes hat es unter diesen Umständen nicht sein Bewenden mit leistungsfähigen Handels- und Gewerbeschulen. Im Unterrichtswesen der Stadt hat auch die musische Erziehung einen Platz in der ersten Reihe. Es bieten sich viele Beispiele dafür. Eines davon ist die „Schule für Gymnastik und künstlerischen Tanz“ von Ellanore Härdle-Munz, eine staatlich

und genossenschaftlich anerkannte Berufsfachschule. Ihre Aufgabe ist es, Lehrerinnen und Lehrer für die verschiedenen Aufgaben und Disziplinen der Leibeserziehung heranzubilden. Die individuelle Anlage und Begabung des einzelnen Studierenden ist ausschlaggebend für dessen fachliche Ausrichtung. Der vielseitige Bewegungstyp kann über das Haupt- und Zusatzfach hinaus weitere Fächer belegen und sich dadurch eine besonders breite Berufsbasis schaffen.

Arbeitsgebiete sind: Allgemeine Gymnastik in allen ihren Erscheinungsformen; Turnen, Sport und Spiel in dem für die Lehrtätigkeit an öffentlichen Schulen und in Vereinen erforderlichen Umfang; pflegerisch-korrektive Gymnastik, die eine weitgehende Behandlung erfährt und die Absolventen befähigt, in Sanatorien und Kinderheimen berufstätig zu werden, sowie als Leibeserzieher an Schulen das „Schulsonderturnen“ durchzuführen. Ergänzend gehören zum Lehrplan Volkstanz, Rhythmik, Bewegungsgestaltung, wie auch alle berufsbezogenen theoretischen Fachgebiete, wie Anatomie, Physiologie, Erziehungs- und Bewegungslehre, Fachgeschichte, Musiklehre etc. (Orff-Schulwerk).

Die Ausbildung wird durch die staatliche Prüfung abgeschlossen, in die nach ministerieller Sonderverfügung tänzerische Fachgebiete als Wahl-Zusatzfächer einbezogen werden können. Denn als eine der wenigen Fachschulen des Bundesgebietes führt die Schule Härdle-Munz eine durch die zuständige „Genossenschaft Deutscher Bühnengehörigen“ als Ausbildungsstätte anerkannte Spezialabteilung für künstlerischen Tanz. Dadurch ist die Fachverbindung Gymnastik und Tanz ebenso möglich, wie die Ausbildung zum Tanzpädagogen und Theater tänzer bis zur Bühnenreife. Der zusätzliche Lehrplan umfaßt klassisch-akademischen Tanz (Ballett), freien, künstlerischen Tanz, tänzerische Folklore, Stiltanz etc.

in Technik, Gestaltung, Choreografie und spezieller Fachtheorie. Die Abschlußprüfung wird durch die „Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen“ abgenommen. An der Schule sind Speziallehrkräfte für die verschiedenen Fachgebiete tätig. Das schulische Arbeitsprinzip beruht auf der funktionellen Bewegungslehre, die von anatomischen, physiologischen Aspekten und von den auf den menschlichen Körper wirkenden Naturgesetzen ausgeht. Sie erzielt natürlich-harmonische und rationelle Haltung und Bewegung und stellt die Verbindung zu den in sich verschiedenen Bewegungsstilen der einzelnen Fachgebiete und Disziplinen her.

Aus der Absicht, die Studierenden an die Gestaltung größerer musikalischer Werke heranzuführen, das in Übung erworbene, bewegungstechnische Können entsprechend der gestalterischen Aufgabe einzusetzen und vor der Öffentlichkeit zu beweisen, entstand „Die Junge Tanzbühne“ als eine zur Schule gehörende Einrichtung, der auch namhafte Künstler und Lehrkräfte angehören. „Die Junge Tanzbühne“ erhielt für die Choreografie und tänzerische Interpretation der „Carmina burana“ beim „Concorso internazionale di musica i danza“ beim Viotti Festival, Vercelli, Italien, den Preis für Tanzgruppen.

Auf dem Gebiet der Gymnastik wurde der Schule anlässlich des Wettbewerbs bei der internationalen Gymnaestrada, Saarbrücken, der 2. Preis zuerkannt. Laien- und Kinderkurse auf allen im Lehrplan enthaltenen praktischen Fachgebieten ergänzen den schulischen Arbeitsbereich.

Der Name der Leiterin dieser künstlerisch und pädagogisch bedeutenden Institution weist darauf hin, daß Karlsruher Kulturboden die angesehene Fachschule selbst hervorgebracht hat; er weist zurück zu dem seinerzeit weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Munz'schen Konservatorium.

Max Singer, Stadtrat

Die Aufgaben des Stadtjugend- Ausschusses und die berufstätige Jugend

JUGENDHEIM



Der Stadtjugendausschuß Karlsruhe e. V. oder, wie er in Frankreich genannt wird, das „Comité Municipal de la Jeunesse de la Ville de Karlsruhe“ ist die auf demokratischer Grundlage gebildete rechtmäßige Vertretung der gesamten Karlsruher Jugend in allen sie berührenden Fragen. Der Stadtjugendausschuß konstituierte sich am 13. März 1951 und wurde am 3. Juli 1952 in das Vereinsregister eingetragen. Am 29. Juni 1962 erfolgte seine Anerkennung in Frankreich mit Sitz in Baerenthal/Dep. Moselle und seine Registrierung bei der Präfektur in Metz. Am 7. Juli 1966 wurde dem Stadtjugendausschuß entsprechend einem Beschluß des Jugendwohlfahrtsausschusses gemäß § 18 des Bundesjugendwohlfahrtsgesetzes die Erledigung der Geschäfte bezüglich der Jugendpflege im Stadtkreis Karlsruhe übertragen.

Die Träger des Stadtjugendausschusses (StJA) sind 23 Jugendorganisationen als ordentliche Mitglieder und 6 Jugendorganisationen als Gastmitglieder. Die gewählten Vertreter dieser Organisationen bilden die Vollversammlung, aus deren Mitte in Persönlichkeitswahl der Vorsitzende, der stellvertretende Vorsitzende und der sogenannte Arbeitsausschuß gewählt werden. Dem Arbeitsausschuß, also dem Vorstand des Vereins, gehört kraft seines Amtes auch der Leiter des städtischen Jugendamtes an.

Der Stadtjugendausschuß vertritt die gesamte Karlsruher Jugend. Diese zählt in den Altersstufen zwischen 14 und 25 Jahren etwa 40 000 junge Leute. Die

Jugendorganisationen gaben am 31.12. 1967 für die gleichen Altersstufen 16 240 männliche und 6721 weibliche Mitglieder an. Auch wenn man berücksichtigt, daß in der großen Mitgliederzahl nicht feststellbar viele Doppelmitgliedschaften enthalten sind, läßt sich leicht daraus schließen, daß in dieser Stadt überdurchschnittlich viele junge Menschen zum Engagement bereit sind. Zu ihnen stoßen nun noch die ungezählten vielen jungen Menschen, die, zwar weniger oder kaum engagiert, doch die Begegnung mit anderen Jugendlichen suchen und sich des großen Freizeitangebots des Stadtjugendausschusses bedienen. 25,5 % der Vierzehn- bis Fünfundzwanzigjährigen sind Schüler und Studenten, 74,5 % gibt das Statistische Amt der Stadt als Berufstätige an.

So wie es nur wenige reine Mädchen- oder Jungenorganisationen gibt, so gibt es auch nur wenige reine Schüler- oder Berufstätigenorganisationen, außer den verschiedenen gewerkschaftlichen Jugendorganisationen. Die meisten Verbände und Gruppen sind koedukativ und so strukturiert, daß sie in der Lage sind, Schüler und Berufstätige als Mitglieder aufzunehmen.

Die Jugendorganisationen tragen auch den Hauptteil der Jugendpflegearbeit in dieser Stadt. Erst die Tatsache, daß sie sich vornehmlich mit Jugendpflege beschäftigen, gibt ihnen die Möglichkeit der Mitgliedschaft im Stadtjugendausschuß, der seinerseits ebenfalls ein großes Jugendpflegeprogramm, seiner satzungsgemäßen Aufgabenstellung entsprechend, abwickelt.

Jugendpflege ist Erziehung und Selbsterziehung junger Menschen in Ergänzung der Erziehung im Elternhaus, in der Schule, im Beruf und den Organisationen. Ihr Zeitraum ist die von diesen Institutionen nicht in Anspruch genommene freie Zeit. Man rechnet als Freizeit die wirklich „unbesetzte Freizeit“. Betriebspausen, Wegzeiten, Körperpflege und Schlaf, Wege und Tätigkeiten für die Familie z. B. gehören nicht dazu! Durch eigene Initiative und verantwortliche Selbstgestaltung soll diese freie Zeit für die ganzheitliche Entwicklung des jungen Menschen nutzbar und fruchtbar gemacht werden. Dieser Erziehung und Förderung des Jugendlichen dienen vor allem die musische, kulturelle und staatsbürgerliche Bildung, internationale und gesamtdeutsche Begegnungen, Vorbereitung auf Ehe und Familie, Gesundheitserziehung, Spiel und Sport, Freizeithilfen und Hilfen zur Erholung, insbesondere Werken, Wandern, Fahrt und Lager, Fortbildung von Jugendgruppenleitern und Helfern — und natürlich die Schaffung von Gelegenheiten und Möglichkeiten, alle diese Faktoren eines Jugendpflegeprogrammes in die Tat umsetzen zu können.

Die Jugendorganisationen sind zum Teil auf einen bestimmten Bereich dieses Programms festgelegt, zum Teil erstreckt sich ihr Angebot über mehrere der genannten Gebiete. Der hohe Anteil berufstätiger Jugendlicher an den Angeboten der Jugendpflege bedingt natürlich auch eine entsprechende Einstellung der Organisationen auf diesen

Teil seiner Mitglieder. Das gilt auch für den Stadtjugendausschuß, dessen Aufgaben in ihrer Erfüllung die Arbeit der Organisationen sinnvoll unterstützen und ergänzen:

Interessenvertretung der Karlsruher Jugend gegenüber allen Stellen und Körperschaften des öffentlichen Lebens. Mitwirkung an der Jugendförderung. Zweckentsprechende Verwendung aller der Gesamtjugendarbeit zur Verfügung gestellten Mittel jeder Art. Koordinierung des Jugendlebens innerhalb der Stadt. Förderung der Jugendbegegnung im In- und Ausland. Anregung, Planung und Durchführung gemeinsamer Aktionen und Veranstaltungen durch enge Zusammenarbeit mit allen interessierten Kreisen.

Der Stadtjugendausschuß führt Maßnahmen durch, die diesen Aufgaben entsprechen und darüber hinaus versuchen, möglichst viele, wenn nicht alle Jugendlichen — besonders aber die berufstätigen — zu erreichen. In zwei Maßnahmen mindestens sind zwangsläufig alle Jugendlichen der Stadt angesprochen.

1. Jeder Junge und jedes Mädchen bekommt anlässlich seiner Schulentlassung eine „Rechtsfibel für die Jugend“ ausgehändigt, die vom Stadtjugendausschuß verfaßt und verlegt ist und Wich-

tiges aus dem Grundgesetz, aus dem allgemeinen Jugendrecht, dem Jugendarbeitsschutz und dem „Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit“ in kurzgefaßter, prägnanter Form enthält. In dieser Fibel stellt sich der Stadtjugendausschuß vor und fordert zum Beitritt in einer der Karlsruher Jugendgruppen auf.

Seminare, Studienfahrten bis nach Israel und in die Sowjetunion, nach Berlin und nach Paris, Erholungsfreizeiten, Sportfreizeiten im benachbarten Ausland, besonders in Frankreich, erweitern das Welt- und das Menschenbild unserer Jugend. Die Reisen vermitteln abseits des kommerziellen Tourismus einprägsame Erlebnisse.



Jungbürgerfeier

2. Jeder junge Bürger der Stadt wird in dem Jahr, in dem er sein 21. Lebensjahr vollendet, zur Jungbürgerfeier eingeladen. In diesem Jahr erging diese Einladung zum 15. Male an den ganzen Jahrgang. Etwa 65 % der Eingeladenen antworten auf den Brief des Stadtjugendausschusses, der für die Arbeitsgemeinschaft Jungbürgerfeier federführend ist. Prominente Redner, die Mitwirkung der Staatskapelle und die Aushändigung eines Bürgerbriefes mit einem Buchgeschenk der Stadt und ein Jungbürgerball machen dieses staatsbürgerlich erziehlische aber auch gesellschaftliche Ereignis auf seine Weise attraktiv.

Natürlich sind die Maßnahmen des Stadtjugendausschusses wesentlich auf die berufstätige Jugend zugeschnitten. Sie dienen sowohl der Weiterbildung als auch der Erholung und dem Ausgleich zum Beruf.

Die drei Jugendheime, dem Typ nach Häuser der offenen Tür, bieten ein Programm mit nicht weniger als 27 Neigungsgruppen an, die alle von Fachleuten geleitet werden. Gepflegte Tanzparties runden das Angebot ab. Sie haben die großen Jugendbälle ersetzt. Das Jugendfreizeitwerk macht den von ihm angebotenen und vermittelten internationalen Jugendaustausch erst dadurch sinnvoll, daß es mit Hilfe erstklassiger Lehrer und eines modernen Sprachlabors audio-visuellen Intensiv-Sprachunterricht in Französisch und Englisch — nur für Berufstätige! — erteilen läßt.

Wochenendschulungen und politische

Der Stadtjugendausschuß bemüht sich, immer die Hand am Puls der Jugend zu halten, Strebungen und Bewegungen zu erkennen und daraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Das Ergebnis einer Reihe solcher Erkenntnisse ist die Errichtung des Jugenderholungszentrums in Baerenthal im Elsaß. Die Abkehr von der Gewalt des Krieges, die Erkenntnis der Bedeutung der internationalen Begegnung und die die Grenzen der Völker sprengende Freundschaft der Jugend untereinander, die Gleichheit des Wollens und die Sehnsucht nach Frieden sollen in diesem Jugendzentrum ihre Heimstatt haben.

Aus dieser Erkenntnis sind auch die Kontakte zu verstehen, die zwischen unseren jungen deutschen Berufstätigen und den jungen französischen Arbeitern und Angestellten, die in der Karlsruher französischen Garnison ihren Wehrdienst ableisten, bestehen.

Der berufstätige Jugendliche in unserer Stadt weiß, daß er zum Stadtjugendausschuß kommen und dort in fast allen Dingen Rat und Hilfe holen kann. Die „Beratungsstelle Jugendhilfe“ gibt ihm ohne Kosten und ohne Umwege sofort Rat in seinen rechtlichen Problemen und sorgt auch für eine sachliche Beratung in den Fragen der Dienstpflicht mit und ohne Waffen.

Durch eigene Publikationen, durch die Presse, den Rundfunk und durch das Fernsehen, nicht zuletzt aber durch die Fülle seiner jugendpflegerischen Maßnahmen wirbt der Stadtjugendausschuß für sich und findet von seiten der Öffentlichkeit Dank und Anerkennung.



Die in den Spätsommertagen alljährlich das Stadtbild beherrschende Deutsche Therapiewoche und Heilmittelausstellung ist für die Bürgerschaft längst zur Selbstverständlichkeit geworden, öffnet sie doch in diesem Jahr zum 20. Male — regelmäßig Ende August Anfang September — in Karlsruhe ihre Pforten. Trotz dieses recht bescheidenen Jubiläums sei es gestattet, zunächst einen Blick in die Vergangenheit dieser für Karlsruhe so bedeutenden Veranstaltung zu werfen.

1949, ein Jahr nach der Währungsreform, als die Menschen in Westdeutschland von den dringendsten Alltagsorgen einigermaßen erlöst waren, wurde die Deutsche Therapiewoche ins

fenen Ländern möglichst rasch auszugleichen. Damit waren die Maximen des weiteren Handelns vorgezeichnet.

Der Ruf an die deutsche Ärzteschaft, von dieser neuen Fortbildungsmöglichkeit in Karlsruhe Gebrauch zu machen, fand allenthalben gute Resonanz. Schon im ersten Jahr konnten etwa 2500 Besucher verzeichnet werden. Nun war es aber von vornherein klar, daß eine solche Veranstaltung ohne Fachausstellung wirtschaftlich nicht funktionsfähig sein kann. Deshalb sind auch allen Ärztekongressen des In- und Auslandes pharmazeutische und medizinisch-technische Ausstellungen angegliedert. Man entschloß sich in Karlsruhe zu gleichem Vorgehen und verband mit der Deutschen Thera-



20 Jahre Deutsche Therapiewoche und Heilmittelausstellung

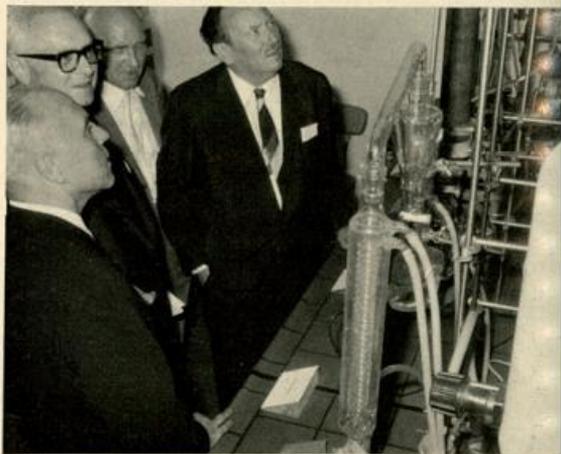
Ein Weg
zur bedeutsamen
Kongreßstadt

Prokurist Hermann Kunz

Leben gerufen. Ihr Gründer, der damalige Präsident des Verbandes der Leitenden Krankenhausärzte und Chefarzt der II. Med. Klinik der Städt. Krankenanstalten in Karlsruhe, ging hierbei von dem Gedanken aus, mit diesem Kongreß eine echte Lücke in der ärztlichen Fortbildung zu schließen, da es eine solche den praktischen Arzt primär ansprechende Veranstaltung bisher in Deutschland nicht gab. Hinzu kam, daß durch den vergangenen Krieg und seine Folgen die deutsche Ärzteschaft einen klar erkennbaren Ausbildungs- und Wissensrückstand aufzuholen hatte. Im Interesse der kranken Menschen galt es, dieses Gefälle zu den vom Kriege nicht oder nur wenig betrof-

piewoche eine Deutsche Heilmittelausstellung. Sicher war es nicht leicht, schon im ersten Jahr die zur Bildung eines wirtschaftlichen Fundamentes notwendige Zahl an Ausstellern zu gewinnen. Doch das Vorhaben gelang: Bereits im Jahre 1949, also im ersten Kongreßjahr, konnten etwa 160 Firmen für die Ausstellung gewonnen werden, was ebenfalls als ein sehr guter Anfang bezeichnet werden darf, wenn auch die Zusammensetzung der Aussteller nach heutigen Vorstellungen und Anforderungen Wünsche offen ließ.

Ein leidiges und zu jener Zeit eben nicht besser zu lösendes Problem stellte die Bereitstellung der Kongreß- und Ausstellungsräume dar. Während



für die wissenschaftlichen Vorträge das Große Haus des Badischen Staatstheaters benutzt werden konnte, eine Lösung, die dank des Entgegenkommens der Intendanz gegenwärtig noch besteht und nur deshalb möglich ist, weil der Kongreß in die Theaterferien fällt, mußte sich die Heilmittelausstellung mit den Klassenzimmern und Fluren der Gewerbeschule in der Adlerstraße begnügen. Aber trotz der nach heutigen Begriffen recht primitiven Unterbringung sprechen auch jetzt noch viele Aussteller mit Begeisterung von dieser ersten Heilmittelausstellung, bei der die Improvisation dominierte und man sich nach Kräften gegenseitig half. Es war aber auch klar, daß diese

neben der Stadthalle erstelltes Holzgebäude zurückgegriffen und dieses durch ein Zelt mit der Stadthalle verbunden.

Man sollte nun meinen, daß damit zunächst die Raumschwierigkeiten überwunden und der Kongreß sowie die Ausstellung sich seitdem störungsfrei bis zum heutigen Tage weiter entwickelt hätten. Das war nicht der Fall. Nach dem vierten Kongreß, also im Jahre 1952, bestand die in der Holzhalle und dem Zelt ausstellende Industrie nachhaltig auf Unterbringung in einer Halle in Massivbauweise. Der Wunsch war verständlich, wenn man berücksichtigt, daß u. a. zentnerschwere und kostspielige elektromedizinische Geräte auf

wollte sie den Kongreß und die Ausstellung für sich erhalten, etwas tun, und zwar unverzüglich. Sie tat es, und wie man heute noch mit Befriedigung feststellen darf, mit großem Weitblick und richtiger Einschätzung der Zukunftschancen. In einer Rekordzeit von etwa sechs Monaten wurde auf dem Platz der im Krieg zerstörten Festhalle die hochmoderne und über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gewordene Schwarzwaldhalle im Rohbau erstellt und für die Heilmittelausstellung 1953 in diesem Ausbauzustand bereits benutzt. Die ausstellende Industrie hat diese außergewöhnliche Leistung dankbar anerkannt und bei großer Hitze sieben Tage lang in diesem Rohbau ohne Sonnenschutz und Ventilatoren, dafür aber ausreichend mit Zementstaub des Rohfußbodens eingedeckt, ausgehalten. Da jedem der Beteiligten klar war, daß es sich um eine Zwischenlösung für ein Jahr handelte, fügten sich die Standbesetzungen in das Unvermeidliche.

Im kommenden Jahr stand dann die Schwarzwaldhalle in vollem Glanz zur Verfügung. Mit der Fertigstellung dieser Halle — das darf man wohl sagen — war auch gleichzeitig der Durchbruch Karlsruhes zur Ausstellungs- und Kongreßstadt verbunden, denn erst sie erfüllte die Voraussetzungen zur Etablierung größerer und bedeutenderer Veranstaltungen. Auch der Kongreß erfuhr inzwischen eine beachtliche Erweiterung. Bereits im Jahre 1953 fanden nicht nur im Staatstheater, sondern parallel dazu auch im Schauspielhaus gelegentlich Vorträge statt, die ab dem Jahre 1954 über die ganze Dauer des Kongresses ausgedehnt wurden. Daneben zeigten sich die ersten Ansätze für ein die Vorträge ergänzendes wissenschaftliches Filmprogramm.

Der Bedarf an Ausstellungsfläche wuchs von Jahr zu Jahr. Die Stadt Karlsruhe kam erneut den Wünschen entgegen und forcierte ihrerseits den weiteren Ausbau des Festplatzes. Bereits im Jahre 1955 erhielt die Schwarzwaldhalle die vorgesehene Erweiterung durch die Gartenhalle mit einem die Schwarzwald- und Gartenhalle verbindenden Foyer. Damit schien das Hallenprogramm am Festplatz zunächst abgeschlossen zu sein. Die in der Schwarzwald-, Garten- und Stadthalle zur Verfügung stehenden Flächen reichten jedoch nicht aus, um die noch immer steigende Nachfrage zu befriedigen, die teilweise auf neu hinzugekommene, aber auch auf Vergrößerungswünsche bereits ausstellender Firmen zurückzuführen war.

Aber auch der Raumbedarf für die wis-

Lösung nicht von Dauer sein konnte. Die Entfernung zwischen beiden Veranstaltungszentren war zu groß und störte den reibungslosen Ablauf des Vortragsprogramms, zumal, was noch nachzutragen ist, auch einige Vorträge in der Aula der Gewerbeschule stattfanden. Der zu jener Zeit schon in Gang befindliche Wiederaufbau der ehemaligen Ausstellungshalle, heute Stadthalle, ermöglichte es, der Gesamtveranstaltung bereits im zweiten Jahr als endgültiges Domizil den Festplatzbereich zuzuweisen. Da die Stadthalle jedoch den Platzbedarf für die Heilmittelausstellung auch nicht annähernd befriedigen konnte, wurde zusätzlich auf ein als Provisorium aus anderem Anlaß

wackligem und unebenem Holzfußboden aufzustellen waren und als Folge mit Beschädigungen und Funktionsstörungen gerechnet werden mußte. Die Beschwerden waren durchaus ernst zu nehmen, denn das Fernbleiben von rund 50 v.H. der Aussteller — diese Gefahr bestand nämlich — hätte der Gesamtveranstaltung die wirtschaftliche Grundlage entzogen und ihr Fortbestehen ernsthaft in Frage gestellt. Andererseits gab es zu jener Zeit Städte im Bundesgebiet, deren Ausstellungshallen durch den Krieg nicht zerstört oder schon wieder aufgebaut und geeignet waren, eine solch bedeutende und zukunftssträchtige Veranstaltung zu übernehmen. Die Stadt Karlsruhe mußte,

Zu den Bildern Seite 46:

- 1 **Eröffnungsfeier 1967**
- 2 **Im Gespräch (v. l. n. r.): Präs. Prof. Dr. Bock, Ges. Minist. Käthe Strobel, Obgm. Günther Klotz und Gattin, Innenminister Krause, Ehr. Präs. Prof. Dr. Gottron**
- 3 **Erster Rundgang durch die Ausstellung (v. l. n. r.): Präs. Prof. Dr. Bock, Landtagspräs. Dr. Gurk, Ehr. Präs. Prof. Dr. Gottron, Obgm. Günther Klotz**
- 4 **Die neue Nancy-Halle**

senschaftlichen Vorträge wuchs. So mußte zusätzlich noch der Kleine Stadthalleaal für Vorträge und Diskussionskreise eingesetzt werden, was wiederum die Verlegung des inzwischen stark angewachsenen wissenschaftlichen Filmprogramms in den Kleinen Saal des Staatstheaters zur Folge hatte. Da aber weitere Säle am Festplatz nicht mehr zur Verfügung standen, sah sich die Wissenschaftliche Kongreßleitung gezwungen, Räume für Kurse und Demonstrationen in Festplatznähe (Wirtschaftsoberschule und im Hochhaus der Karlsruher Lebensversicherung AG) zu belegen.

Schließlich kam im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau 1967 das Hallenproblem erneut ins Gespräch, da sich für diese Großveranstaltung ebenfalls Unterbringungsschwierigkeiten abzeichneten. Das Ergebnis war der Bau der Nancyhalle; sie konnte bereits im Jahre 1966 in die Heilmittelausstellung einbezogen und im ersten Jahr sofort voll belegt werden. Mit diesem vierten Gebäude ist das Hallenbauprogramm am Festplatz als abgeschlossen anzusehen. Vom Standpunkt der Kongreßbesucher und der Aussteller wäre eine Erweiterung der Ausstellungsfläche auch nicht erwünscht, obwohl Jahr für Jahr sich neue Firmen um einen Standplatz bemühen und somit die Vermietung eines noch größeren Angebotes an Hallenflächen keine

Stadtbild beherrschende Ereignis im Jahr, wenn man von dem Sonderfall der Bundesgartenschau absieht. Daß dies so gekommen ist, kann nicht als selbstverständlich bezeichnet werden, hat aber nach Auffassung des Verfassers folgende Ursachen:

1. Gemeinderat und Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe haben sich von Anfang an mit der Deutschen Therapiewoche und Heilmittelausstellung identifiziert und ihr jedmögliche Unterstützung angedeihen lassen.
2. Der Bau der Hallen und Säle am Festplatz gab der ausstellenden Industrie Gelegenheit, ihre Erzeugnisse in würdiger Weise dem Kongreßbesucher darzubieten. Während im Jahr 1950 — die erste Ausstellung in der Gewerbeschule soll als Behelfslösung außer Betracht bleiben — eine Bruttoausstellungsfläche (einschließlich Zelt hallen) von ca. 4800 qm zur Verfügung stand, waren es 1967 rd. 12 200 qm, also das Zweieinhalbfache. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Zahl der Aussteller gegenüber dem ersten Jahr um nur etwa 65 v.H. gestiegen ist. Die Relation zwischen Platzangebot und Zahl der Aussteller hat sich im Laufe der Jahre zugunsten größerer Standplätze verschoben. Rein rechnerisch ergibt sich, daß die Stände im Durchschnitt um etwa 50 v.H. ihrer ursprünglichen

mer wieder bestätigt, und der gute Besuch der Schwimmhallen während des Kongresses liefert den Beweis dafür.

4. Der Therapiewoche ist Jahr für Jahr ein umfangreiches gesellschaftliches und ein Damenprogramm angegliedert, bestehend aus Theater- und Konzertveranstaltungen, Ausflugs-, Rhein- und Stadtrundfahrten, Betriebsbesichtigungen usw. Die Bedeutung dieser angenehmen Beigabe darf aus naheliegenden Gründen nicht unterschätzt werden. Die Qualität des Rahmenprogramms kann wesentlich zum Gelingen einer solchen Tagung beitragen und zu einem nachhaltigen Ereignis werden. Dies ist eine Erfahrungstatsache.

5. Schließlich ist der gleichbleibend gute Besuch der Therapiewoche und Heilmittelausstellung zu nennen.

Seit Jahren sind ständig etwa 5000 bis 5500 Ärzte, Apotheker und Angehörige anderer einschlägiger Heilberufe zu dieser Veranstaltung nach Karlsruhe gekommen. Es könnte der Gedanke auftauchen, daß dies bei einer so eingespielten Veranstaltung eine Selbstverständlichkeit ist. Weit gefehlt! Der eingangs erwähnte Nachholbedarf für den Arzt besteht längst nicht mehr. Der Kongreßbesucher erwartet heute mehr, er will über die Fortschritte in der Medizin, insbesondere der Therapie, unterrichtet werden. Das ist aber nur möglich, wenn ein solcher Kongreß ein aktuelles Vortragsprogramm bietet. Nun muß man aber berücksichtigen, daß es im Bundesgebiet und im deutschsprechenden Ausland rd. 200 ärztliche Fortbildungsveranstaltungen — ohne die zahlreichen sonstigen europäischen und internationalen Kongresse — gibt, die sich in gleicher Weise um die Ärzteschaft bemühen.

Der lange vor Beginn eines Ärztekongresses durch Zusendung einer Programmübersicht angesprochene Arzt wird also sehr sorgfältig die ihm zeitlich, örtlich und vom Inhalt her günstig erscheinende Veranstaltung auswählen. So ergibt sich zwangsläufig, daß Aktualität und damit die Besucherfrequenz letztlich von den das Vortragsprogramm bestreitenden Rednern abhängt. Sie zu finden, ist alljährlich neben der Themenauswahl eine der Hauptaufgaben bei der Vorbereitung der Deutschen Therapiewoche. Für das umfangreiche Vortragsprogramm in Karlsruhe werden Jahr für Jahr rund 150—180 Referenten benötigt. Daß sich der Arzt von der Auswahl der Vorträge und Redner angesprochen fühle, beweist gerade der gleichbleibend gute Besuch. Es wird weiterhin großer Anstrengungen bedürfen, um Niveau und damit die Besucherzahl zu halten. Nur dann bleibt die Industrie an der Heilmittelausstellung in Karlsruhe interessiert und ist bereit, ihren Obolus zur wirtschaftlichen Fundierung der Gesamtveranstaltung weiterhin zu geben.

Schwierigkeiten bereiten dürfte. Es ist aber zu beachten, daß es sich hier um eine wissenschaftliche Fachschau handelt, die in erster Linie den Zweck verfolgt, zwischen Arzt und Hersteller einen Erfahrungsaustausch herbeizuführen. Wenn man berücksichtigt, daß der Kongreßbesucher ohnehin durch wissenschaftliche Vorträge zeitlich weitgehend gebunden ist, so verbleiben ihm während des Kongresses oft nur wenige Stunden, um dieses Ziel zu verwirklichen. Eine weitere Vergrößerung des Platzangebotes würde somit die Aufenthaltsdauer am einzelnen Ausstellungsstand zwangsläufig verkürzen, womit letztlich niemandem gedient wäre.

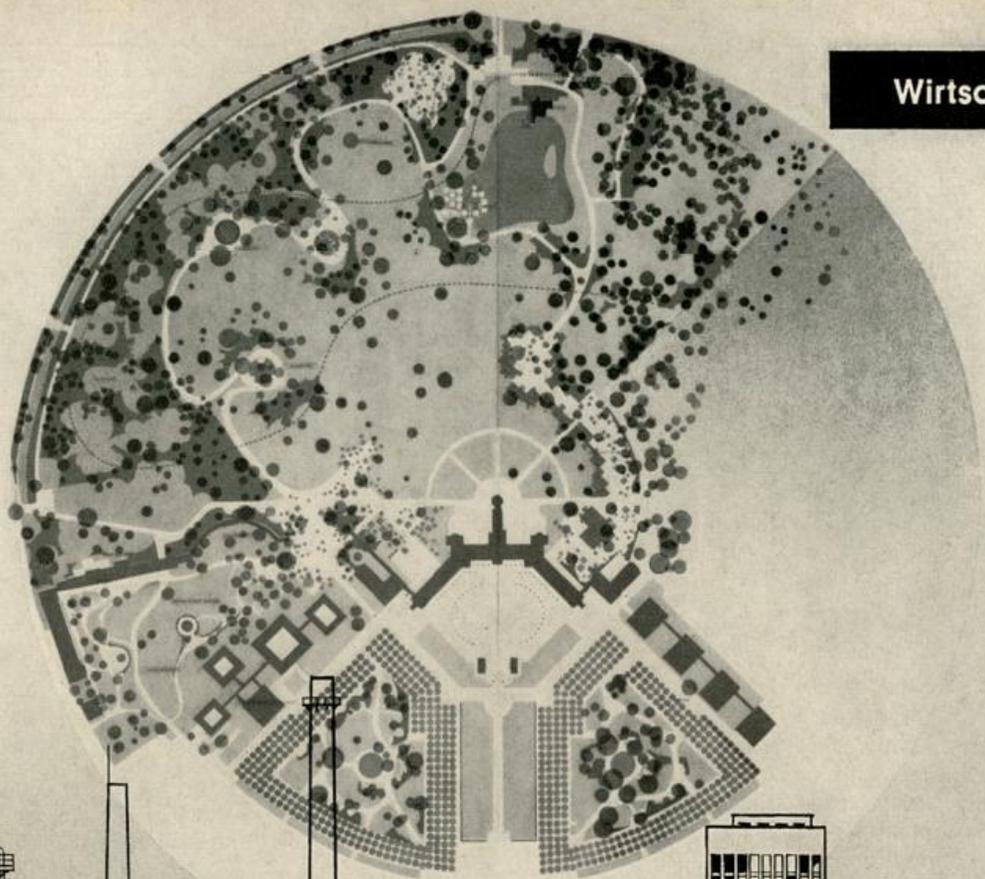
Fassen wir zusammen:

Aus bescheidenen Anfängen hat sich im Laufe von 20 Jahren eine bedeutende, der ärztlichen Fortbildung dienende Veranstaltung entwickelt. Sie war und ist auch heute noch das das

Fläche gewachsen sind. Die Verschiebung der Zahl der Aussteller zum Flächenangebot in Richtung größerer Ausstellungsstände ist nicht uninteressant im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung dieser Branche.

3. Die Vortragssäle und Ausstellungshallen befinden sich in zentraler Lage der Stadt. Sie stehen außerdem in direkter Verbindung mit einem Erholungszentrum, dem Stadtgarten sowie dem daran anschließenden Zoo. Es gibt sicher bedeutendere Tagungsorte für Kongresse als Karlsruhe, jedoch dürfte eine solche glückliche Synthese nur selten zu finden sein, vor allem, wenn man weiter berücksichtigt, daß sich unmittelbar neben dem Kongreßzentrum, also ebenfalls in Stadtmitteln, noch zwei moderne Hallenbäder befinden, ein Vorteil für Karlsruhe, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dies wird der Kongreß- und Ausstellungsleitung im-





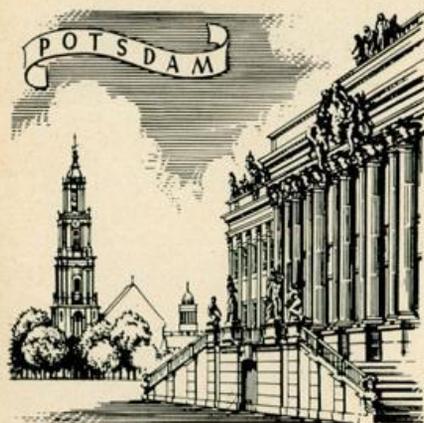
Tradition + Fortschritt

= KARLSRUHE

Über 250 Jahre Entwicklung von der alten Residenz zur aufblühenden Großstadt am Rhein und Schwarzwald · Bedeutendes Industrie- und Einkaufszentrum im Mittelpunkt des europäischen Wirtschaftsraumes

Raffinerien-Ölpipelines im Schnittpunkt des süddeutschen Ölkreuzes · Kernforschungszentrum
Pflanzstätten der Wissenschaften und Künste
Residenz des Rechts · Stadt der Kongresse, Tagungen und Ausstellungen

Auskunft durch Stadtverwaltung Karlsruhe · Amt für Wirtschaft und Verkehr Karlsruhe, Helmholtzstraße 9 · Ruf 133/2060



100 Jahre Tradition und Fortschritt

1868

wurde unsere Gesellschaft in der preußischen Residenzstadt Potsdam gegründet. Dort war bis zum Ende des zweiten Weltkrieges unser Hauptsitz, von dem aus die über das ganze Deutsche Reich verzweigte Organisation aufgebaut und geführt wurde.

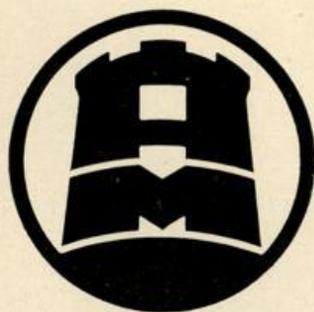
1968

feiern wir unser 100 jähriges Jubiläum in der badischen Residenzstadt Karlsruhe. Hier gründeten wir nach Kriegsende einen neuen Hauptsitz. Unser modernes Haus gegenüber dem Hauptbahnhof ist nicht zu übersehen und ist ein bekanntes Merkmal im Stadtbild geworden.

Als eine der ältesten Lebensversicherungs-Gesellschaften Deutschlands dienen wir seit 100 Jahren dem Wohl unserer Versicherten durch Lebens-, Renten- und Aussteuer-versicherungen. Wir haben eine Tradition und fühlen uns dem Fortschritt verpflichtet. So soll es auch in der Zukunft bleiben.

Aachener und Münchener
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

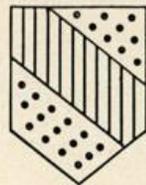
75 Karlsruhe
Bahnhofplatz 12
Tel. 3 2611



DER TURM DES VERTRAUENS



AACHENER UND MÜNCHENER LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT



Badische Kommunale Landesbank - Girozentrale -

Öffentliche Bank- und Pfandbriefanstalt

Freiburg · Mannheim · Karlsruhe

Zentralbank der badischen Sparkassen

Bilanzsumme 5,7 Milliarden DM

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte



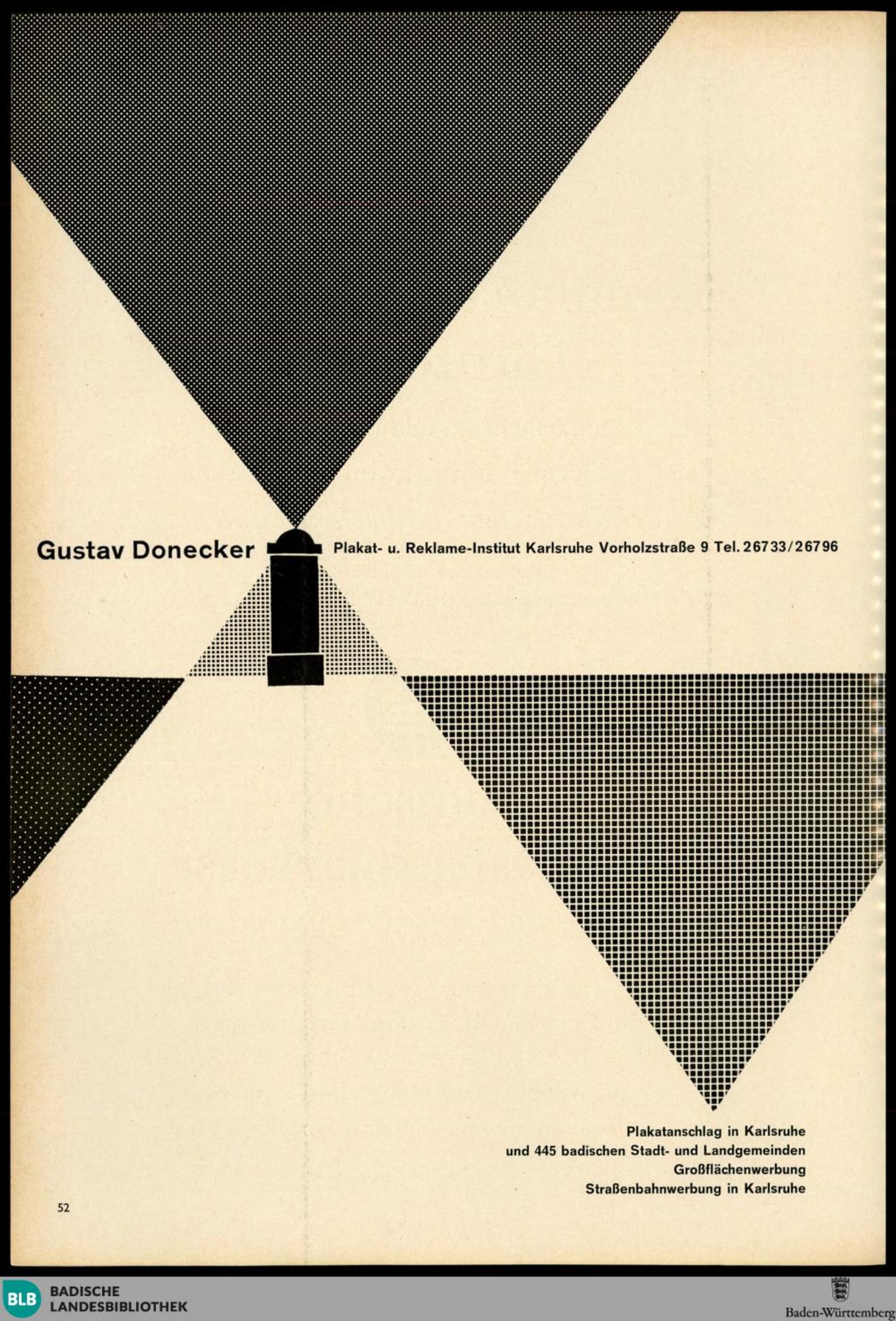
Badische Landesbausparkasse

Die Bausparkasse der Sparkassen

Mit Hilfe eines Bausparvertrages können Sie
ein Haus bauen, kaufen, instandsetzen,
umbauen, eine Eigentumswohnung erwerben,
ganz wie Sie es wünschen und brauchen.

Fragen Sie uns oder Ihre Sparkasse.

75 Karlsruhe Kaiserstraße 223 Telefon 1441



Gustav Donecker

Plakat- u. Reklame-Institut Karlsruhe Vorholzstraße 9 Tel. 26733/26796

Plakatanschlag in Karlsruhe
und 445 badischen Stadt- und Landgemeinden
Großflächenwerbung
Straßenbahnwerbung in Karlsruhe

Badische Landeskreditanstalt

Öffentlich-rechtliche Hypothekenbank

75 Karlsruhe

Schloßplatz 12

Als Spezialinstitut für den nachstelligen Realkredit

gewähren wir

im öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau

nachstellige langfristige Hypothekendarlehen für den sozialen Wohnungsbau mit 10jähriger Zinsverbilligung

im steuerbegünstigten sozialen Wohnungsbau

nachstellige II. Hypotheken aus Kapitalmarktmitteln mit 7- und 10-jähriger Zinsverbilligung für den Bau von Eigenheimen, Eigentums- und Mietwohnungen

nachstellige Ib-Hypotheken aus Kapitalmarktmitteln zu kapitalmarktmäßigen Bedingungen

für die Instandsetzung und Modernisierung
des städtischen und ländlichen Althausbesitzes
nachstellige Abzahlungskredite mit erheblicher Zinsverbilligung

für die ländliche Siedlung, für Maßnahmen zur Strukturverbesserung der Landwirtschaft und für die Bodenerschließung
Agrar- und Landeskulturrkredite mit erheblicher Zinsverbilligung im Rahmen der von Bund und Land getroffenen Zinsverbilligungsmaßnahmen

für die Durchführung städtebaulicher und raumordnender Aufgaben sowie für die Erschließung von Baugelände
zinsgünstige Kommunaldarlehen

Sparen Sie in Wertpapieren!

Als günstige Kapitalanlage

empfehlen wir unsere mündelsicheren, lombard- und deckungsstockfähigen

DM-Hypotheken-Pfandbriefe

EDEKA, größte Handelsgruppe Europas



Ein Edeka Geschäft von über 40.000.

Edeka Ausbildungsstätte Schlangenbad

Edeka Kaffeerösterei

EDEKA KARLSRUHE-LANDAU EGMBH

Edeka Weinkellerei

Eine der modernsten Kaffeeröstereien Europas. Eine der größten Weinkellereien Europas.

Neben unseren modernen Einrichtungen in der Bundesrepublik haben wir Fruchtkontore in vielen Ländern der Erde. Wir sind über 40.000 Edeka Kaufleute und bilden die größte Einkaufsgemeinschaft Europas. Doch für uns hat morgen bereits begonnen. Darum arbeiten wir jetzt mit weiteren 13 Einkaufsgemeinschaften aus 11 Nationen zusammen.



Wir bauen ölhydraulische

Tischpressen

Einständerpressen

Säulenpressen

Waagrechtpressen

Tiefziehpressen in Ein- und

Doppelständer-Bauweise

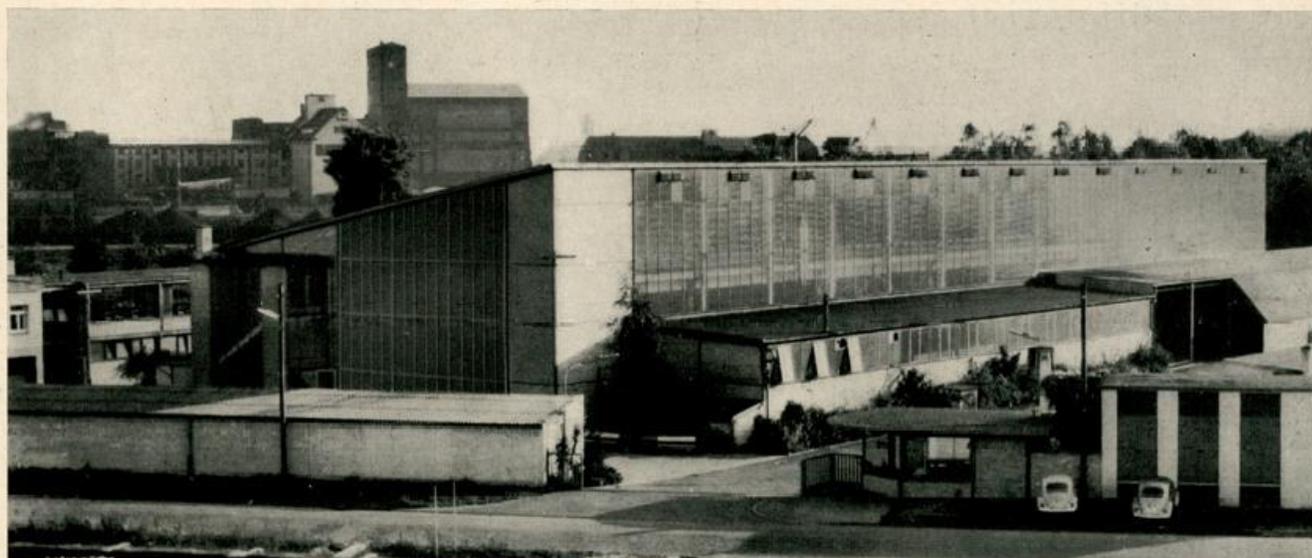
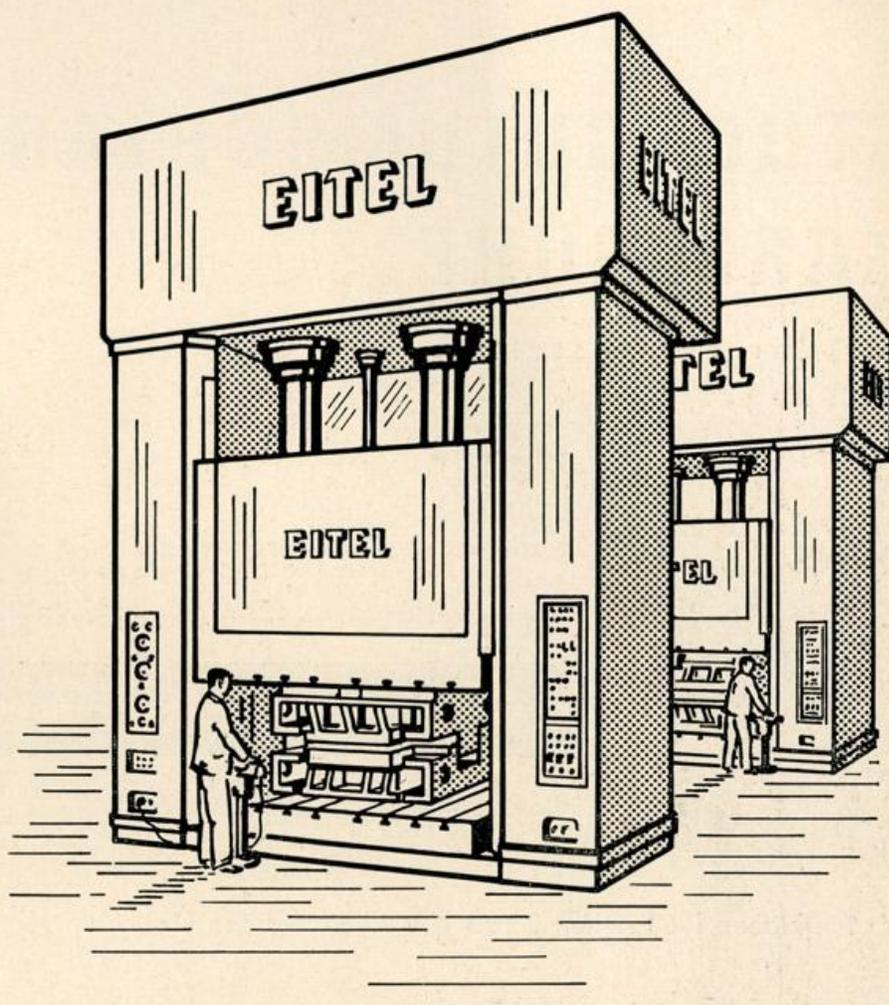
Kaltfließpressen

Tuschierpressen

Richtpressen

Richtmaschinen

Pressen in Sonderausführung
auch für selbsttätige
Arbeitsweise mit Transport
u. Zuführung der Werkstücke



EITEL KG KARLSRUHE-WEST

WIKINGERSTRASSE 13 · FERNRUF 52955 · FERNSCHREIBER 7825611

EITEL
PRESSEN

STÜCKGUTUMSCHLAGZENTRUM KARLSRUHE

vor der Fertigstellung

In verkehrsgünstiger Lage, direkt neben der Autobahnausfahrt
Karlsruhe-Durlach wird von der

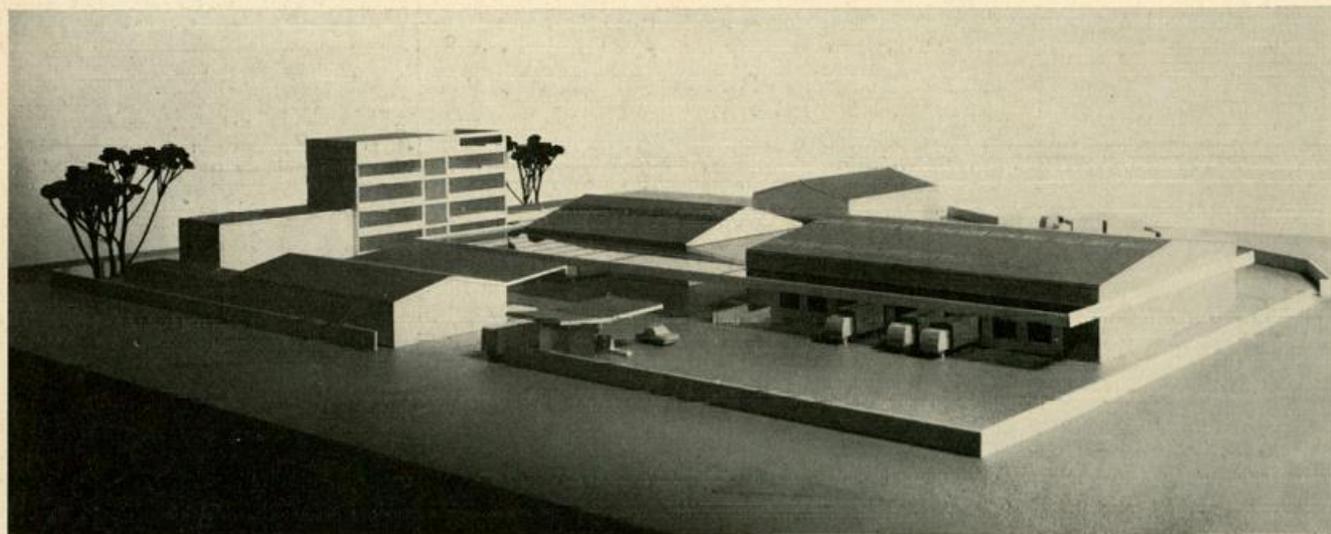


diese Umschlagsanlage errichtet.

Ab 1. Oktober 1968 stehen 2500 qm allein für den Umschlag von Kleingut zur Verfügung.

Mehr als 40 Fahrzeuge können gleichzeitig be- und entladen werden.

Eine Modellfotografie zeigt nur ungefähr die Kapazität dieser Anlage.



ZENTRALE

7500 Karlsruhe
Steinfeldstr. 5—9
Fernruf (0721) Sa.-Nr. 60051
Fernschreiber 7 826 708

ZWEIGSTELLEN

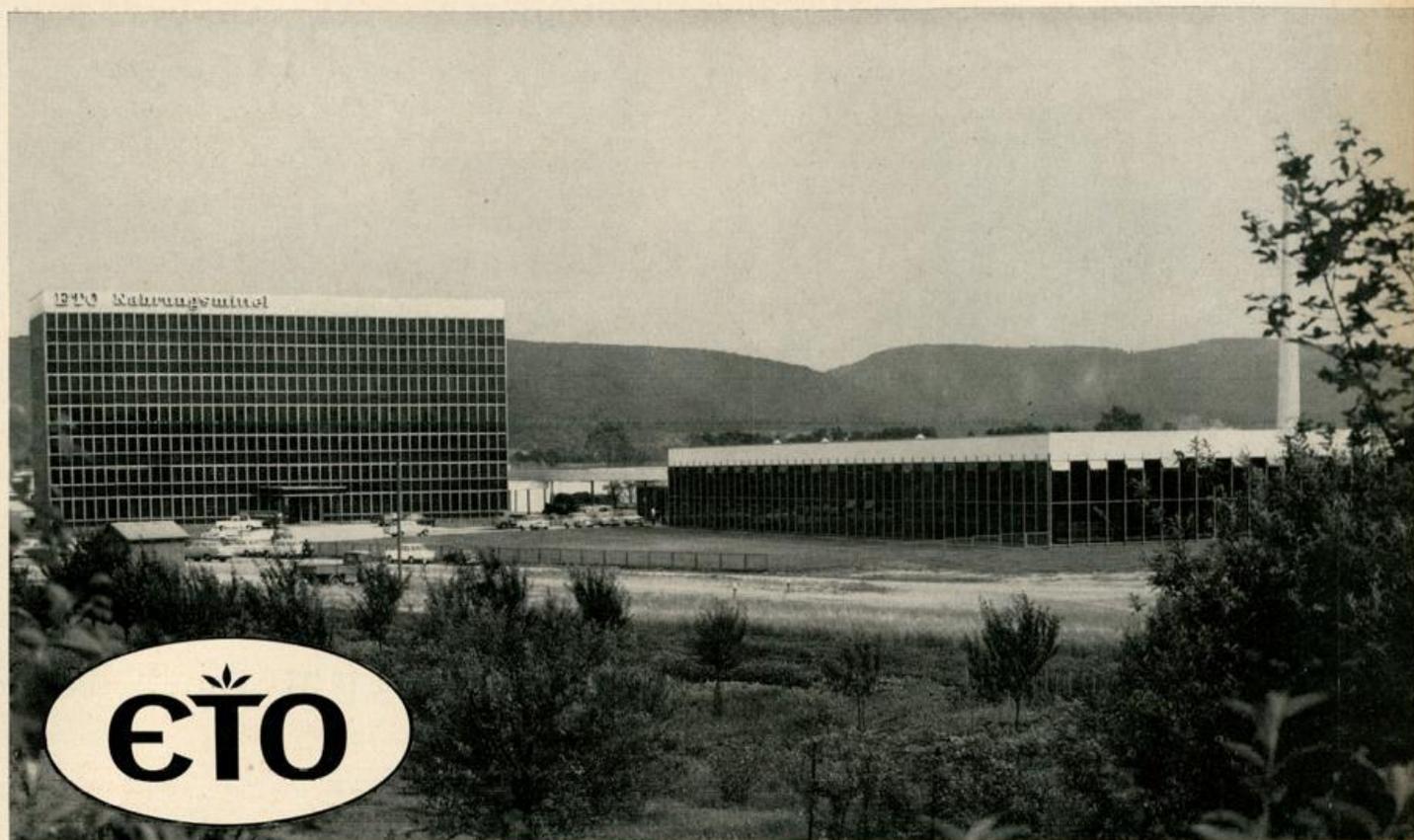
2102 Hamburg-Wilhelmsburg
Alte Schleuse 13/15
Fernruf (0411) 75 17 46/48
Fernschreiber 0214-466

5600 Wuppertal-Barmen
Am Diek 97a
Fernruf (02121) 66 03 23/24
Fernschreiber 8 512 392

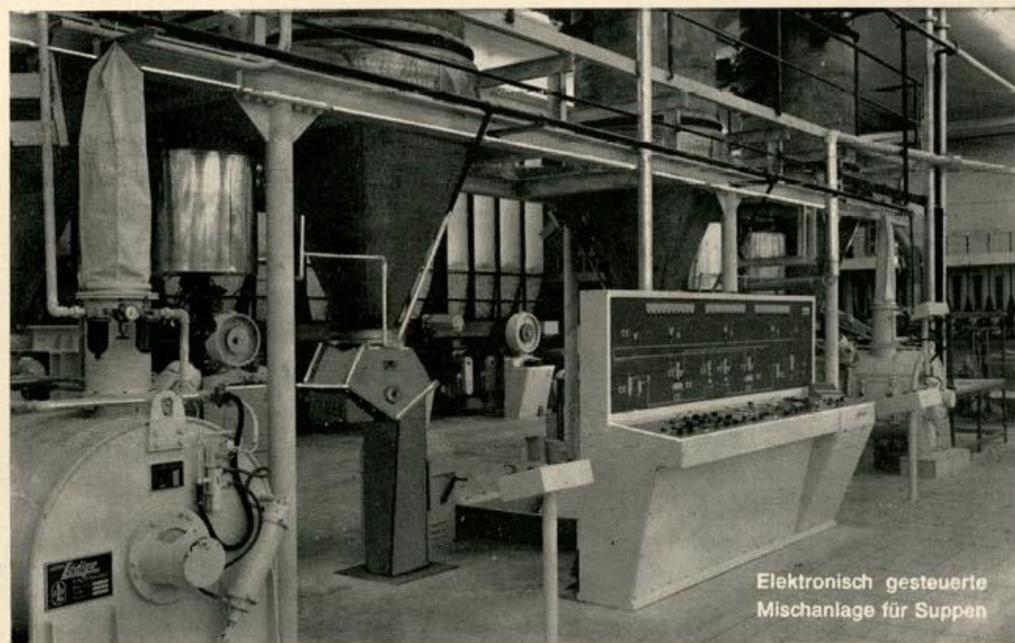
7530 Pforzheim
Habermehlstr. 44—46
Fernruf (07231)
41818/42243

6740 Landau
Ostbahnstr. 18
Fernruf (06341) 21 78

7550 Rastatt
Lochfeldstr. 13a
Fernruf (07222) 28 05



**Die große Suppenküche —
direkt vor den Toren der Stadt Karlsruhe**



An der Autobahn Karlsruhe-Basel entstand eine der modernsten Nahrungsmittelfabriken Europas. Voraussehende Planer haben alle Möglichkeiten geschaffen, um den Speiseplan von Hausfrauen und Großküchen, überhaupt für alle, die gerne gut essen, noch reichhaltiger u. zeitsparender zu gestalten.

**ETO NAHRUNGSMITTELFABRIKEN RICHARD GRAEBENER
ETTLINGEN I.B.**

Feine Suppen • Soßen • Brühen • Süß-Speisen

REIFEN *Gablenz*

FABRIK FÜR REIFENERNEUERUNG
NEUREIFENVERKAUF

KARLSRUHE-WEST

GEIBELSTRASSE 40

TELEFON 51385 u. 52740 · Telex 7826867

Für alle FRAGEN

sachgemäßer

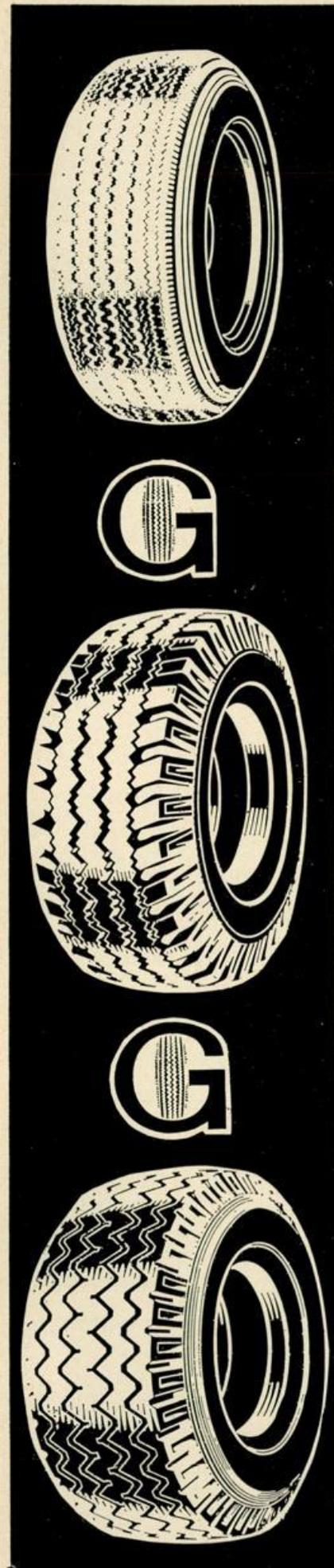
REIFENPFLEGE....



- mit einem Kundendienst der all' Ihre Wünsche erfüllt

Ich biete Ihnen:

- Ein großes Reifenlager aller Typen und Größen — in **NEU** und **RUNDERNEUERT**
- **SONDERANGEBOTE**
- Schnelle und fachgerechte Bedienung, mit modernsten Maschinen für **MONTAGE - AUSWUCHTEN - REPARATUREN - PROFILIEREN**
- **KOSTENLOSE BERATUNG** —
— IN ALLEN REIFENFRAGEN



GRIEBEL

40 JAHRE PARTNER DER BAUWIRTSCHAFT

In einem Hallenkomplex und auf einem Freigelände von je 5000 qm unterhalten wir ein Großlager mit folgendem Programm:

Betonstähle · Baustahlgewebe

Stab- und Formeisen · Breitflanschträger
Universaleisen · Bandeisen
Grob-, Mittel- und Feibleche · Kaltgewalzte SPO-Bleche
Gas- und Siederöhren · Konstruktionsröhren
IIa-Röhren · Drähte

Sonderprogramm:

Betonstähle · Baustahlgewebe

auf Fixlängen geschnitten
sowie nach Plänen geschnitten und gebogen

Trimborn-Ankerschienen mit Zubehör

G.T.-Schienen



GRIEBEL - EISENHANDEL KG.

KARLSRUHE-DURLACH

KILLISFELDSTRASSE 40a · TELEFON (0721) 45011

Philipp Jost

KARLSRUHE STEPHANIENSTR. 63
TELEFON 218 41 UND 219 42



FINANZIERUNGEN

IMMOBILIEN

HANSA

BAUSPARVERTRÄGE

VERMIETUNG UND VERPACHTUNG

VERSICHERUNGEN

HYPOTHEKEN

HAUSVERWALTUNGEN

BAUBETREUUNGEN

Elektro Beleuchtung Rundfunk Fernsehen Elektronik

Handwerk, Handel, Industrie
und Behörden zählen zu
unserem weitgespannten
Kundenkreis mit dem
uns eine enge Zusammen-
arbeit verbindet.

Wir wollen auch gerne
Sie von unserer Leistungs-
fähigkeit und unserem
reichhaltigen Angebot
überzeugen. In unseren
Spezialabteilungen geben
wir Ihnen einen Überblick,
beraten Sie ausführlich
und unverbindlich.



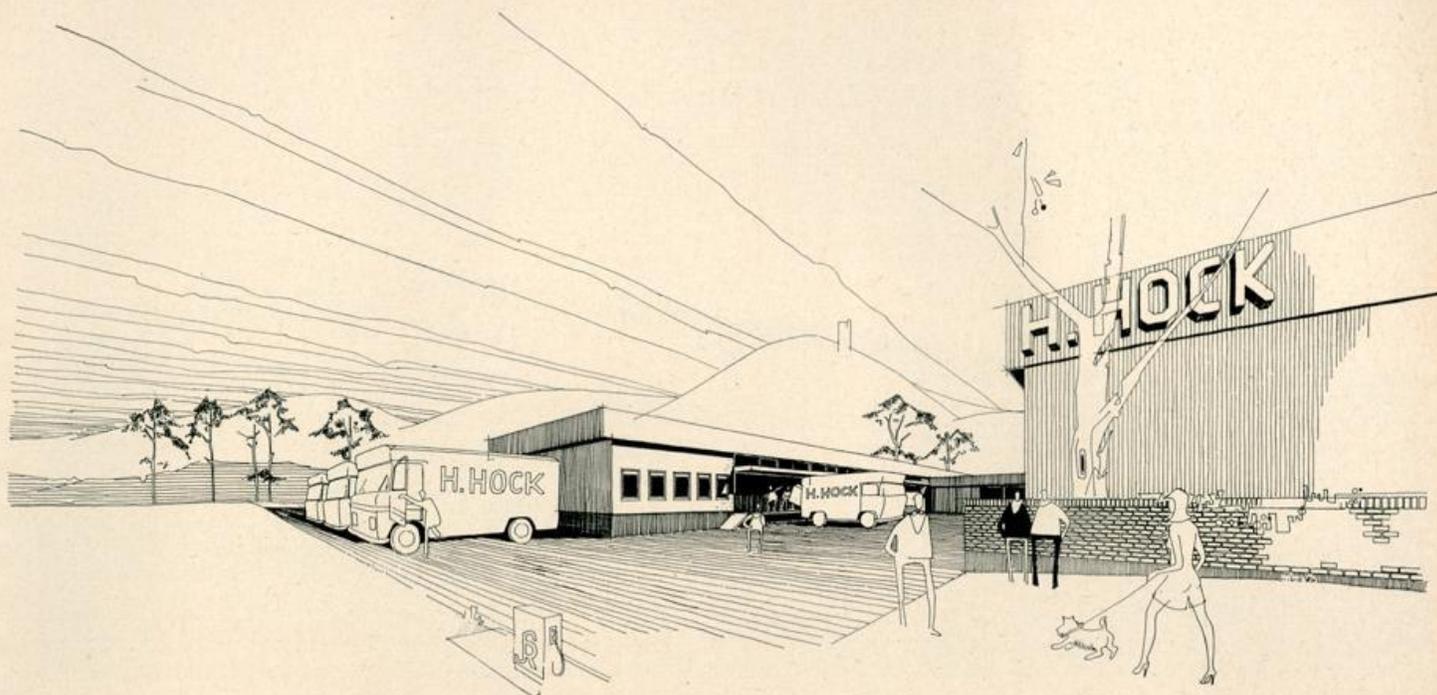
FRITZ HÄFELE + CO
ELEKTROGROSSHANDELSHAUS
7500 KARLSRUHE
BAUMEISTERSTRASSE 23
TELEFON 60331



B 12152



Hoepsner Bräu Karlsruhe



Wir lösen:

UMZUGSPROBLEME

ORTS- NAH- FERNVERKEHR

LAGERUNG

Ein gutes Stammpersonal erledigt:

Auslandsumzüge, Beiladungen, Trageumzüge, Verzollungen, Verpackung von Kunstgegenständen, Containertransporte, Waggon-Be- und Entladungen, Kassenschrank-, Klavier-, Maschinentransporte

65 JAHRE



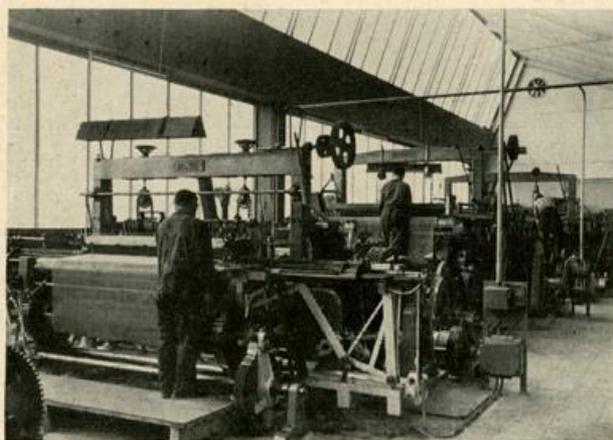
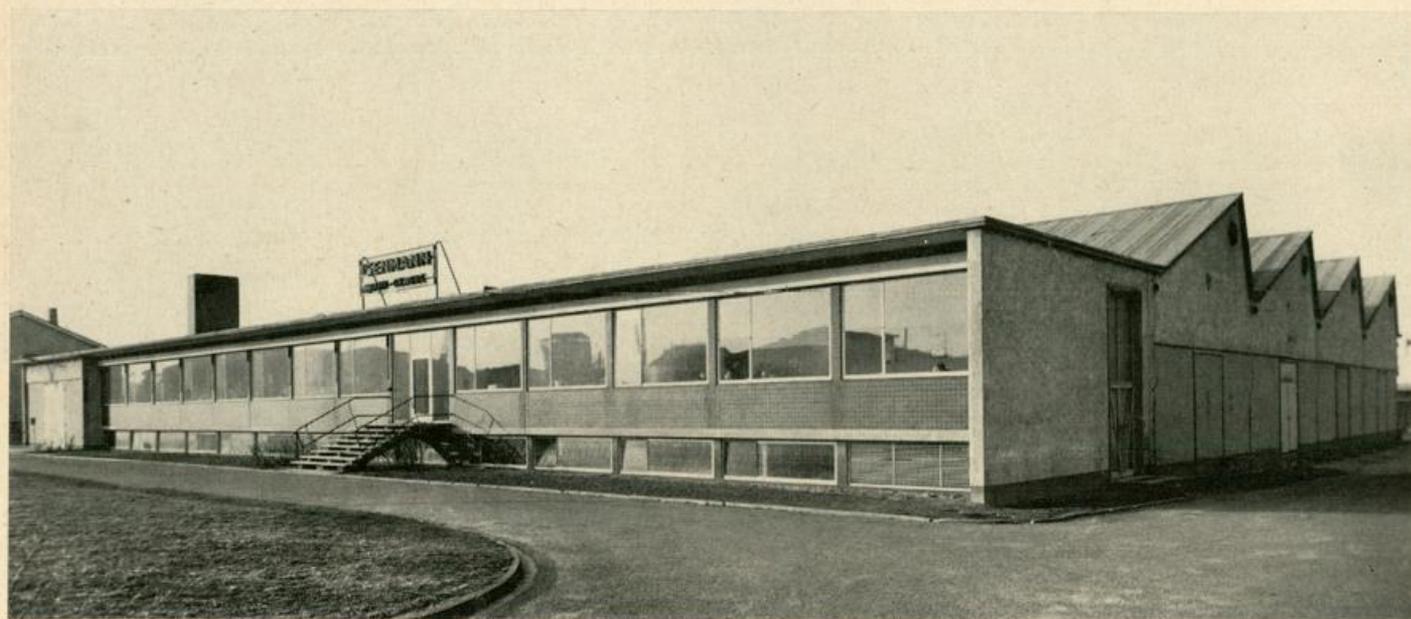
HEINRICH HOCK

75 KARLSRUHE

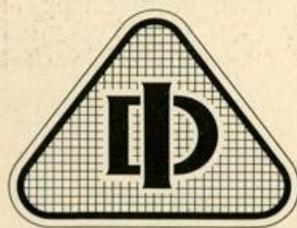
Büro: Graf-Rhena-Straße 14

Betrieb: Junkerstraße 4

Telefon: 30669 und 33661



Teilansicht unserer Drahtweberei



Unser Lieferprogramm

Drahtgewebe aller Art aus Federstahl, rostfreien und säurebeständigen Drähten, aus Monel-Nickel-Bronze-Messing-Kupfer-Aluminium- und Kunststoffdrähten

Industriesiebe in allen Ausführungsarten für Vibratoren (einbaufertig), Sortiertrommeln, Waschtrommeln usw.

Preßschweißgitter

Schweißspaltsiebe

Profildrahtgitter

Stanzgitter

Wellengitter

Lochbleche

Metall-Förderbänder

Isenmann Drahterzeugnisse G. m. b. H.

SPEZIALFABRIK FÜR INDUSTRIESIEBE · DRAHTGEWEBE · TRANSPORTBÄNDER

75 KARLSRUHE · GERWIGSTRASSE 67 · FERNSCHREIBER 07826702 · TELEFON Sa. - Nr. 60001



WERK I

WERK II

WERK III

WERK I: EGGENSTEIN, HAUPTSTRASSE · WERK II: KARLSRUHE, GABLONZER STRASSE 13-15 · WERK III: EGGENSTEIN, BEIM RHEINKIESWERK

U.a. Bordsteine · Gehwegplatten · Buntplatten
 Betonwaren für den Ufer-, Stadion- und Kabelbau

Hötzel-Beton

SEIT ÜBER 50 JAHREN EIN BEGRIFF

KARL HÖTZEL KG · BETONSTEINWERKE · KARLSRUHE UND EGGENSTEIN · FERNRUF KARLSRUHE 24416-18

**Seit
über 150 Jahren
im Dienste
von Wissenschaft,
Erziehung, Kunst
und Wirtschaft**

*Drucksachen für
Industrie,
Handel
und Behörden*

*Wissenschaftliche
Bücherei*

*Hochschullehr-
bücher*

*Bücher für die
Höhere Schule*

*Sonstige
Schulbücher*

*Bild-
und Kunstbände*

*Fernsprech- und
Adreßbücher
Zeitschriften*

**G. Braun GmbH
Druckerei und Verlag
Karlsruhe**



7500 Karlsruhe 1
Karl-Friedrich-Straße 14-18
Telefon *26951 Postfach 1709
Telex 07 826 904 vgb d

*Seit der Jahrhundert-
wende beachteter
Kulturfaktor
unserer Stadt
für Kunst und Graphik*

*Heute moderner
graphischer Großbetrieb
mit vielseitiger
Produktion und
anerkannter Leistung*



KUNSTDRUCKEREI KÜNSTLERBUND KARLSRUHE GMBH

7500 Karlsruhe/Baden, Erbprinzenstr. 4-12 Fernruf (0721) 2 25 26 Fernschreiber 07 825 873 Drahtwort Kuküka

Werbung

Durchhefter · Beilagen · Broschüren
Prospekte · Kataloge · Kalender
Werbebriefe und Karten · Affichen
Aufstellplakate · Radierungen

Verpackung

Etiketten · Banderolen · Faltschachteln
Schiebeschachteln · Aufstellschachteln
Gürtelschachteln · Stumme Verkäufer

Kartographie

Atlanten · Lehrtafeln · Heimatkarten
Wandkarten · Stadtpläne · Autokarten
Werbepläne



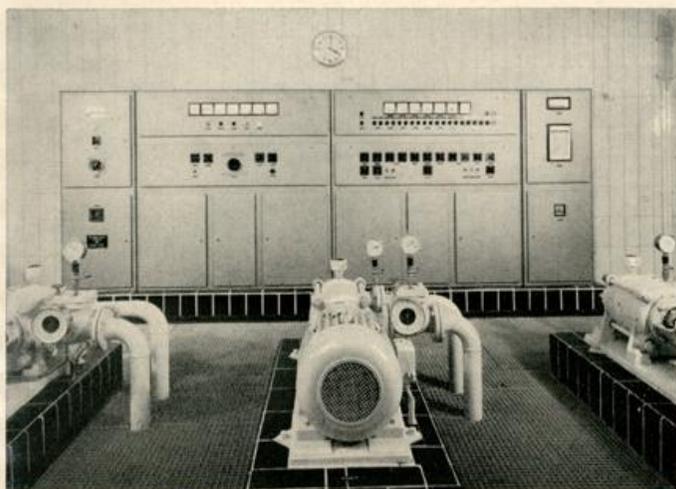
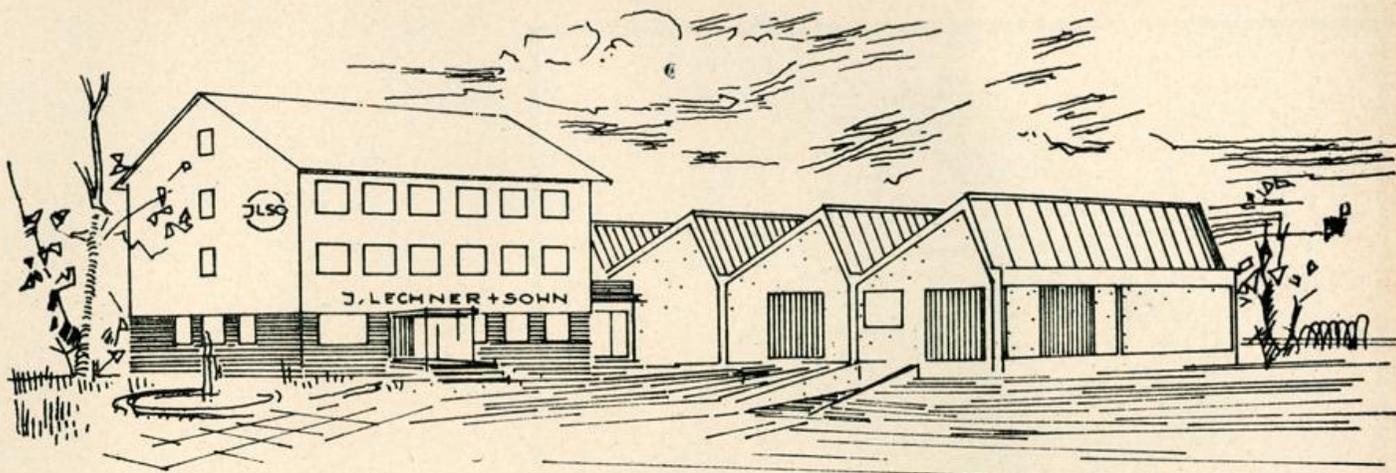
Komplette, kompakte und mobile Anlagen für die Betonbereitung auf der Baustelle, in Betonwerken und für Transportbeton, förderten wesentlich die Rationalisierung der Bauwirtschaft. kabag-CENTROMATEN gehörten mit zu den ersten Konstruktionen dieser Art. Sie wurden seither in viele Länder Europas und nach Übersee geliefert. Sie sind ebenso auf Großbaustellen der Karlsruher Umgebung im Einsatz. kabag-CENTROMATEN entstanden aus der Zusammenarbeit fortschrittlicher Maschinenbau-Konstrukteure und erfahrener Stahlbaufachleute.

**kabag Karlsruher
Baumaschinen GmbH**

kabag

**75 Karlsruhe-Durlach
Wachhausstraße 5
Tel. 45057/58 FS 7825462**

Stahlbau Spoth Apparatebau



Vollautomatische Pumpen- und Generator-Steuerung mit Diesel-Antrieb. JLSO Strömungsschalter mit aufgebautem Manometer als Leerlaufschutz in die Druckleitung eingebaut.

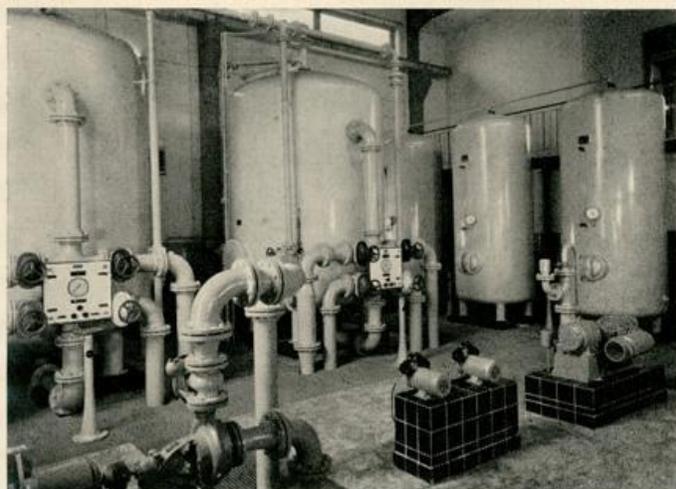
AUTOMATISCHE PUMPWERKE TRINKWASSER · ABWASSER

Montage - Wartungs - Kundendienst

- Automatische Druckerhöhungsanlagen für Hochhäuser
- Automatische Notstromversorgungen
- Schaltanlagen und Verteilungen in Baustein- Fronttafel- und Schrankform
- Anzeige- und Schreibgeräte zur Betriebsüberwachung nach Verbrauch - Wasserstand - Druck - Temperatur

STRÖMUNGSWÄCHTER UND STEUERSCHALTER

- Strömungswächter für Pumpen - Kühlwasser - Umlauföl nach dem Schwingklappen- oder Schwebekörpersystem
- Tauchschwimmerschalter System JLSO
- Elektrodensteuerungen für Pumpen und Kompressoren
- Spezialdruckschalter und Zeitschaltuhren
- Kontaktmanometer - Manometer - Relais



Wasserversorgungsanlage Gemeinde Leopoldshafen und Wohnsiedlung der Kernreaktorgesellschaft.

ARMATUREN

- Druckluftsperrventile für Druckkessel
- Schwimmerventile aller Systeme
- Druckminderventile - Fußventile
- Rückschlagklappen - Schieber - Schmutzfänger

LECKANZEIGEGERÄTE F. DOPPELWANDBEHÄLTER

- Domschachtmontage nach PTB III B/S 732
- Heizraummontage nach PTB III B/S 733
- Optische Alarmanzeige für oberirdische Behälter

*mehr als 100 000 JLSO-Apparate
arbeiten in aller Welt zur Zufriedenheit unserer Kunden!*



J. LECHNER & SOHN OHG · 75 KARLSRUHE-WEST

Telefon: 55231 / 55232 · Postfach 21 0749 · Drahtwort: JLSO · Andreas-Hofer-Straße 5



WELTWEITE
KOSMETIK

L'OREAL

ELNETT DE LUXE
HAARSPRAY

AMBRE SOLAIRE
SONNENSCHUTZ

TENDRAN
HANDCREME

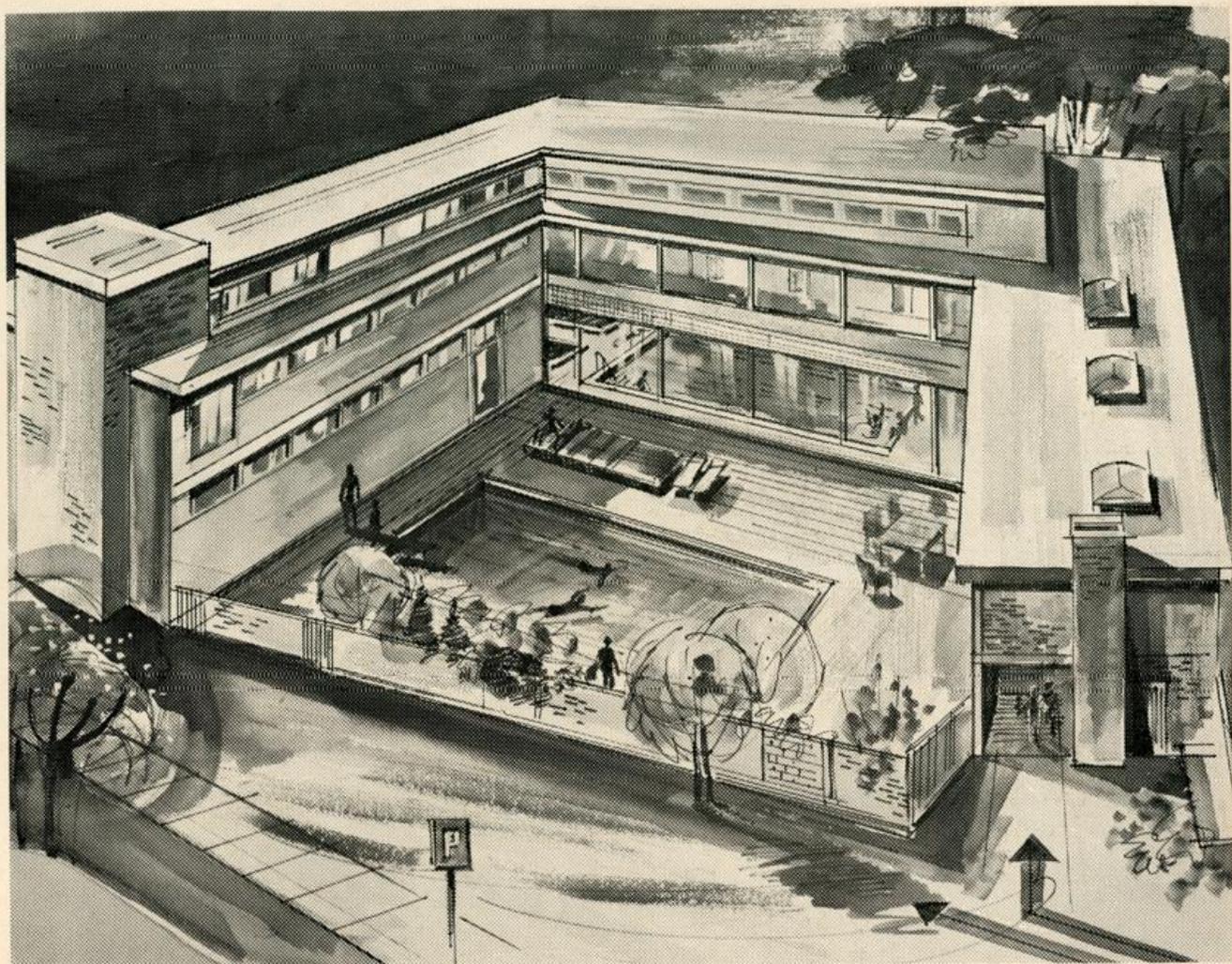
PELLI TRAITAL
SHAMPOON + HAARWASSER

CILOREAL
AUGENBRAUEN-UND WIMPERNFARBE

PREFERENCE IMEDIA · HAUTE MODE
HAARCOLORATIONEN

VOLUTIS · TRESS
DAUERWELLEN

JACQUES FATH
PARFUMS



Wer auf seine Gesundheit achtet

... und die Kräfte der Natur zu nützen weiß, wird es begrüßen, daß endlich auch in Karlsruhe ein hochmodernes Kombinationsbad seine Pforten eröffnet hat: Das Markgrafenbad.

Von den Saunaräumen – für Damen und Herren getrennt, also keinerlei Zeitvorschriften! – wechselt man im Markgrafenbad wahlweise in eines der drei vorbildlich ausgestatteten temperierten Schwimmbecken:

Je nach Lust und Laune in das mit 20, 28 oder 40 Grad Celsius. Oder man springt mal schnell in das ganzjährig benützbare Freibad. Läßt sich massieren. Ruht auf bequemen Liegen aus – ganz nach Wunsch auf der Sonnenterrasse, im Freigelände oder in speziellen Ruheräumen. In der Frisierkabine warten elektrische Trockenhauben.

Schließlich ist auch für's leibliche Wohl im klassischen Sinne gesorgt.

Im Markgrafenbad gibt's nämlich einen hübschen Erfrischungsraum.

Darüber hinaus bietet das Markgrafenbad Wannenbäder,

Medizinische Bäder, Unterwassermassage, Stangerbad.

Konsultieren Sie bitte Ihren Arzt.

Markgrafen bad

Karlsruhe-Durlach, Pfinzstraße 104
Straßenbahnlinie 11 u. 12 (Bahnhof Durlach)
Autozufahrt von Karlsruhe über Pfinztalstraße
Seboldstraße, Lederstraße

Herren-Sauna, Damen-Sauna, 3 temperierte Schwimmbecken mit 20, 28, 40° C, ganzjähriges Freibad, insgesamt über 260 cbm Wassermenge, Freigelände, Medizinische Bäder, Unterwassermassage, Stangerbad, Bodenheizung, Ruheräume, Frisierkabine, Erfrischungsraum.



BRAUEREI

KRIEGSSTRASSE 212

MONINGER

KARLSRUHE

TELEFON 229 41 - 229 44



Ungezählte Tonnen hochwertiger Lebens- und Genußmittel werden Jahr um Jahr – Tag für Tag und Stunde für Stunde von den 250 000 Einwohnern und Mitbürgern unserer Stadt, der Metropole am Oberrhein benötigt und verzehrt.

Wer macht sich schon Gedanken über die riesigen Mengen, die den täglichen Speisezettel füllen – über die Anstrengungen, die notwendig sind, damit diese Waren bis in Ihr Geschäft – Ihren Haushalt – irgendwo im Raume Karlsruhe gelangen.

Viele fleißige Hände sind notwendig, um den rechnenden Hausfrauen von Karlsruhe jeden Morgen ein reichhaltiges, stets frisches und verlockendes Angebot ausgesuchter Lebens- und Genußmittel zu präsentieren.

Seit 35 Jahren widmen sich die 175 REWE-Geschäfte in Karlsruhe und Umgebung ihrer täglichen Versorgung mit allem, was zu einem gut gedeckten Tisch und einer gesunden Ernährung notwendig ist.

Die REWE-Kaufleute von Karlsruhe und mit ihnen die 13 800 REWE-Kollegen im Bundesgebiet – sind als REWE-Gruppe überall bekannt.

Die REWE-Gruppe hat sich durch Zusammenarbeit mit fortschrittlichen Handelsorganisationen in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden und Schweden auf die Erfordernisse eines großen europäischen Marktes eingestellt.

Zum Nutzen von Millionen von Verbrauchern.

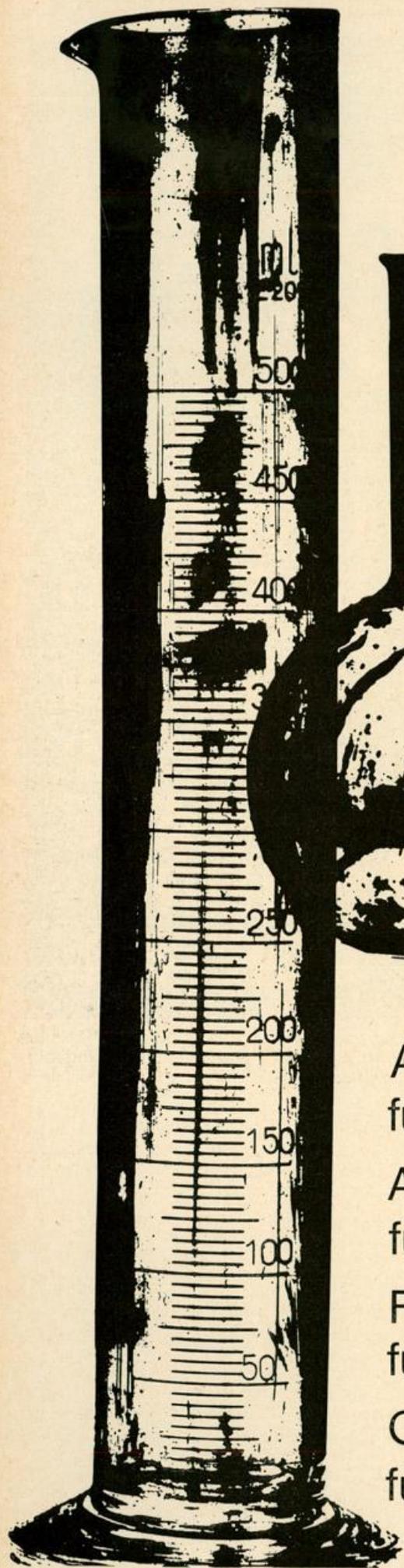
28 000 dynamische Kaufleute haben sich in einer partnerschaftlichen Gemeinschaft miteinander verbunden. Die weltweiten Verbindungen ihrer Organisationen zu allen wichtigen Märkten und Handelsplätzen in Europa und Übersee dienen der Verbesserung ihrer Leistungen.

Das ist auch Ihr VORTEIL.

REWE IN DER **EUROGROUP**
Karlsruhe

Die Tatsachen:

Eigene Abteilung für Obst und Gemüse · Tiefkühlabteilung mit Spezialfahrzeugen · Selbstabholung Markthallenbetrieb · 10 000 qm umbauter Raum · 13 000 qm Gesamtfläche · Cash and Carry (Selbstbedienungs-Großhandelslager für Wiederverkäufer und Großverbraucher)
 KARLSRUHE-HAGSFELD, an der Tagweide 2,
 Tel. 600 27 / 28, Tel. Markthalle: 66 000
 Geschäftsführer: Direktor Kurt Glitsch, Tel. 4 37 94

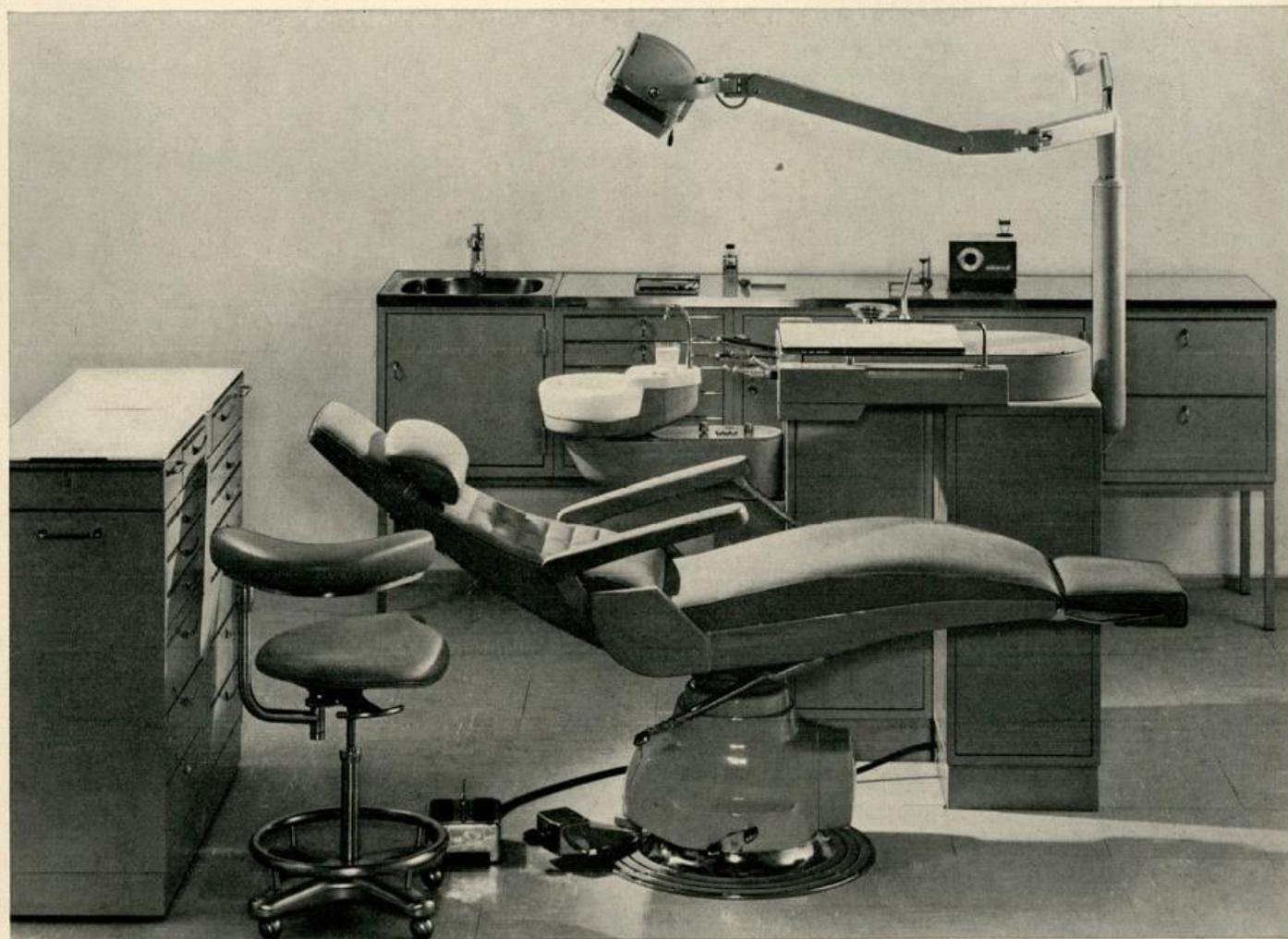


Arzneimittel
für die Human-Medizin
Arzneimittel
für die Veterinär-Medizin
Futtermittel-Zusätze
für die Landwirtschaft
Chemikalien
für die Industrie

Pfizer

Pfizer GmbH
Karlsruhe

Dental-Einrichtungen im Mittelpunkt der Interessen.— Wir bieten ein bewährtes und abgerundetes Programm. Unsere Einrichtungen sind sachlich klar in der Form und universell in der Anwendung.



RITTER

Ritter AG
75 Karlsruhe-Durlach

Die Ritter AG gehört zu den führenden Internationalen Herstellern von Dental-Einrichtungen.

Unser Werk in Karlsruhe-Durlach exportiert in alle Welt und stellt damit nicht nur die eigene Leistungsfähigkeit, sondern auch die seiner Heimatstadt, deren Menschen und Industrie täglich aufs neue unter Beweis.

E. Schmutz KG

Entrostung

Unser Betrieb besteht seit 1908 und ist auf folgenden Fachgebieten spezialisiert:

durch mechanische Behandlung, Sandstrahlen, staubfreies Sandstrahlen und Flammbehandlung

Korrosionsschutz

durch herkömmliche und hochwertige Anstrichsysteme an Stahlbauwerken, z. B. Brücken, Industrieanlagen und Raffinerien

durch öldichte, chemikalienbeständige und abriebfeste Spezialbeschichtungen an Trink- und Abwasseranlagen, Stauwehren, Gasbehältern, Kraftwerken, Atomreaktoren, Heizöltanks, Lagertanks aller Art und Betonböden

durch Kunststoffüberzüge und Metallspritzen

Flammschutz

auf Stahl und Holz in verschiedenen Ausführungen

Gerüstbau

in Stahl- und Holzbauweise

Baumalerei

in allen Techniken, z. B. an Verwaltungsgebäuden, Industriehallen, Wohnhäusern, Krankenhäusern, Schulen, Schlössern und Kirchen

Spritzputzarbeiten in Fertighäusern
Kunststoffbeschichtungen von Türen
Fassadenbeschichtungen mit Kunststoffputzen
Fassadenreinigung
Verfugungsarbeiten jeglicher Art

Stationäre Bearbeitung

in unseren Korrosionsschutz-Betrieben
Wyhlen/Baden und Karlsruhe (Rheinhafen)
Gleisanschlüsse

7858 Weil am Rhein
Eimeldinger Straße 16
Tel. (07621) 70077
FS 0773935

7888 Rheinfeldern
Untere Dorfstraße 13a
Tel. (07623) 8638

7750 Konstanz
Fürstenbergstraße 28-30
Tel. (07531) 7621

75 Karlsruhe
Fettweisstraße 10
Tel. (0721) 591087
FS 07826966

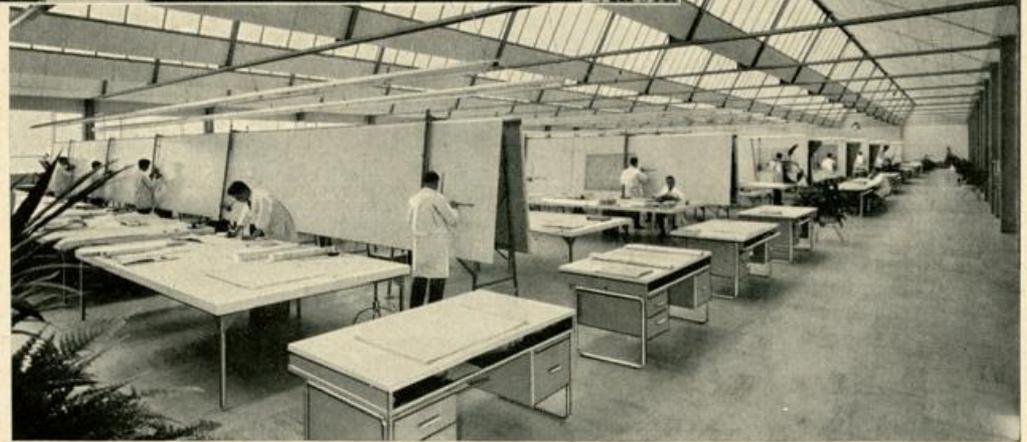
Unser geschultes Fachpersonal und unser moderner Maschinenpark ermöglichen es uns, die kleinsten und größten Aufträge termingemäß und fachgerecht auszuführen



Jede
Sekunde
wird
ein Glas
Schrempf
getrunken

denn ...

Schrempf
Bier
schmeckt immer



KONSTRUKTIONSBÜRO

Alfred Schneider

MASCHINENBAU — ELEKTROTECHNIK
Betriebsmittel — Sondermaschinen — Geräte für die Physik
Apparate für die Chemie — Elektrotechnische Anlagen

KARLSRUHE - HAGSFELD · PRINTZSTRASSE 4 · TELEFON 6 04 27

Dr. WILLMAR SCHWABE



Die Pflanze stellt nicht nur einen unerschöpflichen Arzneischatz dar, sie bildet auch das natürliche Modell für eine große Anzahl neuer chemisch-synthetischer Verbindungen, nachdem die Chemie die Strukturen vieler in der Pflanze gebildeter Stoffe aufgeklärt hat. 1806 wurde der erste Naturstoff, das Morphin, von dem jungen Apotheker Sertürner im Schlafmohn entdeckt. Seitdem ist die Kette der Untersuchungen nicht abgerissen, und die Pflanzenchemie hat zu weltweiten Ergebnissen geführt, die die Medizin in bisher nicht gekanntem Ausmaße befruchtet haben. Im Jahre 1866, dem Gründungsjahr unseres Hauses, legten wir den Grundstein für bedeutende pharmazeutisch-chemische und chemisch-analytische Arbeiten, die sich mit dem Problemkreis Arzneipflanze beschäftigen. Unsere Präparate legen Zeugnis hierüber ab. Seit über 100 Jahren bringen Arzt und Patient diesen Präparaten ihr Vertrauen entgegen.

DR. WILLMAR SCHWABE GMBH KARLSRUHE



In ein paar Wochen steht hier eine Halle.

Daß es so schnell geht, ist nur einer der vielen Vorzüge des Bausystems Karlsruhe.

Durch seine Konzeption nimmt das Bausystem Karlsruhe eine Sonderstellung im Hallenbau ein.

Wirtschaftlichkeit
durch präzise ausgewogene Kombination von statischen, raumabschließenden und wärmeisolierenden Elementen unter Ausnutzung der rationellen Vorfertigung.

Vielseitigkeit
mit funktionsgerechter Anpassung an die verschiedenen Aufgaben und richtiger Relation der Baukosten zu der zu erfüllenden Funktion.

Anspruchsvolle Gestaltung,
die vom neuzeitlich sachlichen Industriebau bis zur kühnen, ausdrucksvollen Architektur reicht.

Optimale Lösung
des speziellen Bauproblems. Hierfür stehen Hallenentwicklungen verschiedener Grundformen zur Verfügung, die gemeinsam mit unseren Sonderentwürfen individuelle Hallenbauten ermöglichen.

Umfangreiche Leistungen
Hallenkonstruktion aus Stahl, Dacheindeckung mit Isolierung, Wände, Tore, Verglasung, Blechenerarbeiten, Heizung, Fertiganstriche, behördlich geprüfte Statik für Halle und Fundamente, fixfertige Montage, schnelle, koordinierte Bauabwicklung.

Dies alles bedeutet, daß wir die Arbeiten von acht bis zehn Sparten des Bauhaupt- und -nebgewerbes ausführen und abstimmen.

Informatives Prospektmaterial steht zur Verfügung. Wir beraten Sie und unterbreiten Ihnen ein unverbindliches Angebot.

Stahlbau Greschbach Karlsruhe GmbH + Co
7501 Grötzingen · Postfach 180 · Abt. MN 95
Tel. 0721/46081* (ab Mitte 1968 48581*)
FS 07 825 409

STAHLBAU GRESCHBACH



BAUSYSTEM KARLSRUHE

INTERNATIONALE SPEDITION

Steffelin



SEEFRACHT nach allen
Häfen der Welt



LUFTFRACHT nach allen
Ländern



LKW-VERKEHRE
DEUTSCHLAND-EUROPA



WAGGON-VERKEHRE
DEUTSCHLAND-EUROPA



NEW YORK per CONTAINER



Ostblock per LKW



IATA-REISEBURO Reisen
in alle Welt

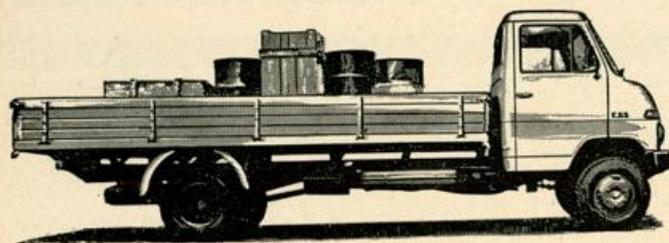
Karlsruhe
Postfach 6160
Telefon 60951
Telex 07 825833

Bruchsal Pforzheim Rastatt
Stuttgart-Flughafen
Frankfurt Rhein-Main (Agentur)

HANOMAG

109 Pritschen-Varianten mit Pritschen bis 5,50 m

Wählen Sie unter: 11 Fahrzeugtypen, 16 Radständen, 5 Motoren, von 50 bis 100 PS, 8 Nutzlasten von 1 bis 4,5 t den Wagen, der genau Ihren Transportaufgaben entspricht.



HANOMAG-Großhändler

BMW-Vertragshändler

Ersatzteile-Versorgungsstützpunkt



Sicherheitshalber

Man kann Kurven auf drei Arten durchfahren: leichtsinnig, mit Vorsicht oder mit einem BMW Fahrwerk. BMW Straßelage gibt es ab 8650 DM. – Probefahren wird empfohlen.



U N G E H E U E R & C O

75 Karlsruhe 1

Scheffelstraße 11-19 - Telefon 24427

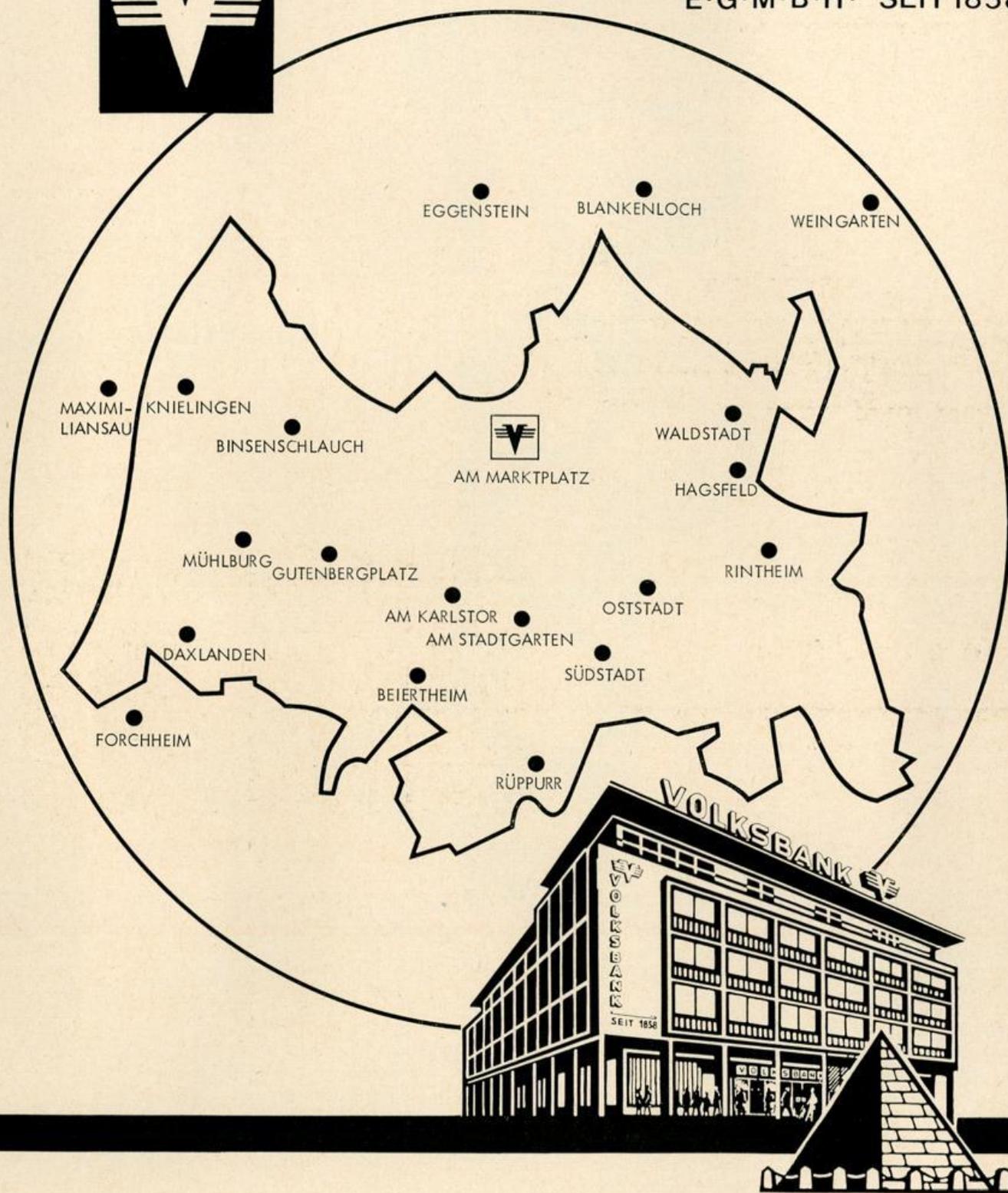
75 Karlsruhe 21

Kaiserallee 58 - Telefon 51130



VOLKSBANK KARLSRUHE

E·G·M·B·H· SEIT 1858

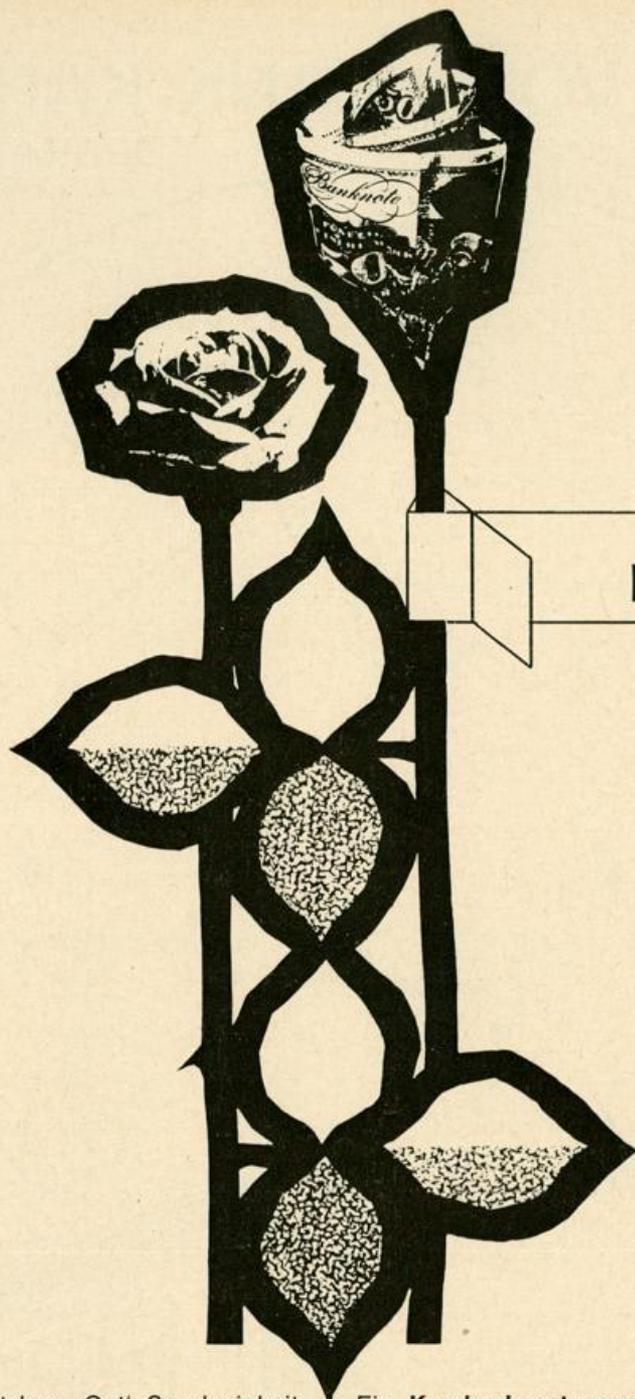


HAUPTGESCHÄFT AM MARKTPLATZ

19 ZWEIGSTELLEN IM STADT- UND LANDKREIS

AUTOSCHALTER: AM STADTGARTEN, ETLINGER STR. 43

ERLEDIGUNG ALLER BANKGESCHÄFTE



warum
wünscht
man
immer

GUTE
Besserung

?

Weil man mit dem Wörtchen ‚Gut‘ Sorglosigkeit wünscht. Finanzielle Sorglosigkeit, wie sie die DKV verschafft.

Die **Wahltarife 63** sichern Sie gegen Krankheitskosten. Rundherum! Mit automatischer Leistungsanpassung. Also können Sie sich im Ernstfall wirklich eine GUTE Besserung leisten, auch wenn die Preise weiter steigen.

Durch eine **Zusatzversicherung** steht auch Pflicht- und freiwillig Weiterversicherten im Krankenhaus die Privatstation offen. Ein 28jähriger kann z. B. schon für 10,50 DM im Monat auf wirksame DKV-Hilfe rechnen. Ihre Zusatzversicherung läßt sich ganz nach Ihren Wünschen aus den Wahlтарифen 63 zusammenstellen.

Ein **Krankenhaustagegeld** zu Ihrer freien Verfügung (bis zu 100,- DM pro Tag) gibt Ihnen finanzielle Sicherheit, wenn Sie sie am nötigsten brauchen.

Krankentagegeld – bis zu 100,- DM pro Tag – bewahrt Angestellte und Selbständige vor Verdienstaufschlag durch Krankheit oder Unfall.

Eine **Auslandsreise-Summenversicherung** schützt Sie vor den besonders hohen Krankheitskosten, die außerhalb unserer Grenzen meist gefordert werden.

Übrigens: an jedem Arbeitstag zahlt die DKV mehr als 1¼ Million DM an ihre Versicherten.

Wir beraten Sie gern. Anruf oder Postkarte genügt!

EUROPAS GRÖSSTE PRIVAT-KRANKENVERSICHERUNG
DKV DEUTSCHE KRANKEN- VERSICHERUNGS-A.-G.
FILIALDIREKTION KARLSRUHE · KRIEGSSTRASSE 43-45 · TELEFON 26623